

KI: Der Stefan.

Th: Dann laß ihn auftauchen. Sag ihm, daß er dir fehlt, oder so was.

Fördert den Bilderfluß

KI: Wenn er kommt, geht direkt die Sonne auf.

Th: Sprich ihn direkt an!

Konfrontation wird stärker

KI weint und Musik wird eingespielt

Musik unterstützt den Energiefluß

Ich hatte das Haus so gerne – weint –
Wenn das woanders gestanden hätte!

Th: Kennst du das Gefühl der Einsamkeit aus der Kindheit oder Jugendzeit?

Geht zurück zum Ursprung

KI: Im Moment sehe ich eigentlich nur – ich war nie gern allein – auch zu Hause; meine Eltern sind sehr selten weg gegangen. Aber wenn sie mal weg gegangen sind, dann durfte ich mich in ihr Bett legen, in meiner Mutter ihr Bett; und dann durfte ich die Tür vorne zuschließen und dann mußte ich immer den Schlüssel abziehen und auf den Nachttisch legen, damit sie halt rein kommen.

Th: Sei mal in der Situation.

Erinnerung wird nochmals erlebt

KI: Da bin ich gerade, ich habe die Tür zugeschlossen und leg mich ins Bett. – lacht – einmal habe ich zugeschlossen und den Schlüssel stecken lassen und da kamen sie nicht rein. Dann haben sie geklopft und geklopft und kamen nicht rein und ich habe nichts gehört; meine Brüder sind dann wach geworden und die haben wesentlich weiter hinten in der Wohnung ihre Zimmer gehabt. – da mußte ich gerade dran denken, als ich die Tür abgeschlossen habe.

Th: Wie fühlst du dich, wo du abgeschlossen hast?

KI weint: Dann ist es eigentlich gut. Ich habe immer gerne im Bett von meiner Mutter gelegen.

Th: Laß mal deine Mutter auftauchen und sag ihr das.

Konfrontation durch direkte Ansprache

KI: Jetzt kommt sie aus der Küche raus. – *KI weint* – Ich habe jetzt ein Foto vor mir, wo meine Mutter am bügeln war, eine Fotografie, die ich zu Hause habe. – *KI kneift sich in die linke Seite* –

Th: Was ist mit deiner Seite?

Auf Körperreaktionen achten, diese können etwas aufzeigen

KI: Da sticht immer alles so; da ist immer alles so verkrampft. – *weint* – und wenn ich da immer so ein bißchen drücke, dann beruhigt sich das.

Th: Wie fühlt sich dieses Stechen an? Wie ein Messer oder ein Speer, oder was?

KI: Teilweise wie ein Messer, hier in der Muskulatur, das ist so verkrampft.

Th: Wer könnte dieses Messer in der Hand haben, laß mal ein Bild dazu auftauchen. Oder sprich mal deine Mutter an, ob sie damit etwas zu tun hat?

Körperreaktion ist mit einer Erinnerung gekoppelt

KI: Meine Mutter, die ist eigentlich jetzt gar nicht aufgetaucht, sondern viele andere Gesichter sind aufgetaucht.

Th: Nimm dir mal irgend eines.

Es zeigt sich immer der optimale Ausdruck

KI: Was ich jetzt vor Augen habe, ist der Bürgermeister von Gindorf, der Herr Mai.

Th: Ja, laß ihn mal da sein. Wie schaut er aus?

Konfrontation durch anschauen

KI: Wie ich ihn zuletzt gesehen habe. Immer leicht nervös, macht nach außen hin den Eindruck eines kleinen Schuljungen, der immer etwas nervös ist.

Th: Magst du mit ihm reden, willst du ihm etwas sagen?

Konfrontation durch direktes Ansprechen

KI: Oh ja, dem habe ich viel zu sagen, ganz viel. Es fällt mir noch schwer ihn direkt anzusprechen, ich habe zwar sein Gesicht vor Augen, aber so, es fällt mir halt schwer so direkt zu ihm sprechen.

Th: Du kannst ihm auch sagen, du es fällt mir schwer, dich direkt anzusprechen, oder du Bild.

Erleichtert indirekt die direkte Ansprache

KI: Der hat uns soviel Kummer gemacht. So viel Kummer!

Du hast uns belogen, von vorne bis hinten – *KI beginnt wieder zu weinen* *Energiefluß*– sogar noch zum Schluß, als wir das Haus fast verkauft hatten, hast du uns nur Steine in den Weg gelegt. Dadurch haben wir viel, viel Geld verloren. – *Musik wird eingespielt unterstützt den Prozeß*– hast uns immer schön angelacht, nach außen hin, du bist so ein arschloch. Moralapostel, und hat selbst ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau und bist auch selbst verheiratet, aber immer Moralpredigten. Seine Frau ist Religionslehrerin, eine von den größten Furien, die da herumläuft. Die hat auch schon viel Unheil gestiftet. Bei uns allerdings nicht, dafür er.

Th: Sag es ihm direkt, laß ihn da sein.

Direkte Konfrontation

KI: Du hast uns im Dreck sitzen lassen, 6 Wochen lang – *KI weint* – 6 Wochen lang, habe ich Radau und Dreck um die Ohren gehabt. Und er hat uns versprochen, daß ein Weg frei bleiben würde – nix ist frei geblieben; bei allen anderen ist frei geblieben, nur nicht bei uns – *weint verstärkt* – Am Anfang hab' ich dich so

gerne gemocht. Du hast soviel gemacht fürs Dorf, aber du hast uns behandelt, wie den letzten Dreck. – *weint* – Als ich das erste Mal zu dir kam, nach 1 _ Jahren, um überhaupt mal was zu sagen, - *weint* – bekam ich nur als Antwort: die anderen, die anderen müssen auch damit leben; daß aber sonst keiner so damit leben mußte, hast du nicht gesagt. – *weint* – ausgenutzt hast du uns, die Jugendgruppe konnten wir machen, der Stefan konnte arbeiten im Jugendheim, aber für uns hast du nichts gemacht! Erst als wir richtig auf die Barrikaden gegangen sind – hast du geschaut, daß wir ein paar Mark bekamen, als Entschädigung. – *weint* – Ich sehe noch ganz genau die Situation, als der Kanal gelegt wurde. Die Arbeiter haben uns immer einen Weg frei gelassen, mit denen konnte man reden, mit denen habe ich jeden Tag Kaffee getrunken, denen habe ich Plätzchen rausgebracht, das war so schön. Der Vorarbeiter war so lieb, der hieß auch Stefan. Ich habe immer Telefondienst für die gespielt, weil die armen Kerle keine Handys hatten, hat immer jeder bei uns angerufen von der Firma. Alles kein Problem, kein Problem. Wir hatten einen halben Tag, daß unser Grundstück nicht befahrbar war.

Th: Laß diese Männer doch mal da sein, Andrea.

Energiefluß durch dasein

KI: Die sind alle da jetzt. Sitzen draußen auf der Bank und sind Kaffee am trinken. Ihr wart lieb, mit euch konnte man wenigsten reden, ihr habt mir keinen Ärger gemacht, überhaupt keinen, ganz im Gegenteil, immer dafür gesorgt, daß bei uns alles funktioniert hat; habt uns abends den Hof sauber gemacht, wenn ihr Dreck gemacht habt. Und dann, dann kommt die andere Firma, die pflastern sollen, da kommt der Vorarbeiter zu mir und sagt: mir lassen euch immer eine Einfahrt frei. Drei Zufahrten haben wir zu unserem Grundstück gehabt, keine einzige haben sie uns frei gelassen. - *direkte Ansprache* - Keine einzige habt ihr uns frei gelassen,

jeden Tag habt ihr uns belogen. Und dann bin ich zum Mai gegangen, ich war fix und fertig. – *weint* – Da sagt diese blöde Kuh, seine Frau: ja, der Ewald kann doch nichts dafür. 1 _ Jahr habe ich still gehalten und habe nie einen Ton gesagt, weil ich immer gedacht habe, daß muß ja sein. Und dann muß ich mir sagen lassen, daß der Ewald nichts dafür kann. Blöde Kuh, die du bist! Genauso heuchlerisch wie alle anderen. – *weint* – Neugierig wie eine Sau. Kannst an keinem ein gutes Haar lassen. Ich will gar nicht wissen, was du alles über mich rum erzählt hast. Immer mußttest du mich ausquetschen über andere Leute; über dem Stefan seinen Bruder. Wo wir froh sind, daß wir nichts mit ihm zu tun haben. Endlich, wo wir alles gemacht haben für ihn. Und dann endlich los wurden; da mußttest du auch nach hacken, das war richtig schön, ne? Weil du genau wußtest, daß das ein schwarzer Fleck bei uns ist. Ja, so ist das Dorfleben.

Th: Ist dir das schon mal passiert, daß du dich nicht ernst genommen fühlst oder enttäuscht?

Geht weiter zurück zum Ursprung

Kl: In der Grundschule.

Th: Ja, sei mal da.

Kl: Da ist mein Freund, der heißt auch Stefan – ich weiß gar nicht, Stefans begleiten mich durch mein ganzes Leben – der ist so..., der war so schüchtern. War, er ist tot. – *weint* – ich kann mich da so wenig daran erinnern, und trotzdem, muß ich so oft daran denken. Ich war mit dir im Schwimmbad – *weint* – und am nächsten Tag warst du tot. Einfach so. – *weint* – einfach so. Du bist so schüchtern und hast mit Jungen nie viel zu tun, weil du so schüchtern bist. Hast mehr mit Mädchen gespielt. – Jetzt ist mir schwindelig!

Schwindelig ist fast wie abhauen

Th: Ist er einfach gegangen ohne sich zu verabschieden?

Kl weint: Ja.

Als wir im 5. Schuljahr waren. Ich habe immer mit im gespielt, in der Grundschule, und dann haben mich alle verarscht. Das ganze Pack, was heute mehr im Knast sitzt wie zu Hause.

Th: Laß die mal da sein.

Direkte Konfrontation

Kl: Die sind alle da. Ihr seid Idioten – *weint* – der Stefan war wenigstens ein Freund. Ihr habt immer nur auf dem rum gehackt, weil der schwächer war, weil der kleiner war, zierlicher war und viel sensibler war wie ihr; ihr wart alle so Prügelknaben. Jetzt gehe ich heim, von der Schule, - *weint* – den Berg hoch, da kommen sie und haben Kreide geklaut, bei uns in der Schule. Sie spucken mir auf den Schulranzen und bemalen mir den, nur weil ich mit dem Stefan spiele. – *weint* – Und ...

Th: Was würdest du am liebsten mit denen machen?

Kl: Ins Schienbein treten.

Th: Mach's mal. Tret' nach ihnen.

Körper ausdrücken lassen

Kl weint: Humpen (Lumpen) ins Gesicht knallen. Die sind so gemein, aber nicht nur zu mir. – *weint* – Ihr seid so gemein! So blöd! Wenn ihr jetzt schon wüßtet, was später aus euch wird, dann würdet ihr das gar nicht machen. – *weint* – alle sitzt ihr heute im Knast.

Aber einmal habt ihr das mit mir gemacht. Danach war irgendwie Ruhe. Ich weiß gar nicht mehr, wieso?

Wieso war dann Ruhe? Keine Ahnung.

Th: Wie reagieren die, wo du denen das so alles erzählst?

Konfrontation – Handlungskompetenz - gibt es Veränderungen?

Kl: Die schauen mich nur blöd an.

Ihr könnt überhaupt nicht anders schauen.
– *lacht* – schauen alle nur doof. Ja, sonst können sie auch gar nichts. Sonst könnt ihr gar nichts. Alle der Reihe nach. Und die Frau Wilke, die Lehrerin, die setzt mich, du setzt mich immer neben die Jungen, die so blöd sind. – *weint* – Du weißt überhaupt nicht, was du mir damit antust!

Th: Sag ihr mal, was das mit dir macht, daß sie dich immer da hin setzt!

Kl *weint:* Ich fühl' mich so unwohl da, weil ich so eine Angst vor denen habe. Nur weil ich immer lieb bin, meinst du, die wären dann auch lieb. – *weint* –

Th: Sag ihr, daß du nicht neben denen sitzen willst.

Konfrontation - Handlungskompetenz

Kl: Ich will nicht neben denen sitzen! – *lauter steigert die Handlungsfähigkeit und -willen* – Ich will nicht neben denen sitzen! Die sind so frech und brutal und ich habe doch gar nichts gemacht! Die sind doch die, die immer etwas machen.

Th: Sag ihr mal, wie das überhaupt ist für dich, da zu sitzen.

Kl: Für mich ist das so schlimm – *weint* – Ich habe die gehaßt, die Jungen. Ich wollte viel lieber neben Elke sitzen! Oder neben Kathrin; und da sitze ich jetzt auch.

Unternimmt selbst die Veränderung

Th: Sag Elke und Kathrin, daß du dich bei ihnen wohler fühlst.

Kl: Elke. Nachher sitze ich auch neben ihr, in der Realschule. Oder neben Ulrike. Jetzt ist Ulrike da.

Th: Wo seid ihr?

Kl: auf dem Schulhof, wir haben Schulfest. Und ich will das Würstchen immer noch nicht. – *weint* – Ulrike will mir immer ihr Würstchen geben, ich müßte das essen. Und ich will das gar nicht essen!

Th: Dann sag es ihr!

Direkte Konfrontation

Kl: lauter. Ich will das Würstchen nicht essen! – *weint* – ich will nicht, eß es selbst. Ich bin satt, ich will nicht, ich esse nicht gerne Fleischwürstchen! Schmeiß es weg! – *Th unterstützt diese Forderung – fördert die Handlungskompetenz*

Th: Was macht sie?

Kl: Sie dreht sich um.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Mir egal, ganz egal.

Kl schluchzt

Th: Wo bist du?

Kl: Immer noch auf dem Schulhof. Ich geh mit Kathrin über den Schulhof. Da ist immer erzählt worden, daß da ein Mann ist, der Bonbons verteilt hinten am Tor, aber die Kinder dürfen nicht dahin; und Kathrin – *Kl lacht* – die ist allen schon ein bißchen voraus, die ist so vorwitzig.

Th fordert auf dort zu sein und sie anzusprechen und ihr dies zu sagen.

Dies macht die Situation realistischer, das erleben ist stärker.

Kl: Du bist immer so vorwitzig und so frech. Und jetzt gehen wir zu der Ecke, wo man das Tor sieht, denn sie will immer schauen, ob der Mann da steht. – *Kl lacht* –

Th: Und steht er da?

Kl *verneint:* Wir haben ihn nie gesehen. – *lacht* – Aber immer muß sie schauen gehen. Die war immer lustig. Du warst immer lustig. Aber ein bißchen zu weit voran! Tja.

Th: Frag mal diese Kathrin, ob sie dir vielleicht helfen möchte? Erzähl ihr mal von deinen Schmerzen, die du immer hast

und von deinen Beschwerden; ob sie eine Ahnung hat, wo die herkommen?

Kathrin repräsentiert einen inneren Anteil, der weiß was ihr fehlt und ihr vielleicht helfen kann

KI *atmet schwer und schluchzt*: Kathrin weißt du wo das herkommt? – *weint* – Sie schüttelt den Kopf.

Th: Frag sie mal, ob sie mit dir in eine Situation gehen kann, die dir eine Erklärung geben kann.

Nimmt ihr die Angst in eine „gefährliche“ Situation zu gehen, wenn Kathrin mitgeht

KI: Kathrin, kannst du mit mir irgendwo hin gehen, in eine Situation, die mir eine Erklärung gibt. – *weint* – sie geht neben mir und schüttelt den Kopf. Und lacht, aber lacht mich nicht aus, sonder an.

Th fordert zur direkten Ansprache auf!

KI: Du lachst mich nicht aus, du lachst mich an. – *lacht* – und grinst immer so frech. Es ist irgendwie schade, daß wir gar keinen Kontakt mehr zueinander haben. Im Moment sitze ich im Handarbeitsunterricht und seh die Frau Kartus, von der Hauptschule.

Th: Was machst du?

KI: Ich sehe eigentlich nur das Gesicht von der Frau Kartus.

Th: Sprich sie doch mal an.

KI: Hallo. – *lacht* – Im Moment wird mir wieder ein bißchen schwindelig.

Schwindelig bedeutet oft ein abhauen, oder Angst vor etwas haben

Th: Schau mal welche Bilder dazu auftauchen? Egal was es ist.

KI: Dann seh ich eine Eule –*lacht* –
Eule könnte für die innere Weisheit stehen

Th: Sprich diese Eule doch einfach mal an, Hallo, frag sie mal, was oder wieso sie hier in deiner Innenwelt auftaucht oder so.

KI: Hallo Eule! Sie knipst mir ein Auge. Es ist aber eine gemalte Eule, keine echte. Du bist eine gemalte Eule – jetzt zwinkert sie wieder.

Th: Frag sie doch einfach mal, ob sie dich begleiten mag?

KI: Willst du mich begleiten?

Im Moment sehe ich gar nichts. Mir ist irgendwie übel, und ich muß auf Toilette. Und es ist alles so kalt hier.

Energiefluß kommt ins stocken, sie will nicht so recht weiter

Th: Sprich das mal an, was da so weh tut.

KI: Hier ist alles so verkrampft und ich fühle mich jetzt irgendwie so leer. Richtig komisch.

Th: Wie ausgelaugt?

KI: Ja, aber nur die linke Seite. Und es wird mir andauernd so schwindelig.

Th: Was könnte diese Leere ausfüllen?

KI: Ich weiß es nicht, keine Ahnung. Es ist, als ob der Teil nicht zu mir gehört.

Th: So als wäre etwas abgetrennt? Ist da ein Teil von dir abgetrennt?

KI: Als wenn da was rausgeschnitten wäre. – *KI weint* – mir ist jetzt so schlecht, ganz schlecht.

Ich muß auf Toilette. – *KI weint* – Ich weiß gar nicht wie ich mich jetzt fühle, als wenn ich keine Beine mehr hätte, als wenn ich gar nichts mehr hätte. Ganz komisch, als wenn ich keine Gedanken mehr hätte – gar nichts.

Klientin unterbricht und geht zur Toilette. Und steigt mit weinen wieder ein.

Kl: Jetzt ist der Stefan da. Hallo Stefan! – *Kl weint, Musik wird eingespielt* – Stefan, tut mir so leid! Du versuchst so viel für mich zu machen, und es wird und wird nicht besser – *weint* – Manchmal denken wir es wird wieder gut, es wird wieder besser und dann kommt irgendwas anderes wieder. Tut mir so leid! Du machst so viel für mich! Und ich versuche ja auch viel für dich zu machen, aber das geht nicht immer. Du weißt das auch. – *weint* –

Th: Sag ihm, wie das für dich ist.

Kl: Wenn du da bist, dann geht es mir immer viel besser, wenn es mir schlecht ging. Du weißt das auch. Und es ist auch gut, wenn ich jetzt mal die 3 Wochen weg bin, dann kommst du auch noch mal ein bißchen zur Ruhe, dann kannst du auch mal tun, was du willst. Obwohl ich genau weiß, daß du nach 2 Tagen, daß du dann schon anfängst, daß du froh bist, wenn ich wieder zu Hause bin. Weil du kannst nämlich absolut nicht allein sein. – *lacht* – Du bist das auch gar nicht gewöhnt., seit wir zusammen wohnen, du bist das gewöhnt, daß du heim kommst und ich dann da bin, weißt du noch, die 2 Tage, die ich mit Ulrike in Disneyland war, 3 Tage, da bist du dir Leute suchen gegangen. – *lacht* – schon am ersten Abend. Du hockst bestimmt die 3 Wochen jeden Abend bei meinen Eltern unten. Naja, du hast viel zu tun, wenn du wirklich das Wohnzimmer fertig machen willst. Aber ich weiß schon, wie das wieder geht. Du sagst zu mir, daß du einmal die Woche kommst nach St. Goar, ich bin mir sicher, daß es nicht bei einmal die Woche bleibt. – *lacht* –

Th: Erzähl ihm mal von deinem Gefühl in deiner Seite, von dieser Leere.

Stefan stellt für sie eine Art Helfer dar

Kl: Du kennst meine Knubbeln hier an der Seite. Mein ziehen und mein stechen. Du weißt, wie das ist. Du weißt, wie verkrampft das ist, du weißt welche Punkte das sind, du weißt, wie du mir da helfen kannst. Aber das verkrampfte, so wie das

eben war, das kennst du nicht. Das habe ich auch noch nicht gekannt. Mir kennen immer nur das verkrampfte.

Th: Was war das eben, war das kein Krampf?

Kl: Das war ganz komisch. Ganz, ganz komisch. Ich kam mir da vor, als ob sich da irgendwas, als ob da irgendwie was raus wäre. Das war ein ganz unheimliches Gefühl. Ein Gefühl, wo ich furchtbar Angst hatte.

Jetzt wird mir wieder schwindelig, wieder links, immer nur links. Die rechte Seite nie, ich freu mich, wenn mal die rechte Seite .. zum Beispiel wenn ich mal nacht schief liege und auf der rechte Seite das Genick weh habe. Weißt du, daß mal was rechts ist. Ich merke rechts sonst gar nichts. Rechts habe ich die normalen Zipperleins, die jeder Mensch auch hat, aber sonst alles immer nur links, alles links. Komplett links, vom Scheitel bis zur Ferse – *weint* - Auch jetzt, dann wird das mir so, als ob einer nach links alles zusammen ziehen würde.

Th: Wer oder was könnte da etwas zusammenziehen, schau mal, ob dazu irgend ein Bild kommt? Wer zieht da? Wer kommt da, schau hin.

Meist zeigt sich dabei die Erinnerung an irgend jemanden oder eine Situation

Kl: Ich finde niemand!

Jetzt seh ich Stefans Mutter!

Sie steht wahrscheinlich in Verbindung mit ihrer linken Seite

Th: Laß sie mal da sein!

Kl: Ich seh die gar nicht mehr richtig. Ich seh gar nicht mehr richtig, wie die aussieht. – *Th fordert zur direkten Ansprache auf* – Ich seh gar nicht richtig wie du aussiehst; ich will dich auch gar nicht mehr sehen.

Das mitteilen negativer Empfindungen, z.B. ich will dich gar nicht sehen oder mit

dir reden , bringt die in Kontakt und damit in Konfrontation.

Th: Was ist mit Stefans Mutter?

KI: Die hat uns viel böses angetan! – *Th fordert wieder zur direkten Ansprache auf* – Du hast uns soviel böses angetan; vor allen Dingen dem Stefan – *weint* – das hat mir fast das Herz gebrochen! Du egoistische Kuh!

Th: Was ist da passiert?

KI: Grinst immer nur blöd, was anderes kann die gar nicht.

Th: Wie ist das für dich?

KI: Ich würde ihr am liebsten ein paar auf die Nase hauen.

Th: Willst du es machen ?

KI bejaht, Th drückt ihr ein Dhyando in die Hand und läßt Prozeßmusik laufen: Nimm das Dhyando in die Hand und stell dir das Bild von Stefans Mutter vor und hau einfach mal auf diese Bild drauf. – *KI beginnt zu schlagen:* Alles hat der Stefan für dich getan, alles! – *weint und schlägt* – Du hast uns belogen.

Klientin geht in die Handlung über, indem sie auf das Energiebild Stefans Mutter schlägt.

Leider ist die Aufnahme jetzt etwas schlecht!

Auch als wir in Urlaub gefahren sind, da hast du uns ein schlechtes Gewissen gemacht. Du hast nur an dich gedacht.

KI: Stefan tut mir so leid. Er hat niemanden mehr außer mir. – *weint* –

KI: immer war ich die Böse, die blöde Petra, die Freundin vom Harald, die ist angekommen, die war ja so asozial.

Th fordert auf sie auftauchen zu lassen.

KI: die ist da. Es ist Weihnachten, sie bringt einen Rock mit, schenkt ihn ihr zu Weihnachten. Und , wir kommen rein, der Stefan freut sich, seine Mutter zu sehen; und was machst du? Oh, schaut mal hier, das haben Petra und Harald mir mitgebracht. Oh Petra, Harald! Ich war erstens mal gekränkt, weil, ich habe ihr immer was geschenkt. Ich habe dir immer was geschenkt, ich habe immer geschaut, daß ich dir irgendwas schenke, was nicht für den Haushalt ist, sondern nur für dich. Ich habe dir teuren Badeschaum gekauft oder Parfüm, weil ich wußte, daß du dir das nicht leisten kannst. Das war ja auch okay, ich habe das ja auch gerne gemacht. Und Stefan hat so viel gemacht, der hat Geld zu Hause abgegeben, hat versucht die Familie zusammen zu halten, weil er der Älteste war und was war, Weihnachten kriegen wir erzählt, wie toll der Harald ist, obwohl der Harald dir einen Monat später die ganze Wohnung zusammengeschlagen hat. Das tut mir alles so leid für den Stefan – *weint* – das hat der nicht verdient! Und ich kann doch nicht dauernd sticheln, denn wenn ich immer was sage, tue ich ihm doch nur zusätzlich weh.

Th fordert zur direkten Ansprache auf.

KI: Stefan! – *weint* – du tust mir so leid, aber ich kann doch nichts sagen, ich will doch keinen Keil zwischen dich und deine Mutter treiben. Ich habe doch von Anfang an gesehen, was da abgeht. Und als du mit 19 ausgezogen bist; das war der Hammer überhaupt. Stefans Wohnung.

Th fordert auf in der Situation zu sein.

Direkt in der Situation zu sein, fördert die Konfrontation und Energie fließt stärker

KI: Ich bin am Tag, als er umgezogen ist. Endlich raus aus der Bruchbude in die neue Wohnung, wir freuen uns auf den ersten gemeinsamen Abend, ohne jeden anderen, und was ist, die ganze Bagage sitzt bei uns, allesamt sitzen sie da, die Mutter, der Udo,

der Harald; und wir wollten doch nur unsere Ruhe haben. Alle sitzen sie da.

Th: Sag ihnen das Mal: eigentlich wollten wir unsere Ruhe haben; endlich mal alleine sein; ihr seit schon wieder da!

KI: Geht weg! Besonders Udo. Udo geh! Ach Gott, du nervst!! Schrecklich! Immer kamst du bei uns, immer, hast überhaupt nicht gemerkt, daß du genervt hast. Und was war, nachher als die Scheißsache mit der Erbschaft war, da hast du den Stefan auch kläglich im Stich gelassen, obwohl du gar nicht wußtest, worum es eigentlich ging, hast überhaupt nichts begriffen. Du hast nur geglaubt, was deine Mutter dir erzählt hat. Die einzige, die noch zum Stefan gehalten hat, war die Sylvia und die ist von ihrem blöden Mann dazu gebracht worden, daß sie nichts mehr mit uns zu tun hat.

Th fordert auf, sie da sein zu lassen.

KI: die weiß das. Ich hab dir so oft gesagt, schau, daß du deinen Mann ein bißchen anders behandeln sollst, wenn der meiner wäre, ein Wort, dann wäre der geflüchtet. – *lacht*, *Th fordert auf, auch ihn da sein zu lassen* – Thomas, wir hatten mal einen Streit am Telefon, du willst ja nicht mehr viel mit mir zu tun haben; du hast ja auch deine Frau dazu gebracht, daß sie bei mir aufgehört hat zu arbeiten, obwohl das so schön für sie war, und überhaupt. Du bist genauso eine geldgeile Schlange, wie dein Vater. Du weißt überhaupt nicht, was du deiner Frau antust, aber ich meine die ist mittlerweile so neben der Karre, die merkt es selbst gar nicht mehr. Oh Sylvia, was habe ich dir das schon so oft gesagt; ich hatte dich so weit, daß du zum Thomas sagst, entweder ändert sich das, oder ich gehe, obwohl wir beide wußten, daß du das gar nicht machen willst oder sollst, du solltest es nur sagen. Und was war, zwei Tränen, zwei heuchlerische Tränen. Du bist doch mit den Nerven total am Ende, einen Zusammenbruch hast du doch schon. Nein, nein. Das tut mir leid für den Stefan,

auf der anderen Seite bin ich froh, da brauche ich mich nicht mit deinem Mann zu unterhalten, das ist mir egal. Manchmal habe ich Momente, da tut es mir leid, aber weißt du, auf der anderen Seite denke ich, wir haben soviel für dich gemacht, so viel habe ich für dich gemacht; und du hast mir das auch gedankt, aber dein blöder Mann, das Arschloch, der hat uns noch das Geld aus der Tasche gezogen, für den blöden Türrahmen, den er uns gemacht hat. Es ist wirklich so, wie der Stefan sagt, ich habe immer noch versucht dir zu helfen, jahrelang.

Th: Kennst du das irgendwo her, daß du immer wieder Leuten hilfst, und dann keiner da ist, wenn du Hilfe brauchst?

Hierzu muß es schon früher eine Entsprechung, einen Ursprung, geben

KI: Ja, das ist mir leider Gottes schon oft passiert. Obwohl, ich muß sagen, wo es mir jetzt so schlecht ging, da sind auch ein paar von meinen Freunden erschrocken aufgewacht. Die waren erschrocken darüber, daß sie es nicht früher gemerkt haben. Die waren eigentlich auch sehr viel für mich da. Helga, die war am Anfang mal bei mir, wie du mir erzählt hast, daß du ins Krankenhaus mußt, da war ich so erschrocken und du hast mir so leid getan, ich konnte dich noch nicht einmal anrufen im Krankenhaus, so eine Angst habe ich um dich gehabt; und das weißt du auch. Das war furchtbar, ich konnte nicht anrufen, geschweige denn, vorbei kommen.

Das war meine schlimmste Zeit damals.

Wir kennen uns jetzt schon so lange und ich muß sagen es gibt nichts was uns trennen kann, weder unsere Männer, noch sonst etwas. Obwohl ich dir schon oft hätte den Hals herumdrehen können. Umgedreht bestimmt genauso. Du hattest immer das Glück, oder immer wieder das Verlangen, und das hat mich so an dir gestört, daß du mir immer meine Männer ausspannen wolltest. *-Klientin lacht -*

wenn ich in einen Typ verliebt war, hat sie sich garantiert auch in ihn verliebt. Das ist genau so wie mit ihrem Ehemann, das ist überhaupt die Geschichte, ja und so schließt sich immer wieder der Kreis. Nur der Stefan, da hat sie es einmal versucht, und der hat dich abblitzen lassen, und danach hast du es nie wieder versucht. Nie mehr im Leben. Aber da hast du auch gewußt, da hätte ich dir wirklich den Hals her umgedreht. Das ist mir erst im Laufe der ganzen Jahre aufgefallen, daß du immer wieder versucht hast, das zu bekommen was ich habe. Das ist aber auch nichts, was uns irgendwie gestört hat. Ich könnte nicht auf unsere Freundschaft verzichten. Es passiert zwar manchmal, das wir uns zwei Wochen nicht sehen oder hören, obwohl wir nicht weit auseinander wohnen, aber auch das ist nicht schlimm. Außerdem ist es gut, daß sich unsere Männer vertragen und gut miteinander auskommen, ob wohl ich im Moment mit dem Reiner nicht ganz klar komme, da ich in letzter Zeit öfters mit ihm aneinander geraten werden bin.

Die Therapeutin fordert zur direkten Ansprache auf.

Klientin: Ja Reiner, du wußtest nicht mit mir umzugehen im Moment, nichts mit mir anzufangen, aber das ist sehr typisch Mann, Nee? Wenn ein Mann nicht weiß, was er mit einem anfangen soll, da schaltet er entweder auf stur oder auf Angriff. Immer auf Angriff, Angriff ist die beste Verteidigung. Schrecklich! Ganz furchtbar! Egal was ich sage, immer hast du irgend was zu meckern. Ja, das ist wirklich wahr! Aber, ich habe mich früher darüber auch aufgeregt und war ein bißchen gekränkt, aber auf der anderen Seite gehört das dazu. Vor allen Dingen, nachdem du mit dem Stefan ein ausführliches Gespräch geführt hast, da war ich dann doch beruhigt. Da haste nämlich zugegeben, daß du dir Sorgen um mich machst, -lacht -. Ich sag doch, Männer wissen sehr oft nicht mit Gefühlen umzugehen und wissen auch nicht in solchen Situationen, wie sie sich verhalten

sollen; das ist dann halt typisch Reiner Abwehr. Ist OK!

Auch die Freundschaft zu Margret, auch wenn die nicht mehr so tief ist, ist sie noch da. Oh Margret! Du gehst du mir oft auf den Geist. Wenn man sich 20 Jahre lang kennt und alles mögliche miteinander erlebt hat, dann kann man auch mal was sagen. Früher warst du meine große Schwester, heute bin ich es. Ich bin die einzige von uns, die noch übrig geblieben ist, die noch etwas mit dir zu tun haben will. Margret gehört zu meinem Leben dazu, wie ein Paar Schuhe.

Ich sage dir schon was ich denke, du machst das ja genau so. Wir haben im Leben noch keinen Streit gehabt, der länger als 5min gedauert hat. Noch nie! Wirklich! Vielleicht mal einen halben Tag, aber da kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Oh je, und was habe ich dir manchmal Dinge an den Kopf geworfen; wenn mir jemand solche Dinge gesagt hätte, wäre ich bestimmt zu Tode beleidigt gewesen. Aber es war nötig. Wir haben uns schon manchmal so gestritten, daß wir nach der beide... Was heißt gestritten - Diskussionen geführt, wegen ihrem Exfreund Frank, daß wir nachher beide auf dem Boden gesessen haben und nur noch geheult haben. Ja, es war schon manchmal hart. Aber komischer Weise ist Margret so....

Therapeutin fordert zur direkten Ansprache auf

Klientin: bei dir kann ich meistens auch das sagen, was ich denke, ohne daß ich..., daß ist es auch, daß ich bei dir keine Angst haben muß, daß du dann nachher böse bist. Du bist einer der wenigen Menschen, denen ich alles auf den Kopf zusagen kann, wo man sich bei anderen Menschen oft zurück hält.

Therapeutin: Hältst du dich sonst öfters zurück? Wenn ja, bei wem?

Zeigt wieder ein Verhaltensmuster

Klientin: Ja, bei vielen, zum Beispiel dem Bürgermeister; bei der blöde Kuh von Frau Reisner und das war bei meinem Onkel; und immer, egal wo ich hingeh, wenn es nur irgendwo hier in Bitburg ist, dann treffe ich den Vogel. Und das ist so ein komisches Gefühl. Auf der einen Seite tut mir der Mann furchtbar leid.

Therapeutin fordert zur direkten Konfrontation auf: Laß ihn da sein!

Klientin: auf der einen Seite tust du mir furchtbar leid, weil ich genau sehe, in was du dich hinein bringst, bzw. gebracht hast mit deinen bayerischen Sturkopf. Auf der anderen Seite, hasse ich dich wie die Pest. Auch für das, was du der Mama angetan hast. Das war Hammer hart. Und seitdem haben wir nicht mehr die gleiche Wellenlänge. Und vor allen Dingen warst du immer darauf eifersüchtig, daß ich wirklich den Friseur Beruf weiter ausgeübt habe und deine Tochter nicht. Und wenn es nach deiner Frau gegangen wäre, hätte ich den Salon Hautmann heute. Sowie das alles geplant war, aber du Arsch, du hast mir das alles nicht gegönnt; nur weil deine Tochter zu blöd war dafür. Was heißt so blöd, weil sie es nicht wollte. Meinen Laden in Gindorf hast du bis heute noch nicht gesehen und jetzt habe ich ihn schon ein dreiviertel Jahr nicht mehr. Aber ich habe dich auch nicht eingeladen.

Schlechte Verständigung!

Ich war beim Arzt, weil ich so furchtbar Schmerzen in der Schulter hatte. Da wurde ich krank geschrieben. Da wurden das erste Mal bei mir Rheuma Faktoren im Blut festgestellt und er hat mich krank geschrieben. Und da kam ich hoch, bzw. Mama ist hoch gegangen und da kam die Frau Reisner " ach das arme Kind! "da war ich eine Woche krankgeschrieben, zwei Wochen krank geschrieben und dann bin ich einen Tag arbeiten gegangen und bekam den linken Arm immer noch nicht gehoben. Da bin ich montags gegangen, da hatten wir noch montags das Geschäft auf.

Da mußte ich dann wieder zum Arzt, weil ich den Arm immer noch nicht behoben bekam, wurde noch eine Woche krankgeschrieben. Mama hat die Frau Reisner getroffen in der Stadt: „ach, das arme Kind, das arme Kind! " "

Therapeutin: sag ihr mal, wie das für dich ist.

Klientin: heuchlerisch, richtig heuchlerisch! Weil ich danach erlebt habe, was du mit „armes Kind“ meinst.

Therapeutin: was meinen Sie denn damit?

Klientin: Ich komme nach drei Wochen das erste Mal wieder arbeiten und du schaust mich nicht mit dem Arsch an. Bist beleidigt, weil ich drei Wochen krankgeschrieben war und es ging mir so dreckig und ich bin nach zwei Wochen schon wieder arbeiten gegangen, obwohl es mir so dreckig gehen.

Therapeutin : Ja genau!

Klientin wird mit der Stimme lauter; Th unterstützt sie mit der eigenen lauterer Stimme

Klientin: und dann; siehe da, kurz vor Weihnachten, da ging es dir auf einmal dreckig.

Klientin bewegt die Hände

Hier zeigt sich ein körperlicher Ausdruck, die Hände wollen etwas tun

Th: was wollen deine Hände machen?

Kl lacht: boxen

Th fordert sie zum boxen auf und hält ihr ein Kissen hin

Läßt gestaute Energie abfließen durch die Aktion

Kl boxt auf das Kissen: Ich habe dir gewünscht, daß du 20 Kinder bekommst, und alle beieinander. – boxt weiter – du warst ein psychisches Frack und hast sie

alle nur kaputt gemacht. – *lacht* – Oh, was hast du alles angestellt, was hast du Leute zur Verzweiflung gebracht; Leute in Streit gebracht – nee, Katastrophe; fix und fertig gemacht. Und dann kurz vor Weihnachten *u m g e k i p p t*, weil du Durchblutungsstörungen im Kopf hattest, und da war ich auf einmal wieder das Liebchen, – *Prozeßmusik wird eingespielt (Musik unterstützt die Aktion oder Handlung)* – das Schätzchen. Und dann sind sie alle der Reihe nach krank geworden. In der Weihnachtswoche habe ich als einziger Geselle mit zwei Lehrlingen, den Salon Hautmann geführt, mutterseelenallein. Oh, was war ich ein Liebchen, ein Schätzchen. Jeden Tag hast du angerufen.

Th: War das ihr schlechtes Gewissen?

Kl: Das war noch mehr als ihr schlechtes Gewissen. – *boxt weiterhin auf das Kissen* – Ja, und irgendwann habe ich dir auch die Meinung gezeigt, da habe ich dich so angebrüllt, die Kundin, die den Moment im Salon war, saß Gott sei dank unter der Haube. – *lacht* – Das war so schön, ich habe gebrüllt, gebrüllt.

*Th fordert zur Wiederholung dessen auf
Hier stärkt die Wiederholung das positive erleben*

Kl: Ich muß jetzt lachen, daß war so schön – und du hast dauernd geschrien: „Bist du ruhig, bist du ruhig!“ Und ich habe gebrüllt wie am Spieß! Oh, ich war so böse, so wütend. Jetzt ist sie ganz klein, hat aber einen ganz großen Kopf. *(das Energiebild verkleinert sich, es verliert buchstäblich an Energie)* – *lacht* – Und dann, als ich gekündigt habe, ohje, „Oh, Andrea, du kriegst auch mehr Geld. Bleib hier bei uns, bleib nur hier“ Es war ja auch einfach, ich habe ja auch alles gemacht hier, was du gesagt hast, du wußtest ja, daß du dich immer auf mich verlassen kannst, ab und zu habe ich mal ein bißchen aufgemüpft, aber im Grunde genommen konntest du dich auf mich verlassen. „Oh, das kannst

du doch nicht machen!“ und dann der blöde Hirsch, dieses Arschloch!

Th: laß ihn da sein!

Kl: Ja, der ist auch da. Als du das gehörst hast, daß ich gekündigt habe, hast du mir nicht mal mehr guten Morgen gesagt, nur weil du beleidigt warst, weil eine Friseurin bei dir gekündigt hat, das gibt es normalerweise nicht bei dir, und er wußte auch, was er an mir hatte, das war das Schlimme, er wußte, ich habe viele Kunden und hole auch viele Kunden mit weg.

Danach war ich dann beim Lux. Du hast mich für so doof gehalten, nur weil ich .. weißt du, ich habe mir die ganze Sache immer nur angeschaut. Habe mir das Spielchen immer nur angeschaut und du hast einfach gedacht: blond, blöd und naja, blauäugig bin ich nicht.

Th: Vielleicht war ja gerade das Problem.

Kl: Du hast mich für so blöd und so doof gehalten, daß du mir auch noch einen so doofen Kündigungsgrund genannt hast. Oh nein, so was blödes. Obwohl du verdammt viel Geld an mir verdient hast, aber darüber kann ich heute nur noch lachen, obwohl ich dir gern mal eine über geben würde.

Th fordert dazu auf.

Kl: Ja auf die Knubbelnase, dong, dong. Aber auf der Reisner ihren Kopf, das macht mehr Spaß.

Th: Okay, dann hol sie noch mal dazwischen.

Kl: ja, aber heute macht es mir nicht so viel aus. – *boxt weiterhin auf das Kissen* –

Th: Sie wird wieder kommen und dann kannst du dich mit ihr noch mal auseinandersetzen.

Kl: Ja. - *Musik klingt langsam aus, Kl legt sich zurück* –

Kl weint: Jetzt ist Bonnie da, die ist überfahren worden, die war so lieb, aber auch so stur. Die war läufig. Und so stur – blöder Köter! Und ich wollte dich eigentlich gar nicht losmachen, und dann habe ich gedacht, komm laß sie wenigstens ein bißchen laufen, sie wird schon nicht weglaufen. Und dann ist sie doch weggelaufen, ich denk noch, bevor ein anderer Hund kommt, muß ich dich an die Leine holen, und da kommt schon ein anderer Hund, als wenn ich es vorher geahnt hätte, ich wollte dich überhaupt nicht loslassen und da war sie weg. Und dann bin ich dir nach und habe dich nirgendwo gefunden – *weint* – und dann bin ich heim, da kam dann der Daniel, der sag du wurdest angefahren – *weint* – und dann bin ich mit dem Auto dahin, da hat sie da gelegen, es war so schrecklich. Ich wollte das doch nicht! Ich habe das vorher geahnt und hab sie trotzdem losgemacht. Und dann dieser blöde Tierarzt, der wollt nur 5 DM für Zigaretten haben.

Th: laß ihn mal da sein.

Kl: Ja, der steht vor mir, ich stehe vor dem Hund und der hat die Hände hinterm Rücken und sagt „ich kann nichts machen!“ er hat den Hund noch nicht mal angefaßt, weil er Angst gehabt hat vor ihm. Und ich hab davor gestanden und hab gemeint ich muß zerreißen. – *weint* – Silvia hat dann nach dir gefragt, der Stefan und ich wollten zu dir kommen und da hat der Tierarzt gesagt, es ginge nicht, weil es dich zuviel aufregen würde. Und am nächsten Morgen klingelt das Telefon um 9 Uhr, da war sie tot – *weint stärker, leise Musik wird eingespielt* – Ich vermisse dich so! – *weint* – Susi und Strolch habe wir dann da weggeholt, die hab ich auch gern, aber ... bist nicht du. – *weint* – Ich hab mich so oft gefragt, warum hab ich dich losgemacht, ich wollte es ja gar nicht, wieso? Ich wußte es, ich hab es geahnt, ich hab es vorher geahnt und hab dich

trotzdem losgelassen und Stefan war so tapfer, der hat mir bis heute noch nie einen Vorwurf gemacht, noch nie, im Gegenteil – *weint* – der war doch auch so traurig, auch heute immer noch – *weint* – aber du hast nie etwas gesagt, nie und ich habe so ein schlechtes Gewissen immer gehabt und das sind jetzt schon 5 Jahre her, Ende Mai. Sie war doch erst 2 Jahre alt. Susi und Strolch haben wir ja auch nur geholt, weil in der Zeitung stand, Mischung Hirtenhund und Bernhardiner.

Th: Ein anderer kann niemanden ersetzen.

Kl: Ja, es war nur so komisch, es war schon so schrecklich, dieser eine Abend, wo sie in der Klinik war, das war für mich so schrecklich, wir haben uns beide Vorwürfe gemacht, obwohl ich gar nicht weiß, warum sich Stefan Vorwürfe gemacht hat, der hat mir so leid getan – *weint* – Und Susi und Strolch, die haben wir wirklich aus dem Elend heraus geholt, die zwei Hunde, die hätten ein ganz elendiges Leben geführt und die ersten paar Tage, habe ich die wirklich nur versorgt, ich konnte überhaupt nicht mehr ins Haus rein gehen, selbst mit 2 neuen Hunden nicht – *weint* – bis irgendwann, so nach einer Woche oder so, hat es dann richtig knack gemacht, und da waren die 2 Süßen dann da und die waren auch noch so klein, da mußte man sich soviel drum kümmern. Oh, was haben die uns das Haus beschissen – *lacht* – nachts sind wir wach geworden vom Gestank im Schlafzimmer, die waren doch erst 6 _ Wochen alt, die konnten wir doch nicht im Flur lassen – *lacht* –

Tape Ende : die Session lief nur noch wenige Minuten

Einige Zeit später teilte mir die Klientin mit, daß sie seit dieser Session über Bonnie sprechen kann, ohne daß sie weinen muß, was vorher nicht der Fall gewesen ist.

4. Februar 2000

Klientin kommt zur 2. Session, sie fährt nächste Woche für 3 Wochen in eine orthopädische Klinik, nach St. Goar. Sie fühlt sich besser als vor Therapiebeginn, kann es aber nicht genau beschreiben.

In der Zwischenzeit (1. und 2. Session) fühlte sie sehr schlecht; es arbeitet sehr stark in ihr.

Sie hatte große Angst vor der 2. Session.

Th: ... eine Wendeltreppe nach oben?

Auch wenn die Klientin nicht nach unten geht, in die Tiefe, wird sich "oben" auch ihr Material zeigen

Kl: *bejaht*

Th: Kannst Du sie mal hochgehen? Aus welchem Material ist die Treppe?

Kl: Aus Eisen

Th: Aus Eisen?

Kl *bejaht:* Weiss gestrichen. Ist schön.

Th.: Dann gehe mal noch oben und schau mal wo Du hin kommst.

Kl: Geht immer nur hoch

Th: Geht sie (????)

Kl: Nein, nein ich sehe gar nicht was da oben ist. ... Ich sehe immer nur so ein Stück von der Treppe

Th: Wenn Du magst, kannst Du die Treppe mal ansprechen. "Hallo Treppe, wo führst Du mich hin heute?"

Kl *lacht:* ... Hallo Treppe ... Es ist komisch sich mit einer Treppe zu unterhalten

Kl: Jetzt sehe ich eigentlich den Ausblick von Stefans erster Wohnung aus dem Fenster heraus. Oben die Kreuzung wo jetzt der Kreisverkehr ist, in der Trierer Strasse

Th: Bist du in dem Raum drinn?

Kl *bejaht*

Th: Schau Dich mal in dem Raum um. Kannst Du da etwas erkennen?

Kl: Ich sehe jetzt Helga mit Reiner. Grenzlandtreffen. Da haben wir von da aus den Zug geschaut. ... Logenplätze

Th: Schau mal was geht da unten alles vorbei?

Kl: Gar nichts vom Grenzlandtreffen.

Th: Gar nichts?

Kl *Verneint*

Th: Ist der Zug schon vorbei oder kommt er erst?

Kl: Keine Ahnung. ... Im Moment ist alles leer in meinem Kopf. Ich sehe immer nur das eine Bild da.

Th: Du schaust also zum Fenster raus?

Kl *bejaht*

Th: Und wo sind Reiner und Helga?

Kl: Helga steht so da und dreht sich so ein bißchen um zu mir und Reiner sehe ich eigentlich gar nicht, ich weiß nur, dass er da ist. ... Und jetzt ist irgendwie Stefans Bruder da. Ich sehe eigentlich nur sein Gesicht. Udo.

Th: Frag ihn mal was er da macht.

Kl: Na Udo, was machst Du denn? ... Jetzt sehe ich ihn schon wieder wo anders.

Th: Ja, geh dort hin.

In die Situation gehen lassen, die sich zeigt

Kl: Ich bin in der Massage Praxis bei der Andrea Gabler. Da habe ich eine Massage bekommen und da ging die Tür auf und da kam der Udo rein. Und das war mir sehr unangenehm

Th: Hast du da gelegen während der Behandlung?

KI: Nein, ich habe noch darauf gewartet dass ich dran kommen sollte.

Th: Was macht das mit dir, als er da rein kommt?

KI: Das war mir sehr unangenehm.

Th: Sage ihm das mal

Direkte Konfrontation

KI: Ja, Udo, es ist mir sehr unangenehm das du da rein kommst, weil ich es am aller liebsten hab, wenn ich Dich nicht sehe und gar nichts ... - *lacht* - ...Es ist mir unangenehm mich mit dir zu unterhalten, das heißt nein, nicht unangenehm, sondern nervend. Sehr nervend. Und jetzt muß ich daran denken, oder sehe ich ein Bild .. der Udo hat eine neue Wohnung bezogen und da waren Stefan und ich da hin und ich haben ihm geholfen die Stereo Anlage anzuschließen und da haben wir auch noch ein Foto zu Hause von, wo ich da stehe und ihm irgend etwas erkläre und total genervt bin.

Th: Von dem Udo?

KI: Ja, ja. Dem Udo habe ich etwas erklärt wegen der Stereoanlage.

Th: Sei mal genau in der Situation

KI: Oh, hundert mal das Gleiche gesagt.

Th: Sag es ihm direkt

KI: Ja Udo, ich weiß, daß das schwer fällt, aber begreife es endlich mal. Vor allen Dingen nerv nicht andauernd.

Th: Was nervt dich an Udo?

KI: Ganz einfach das der Ich meine der ist schlimm. Der hat bei der Geburt, oder du hast bei der Geburt die Nabelschnur um den Hals gehabt und warst halt blau angelaufen und bla bla bla und bist halt wirklich behindert deshalb. Immer bringe ich die Geduld auch nicht auf. Ich war eigentlich immer noch der Geduldigste mit allem.

Th: Er kapiert also nicht immer so schnell wie du das jetzt möchtest.

KI verneint: Er bzw. Du (Udo) bist halt sehr langsam. Und ich habe halt immer

viel viel Geduld aufgebracht, um ihm irgend etwas zu erklären und er hat mich auch mal ... jetzt bin ich wieder in Gindorf, als wir die neuen Hunde hatten, da war das Verhältnis zwischen der Familie von Stefan und uns ja auch schon nicht mehr gut, oder im Prinzip fast gar kein Verhältnis mehr, und da kommt Udo. Kommt rein und will mal wieder das Stefan ihm irgend etwas ausfüllt für's Arbeitsamt, oder für Gott weiß was. Hat sich also wochenlang, monatelang nicht blicken lassen und kommt

TH: Sag es ihm bitte direkt

KI: Monatelang warst du nicht da, dann kommst du und sagst "Stefan da, nein also da die Hunde gefallen mir ja nun gar nicht. Der andere war viel schöner."

Th: Lass die Hunde mal da sein

KI: Die Hunde sind da. Die sind noch klein. Die sind erst, was weiß ich, ein halbes Jahr alt oder so. "Nein, die gefallen mir nicht" Da war ich wütend. Ich bin wütend.

Th: Ja, genau. Sag ihm das mal

Sie soll das Gefühl am besten jetzt ausdrücken

KI: Ich bin wütend und sauer und auch traurig weil wir die Bonnie auch nicht verlieren wollten aber ... und vor allen Dingen ... nein das war Anfang, ja das muss im März oder wann gewesen sein, und da habe ich gesagt, du hättest ja auch mal zu Stefans Geburtstag gehen können. "Wann hat der denn Geburtstag" Da habe ich gesagt im Januar ... ja.

Och, och, ist mir alles egal Hauptsache ich habe meine Papiere. Das war das letzte mal daß du bei uns warst und das war auch gut so. Das wird '95 gewesen sein im März.

Jetzt kommt Stefans Mutter. Sitzt da und bekommt die Haare gemacht. Silvia macht ihr die Haare

Th: Und dann

KI: Stefan ist im Krankenhaus und wird zum dritten mal operiert an Zysten an den Hoden. - *Stöhnt* - Die blöde Kuh

Th: Sag es ihr

Kl: Blöde Kuh. Wie kannst du so etwas sagen. Da sagt sie zu mir, dreht sich um und sagt zu mir “Was machen wir denn wenn das gar keine Zyste sondern Krebs ist?” - *lacht* - Tschüss

Th: Was sagst du dann zu ihr?

Kl: Gar nichts. Ich konnte nichts sagen

Th: Sag ihr das

Kl: Dazu kann ich nichts sagen. Ich muss mich umdrehen bevor ich ihr ins Gesicht springe

Th: Machs mal

Kl *lacht*

Th: Probiere mal deine Meinung einfach zu sagen.

Kl: Unmöglich finde ich das. Wie kannst du so etwas zu mir sagen. Ich bin aufgeregt, weil er im Krankenhaus ist und zum dritten Mal operiert wird, ich habe das Geschäft, ich habe den Hund, ich bin nachts alleine und habe zu alledem ja auch noch die Sorgen, daß da wirklich etwas Schlimmes ist, er tut mir so leid der Stefan und dann sagst du so etwas zu mir. Nein

Vor allen Dingen auch noch als Mutter. Dumm, dumm wie Scheiße echt. Absolut kein Taktgefühl. Anstatt daß du mir hilfst und mich ein wenig tröstets oder so, Nein, nein. Aber das war schon immer so. Wenn ich daran denke als wir das erste Mal in Urlaub gefahren sind ... Oh jeh ...

Th: Sei mal da.

Kl: Ja, da bin ich. Die Szene werde ich im Leben nicht vergessen.

Th: Was ist da passiert?

Kl: Sitzt im Hof, bist Kartoffeln am schälen, wir wollen fahren ... und Stefan, der hat wirklich auch nie Urlaub gehabt, nie. Und jetzt können wir mal günstig in Urlaub fahren und vor allen Dingen auch mal zusammen in Urlaub fahren, zum aller ersten Mal, Zelten fahren. Es kostet uns kaum was. Wir können nach Bayern fahren und da sitzt du da und bist am Weinen und

am Weinen und ich blöde Kuh denk auch noch es täte dir leid, daß du den Stefan eine Woche nicht siehst und unterwegs sagt der Stefan zu mir “Ja, die war am weinen weil sie ja nie in Urlaub fahren kann und ich jetzt in Urlaub fahre”. So etwas egoistisches. Also anstatt Kindern etwas zu gönnen, was sie vielleicht nicht haben kann, versucht sie denen das auch noch zu vermiesen und insbesondere dem Stefan natürlich. Unverschämmt. Richtig unverschämmt. ... Nein, nein ... aber so bist du

Ich bin mit Stefan in Trier. Und da sind wir in einem Geschäft und da hängt so ein Rock aus so einem Jersey Material, so ein Strick und ein Oberteil, oh das kostet nur 39 Mark, ist runter gesetzt. Es ist Schlußverkauf. Und es ist halt schwarz. Aber es sieht wirklich chic aus. Richtig schön. Und da sagt Stefan “Weißt du was, das nehme ich der Mama mit.” Ich sage “Na klar, die freut sich bestimmt” Und da hatten wir noch nicht zusammen gewohnt, Stefan und ich.. Er bringt ihr das auch hin und ein paar Tage später habe ich gefragt: “Und was hat die Mama gesagt?” “Oh, die hat gesagt wie kannst du mir nur was Schwarzes bringen” Das hat mir so leid getan für den Stefan

Th: Sag’s ihr mal

Kl: Das hat mir so leid getan für den Stefan, du hättest ihm genauso gut eine Ohrfeige geben können. Da wäre er genauso geschockt gewesen wie da. Ja

Th: Dann nimm den Stefan mal mit dazu. Er soll ihr mal erklären warum er dieses Kleid eigentlich gekauft hat.

Die Konfrontation der beiden bringt weitere Energie hinein

Kl: Der Stefan hat das gekauft weil er seiner Mutter was Gutes tun will.

Th: Er soll es ihr sagen

Kl: Stefan hat das gekauft ... tja, jetzt kann ich das nur sagen. Stefan kann das nicht sagen. Er ist zwar dabei, aber er kann das nicht sagen

Th: Was hält ihn ab?

KI: Weil ich ihn nicht sprechen lassen kann - *lacht* - das ist ganz

Th: Mußt du für ihn sprechen oder jetzt nur...

KI: Ich will für ihn sprechen.

Th: Du willst für ihn sprechen

KI *bejaht*

Th: Was hält ihn ab zu sprechen?

KI: Ihn?

Th: Ja, frage ihn mal?

KI: Ihn hält ab, weil er, es ist ganz einfach ... Stefan kann nicht über seine Gefühle sprechen.

Th: Sag's ihm - du kannst nicht über deine Gefühle sprechen.

KI: Du kannst nicht über deine Gefühle sprechen. Und wenn du über deine Gefühle sprichst, dann sammelt sich das tagelang, tagelang, wochen- monatelang und dann kommt es zu einem ganz schlimmen Wutausbruch ...

Th: Wie wirkt er dann auf dich?

KI: Ich, ... das ist ganz interessant, ich weiß das ... Stefan ist intelligent, er ist wirklich intelligent,

Th: Sag's ihm

KI: Du bist mir in vielem immer überlegen, allein schon was Allgemeinbildung oder Sonstiges angeht, du bist mir in vielem überlegen, aber ich weiß daß ich dir mit Worten immer überlegen bin. Ja, das war schon immer so. Das war schon am Anfang unserer Beziehung so. Das war immer so. Alles, alles was du sagst, kann ich so umdrehen, daß es für mich gut aussieht. - *lacht* - Ja, das ist schlimm. Ich kann ... und das macht dich immer sehr wütend - *lacht* - Und manchmal habe ich dann schon ein bißchen Angst vor der Wut. Weil dann, manchmal bin ich auch dann in der Situation, dann weiß ich auch nicht mehr, wenn du so ganz wütend wirst und ... Also nicht das ich Angst hätte, daß ich geprügelt würde oder so, Nein, ich habe nur Angst

daß ich irgendwann auch keine Worte mehr finde um dich zu beruhigen.

Th: Die Kontrolle zu verlieren?

KI: Wahrscheinlich, ja wahrscheinlich. Das irgendwann ... ich meine im letzten Jahr haben wir uns oft gestritten, das ist ganz klar.

Th: Sag ihm mal wie das für dich war im letzten Jahr

Immerwieder in die Situation einsteigen lassen

KI: Ja, das war für mich das Schlimmste überhaupt, wenn es zum Streit kam. Aber ich habe ihn auch ganz oft provoziert, aber nicht bewußt. Also nicht das ich jetzt überlegt hätte ich provoziere jetzt einen Streit sondern eigentlich unbewußt provoziert. Aber ich will gar nicht so einen bösen Streit haben. Und so einen bösen Streit hatten wir jetzt ganz oft eigentlich.

Th: Laß mal so einen Streit da sein, Andrea

KI: Ja, ich habe einen.- *stöhnt* - Stefan hat Weihnachtsfeier. Es war am 13. Dezember letzten Jahres und ... ich meine ich bin immer noch nicht ganz darüber hinweg so lange allein zu bleiben und Stefan geht mittags um 2 Uhr schon weg, weil noch eine Sitzung ist

Th: Sag's ihm

KI: Du gingst mittags um 2 Uhr schon weg, weil noch Sitzung war und dann anschließend solltet ihr eure Feier haben, in Trier und du hast zu mir gesagt um 12 Uhr fahren wir da weg und wieder heim und ich habe sowieso schon einkalkuliert 12, ja viertel nach 1 bist du dann wieder zu Hause. Nein, um halb 12 solltet ihr abgeholt werden und da habe ich einkalkuliert frühestens 1, viertel nach 1 bist du zu Hause. Und ich wollte dir das eigentlich gar nicht vermiesen, weil ich wollte eigentlich daß du mal einen schönen Abend hast und so, aber ich habe halt doch Panik gehabt weil ich dann so lange alleine bin, auch in die Nacht rein. Da habe ich

Angst gehabt, daß ich nicht einschlafen kann.

Th: Spüre diese Panik noch mal.

Kl: Das ist komisch, ich habe an diesem Abend gar keine Panik gehabt, sondern vorher nur Angst gehabt daß ich Panik bekomme.

Th: Angst vor der Panik

Kl: Ja, ganz genau. So schlimm war der Abend gar nicht. Ich habe fern gesehen und was für mich schlimm war, war daß ich mit den Hunden raus mußte, weil ich halt .. und das fällt mir im Moment so schwer, durch die ewigen Rückenschmerzen, je nach dem wie die Hunde mich reißen, tue ich mir halt furchtbar weh und deshalb gehe ich ungern ohne Stefan mit den Hunden.

Th: Ja, das sind ja auch zwei starke Kerle

Kl: Ja, deshalb. Und dann macht es mich schon wieder nervös wenn die anfangen und raus müssen und das war eigentlich auch etwas

Th: Sprich ihn an

Kl: und das weißt du, daß ich nicht gerne alleine mit ihnen gehe. Mal für sie gerade auf die Wiese zu lassen, aber jetzt im Dezember ist so früh schon dunkel und da kann ich dann nicht auf Schleifmühle fahren. Im Sommer ist das etwas anderes, dann brauche ich sie nur ins Auto und aus dem Auto raus und bla bla bla

Th: Und laufen lassen

Kl: Ganz genau. Und das weißt du auch. Aber das hat alles gut geklappt. Und dann habe ich fern gesehen. Natürlich war ich ein bißchen nervös, ganz logisch. Dann irgendwann um 12 Uhr, ich war so todmüde und da habe ich dann den Fernseher ausgemacht, aber habe mir das Licht angelassen und habe dann geschlafen. Und um ... wann wurde ich wach ... um 10 vor 1 wurde ich wach, nein Quatsch, jetzt muß ich überlegen. Doch, um 10 vor 1 wurde ich wach. Ich hatte halt so eine dreiviertel Stunde geschlafen und dann wurde ich wach. Und da habe ich auf

die Uhr geschaut und och der kommt jetzt gleich und drehe mich um und bin wieder eingeschlafen. Und bin aber wohl nicht sehr feste eingeschlafen und höre so in meinem Unterbewußtsein einen Bus vorfahren und höre auch Leute da aussteigen und habe halt auch ein paar Stimmen erkannt von deinen Arbeitskollegen und dann habt ihr so einen Balaver gemacht und so furchtbar laut gesungen "Es gibt kein Bier auf Hawaii" - *lacht* -, daß ich also kerzengerade im Bett gesessen habe. Ich bin vorher so schön langsam wach geworden und habe mich dann so erschrocken, daß ich kerzengerade im Bett gesessen habe und dann habe ich halt furchtbar Herzpochen gehabt, weil ich mich so erschrocken habe. Ich habe gedacht, die stehen mir hier im Schlafzimmer, so laut war das. Und dann habe ich gedacht, ah ja gut, das da ist Silvia, das da ist der, das ist der, weil die haben so laut gebrüllt, ich habe jeden einzelnen erkannt. Ah ja, jetzt kommst du gleich. Aber da war ich dann hellwach, und da habe ich mir eine Zigarette angemacht und habe gedacht jetzt kommst du gleich. Und da kamst du nicht. Und ich wurde nervös. Ich wurde nervös. Am Ende habe ich gedach "habe ich das jetzt nur geträumt?" Und du kamst nicht. Es wurde halb zwei. Nichts. Ich habe auf dem Handy angerufen. Nichts. Nicht geantwortet. Es wurde zwei Uhr. Nichts. Mitterlweile war ich in heller Aufruhr. Um viertel nach zwei geht die Schlafzimmertür auf und dann stehst du da. Ich war in dem Moment so wütend, so aufgeregt, ich wäre Dir am liebsten an die Gurgel gegangen. Weil ich mir echt Sorgen gemacht habe, gedacht habe, der ist das jetzt noch nicht. Die sind das gar nicht gewesen mit dem Bus, das war irgendwie eine Feier von der Brauerei oder Gott weiß was. ...

Th: Was hätte denn passiert sein können! (*hier zeigt sich das Problem bei – was hätte sein können?*) Was hat dir denn so Angst gemacht?

Kl: Ich habe einmal, da war ich vielleicht 1 1/2 Jahre mit Stefan zusammen, das war an

Fastnacht, es war Freitag Abend, es war Jugendkappensitzung, wir waren verabredet, da waren wir ein halbes Jahr zusammen. Es war die erste Fastnacht die wir zusammen hatten, glaube ich. Nein, es war die zweite Fastnacht. Aber ist ja auch egal. Und wir waren verabredet und er kam halt ganz, ganz spät weil er mit Ralf Hamdorf noch irgendetwas nach Trier holen war, irgend ein Spielautomat oder irgend etwas. Und ich war sauer an dem Abend weil er so spät kam, weil er mich im Prinzip versetzt hat. Und am nächsten Tag, samstags, war im Jugendheim Disco und da hatten wir uns da verabredet für um 8 Uhr vor der Tür und er sollte mich schon nachmittags um 4 Uhr von der Arbeit abholen und kam schon nicht.

Th: Sag's ihm direkt

KI: Du solltest mich Samstag Nachmittag um 4 Uhr abholen kommen, vom Arbeiten. Und kamst nicht. Und da war ich natürlich extra sauer, weil den Abend vorher hast du mich versetzt und kamst dann um 4 Uhr nicht. Aber wir hatten vorher schon darüber gesprochen daß wir auf die Disco gehen. Und da hieß es, wir gehen so gegen 8 Uhr dort hin. Und ich bin dann auch auf die Disco gegangen und du warst natürlich nicht da. Und irgendwann habe ich deinen Bruder getroffen, den Harald. Und ich so ganz rasend, ja wo ist der Stefan denn? Ja, der ist im Krankenhaus. Ich wie, der ist im Krankenhaus? Ja, der ist im Krankenhaus. Ich mir die Magret geschnappt, mit der Magret die Fußgängerzone runter gerannt. Da waren es mittlerweile 9 Uhr oder so und da haben die mich Gott sei Dank noch ins Krankenhaus rein gelassen. Da hattest du so einen komischen Virus gehabt. Es weiß bis heute noch kein Mensch was es war. Urplötzlich hohes Fieber, über 40 Fieber. Konntest nicht mehr laufen. Sie haben den Rettungswagen gerufen. Kamst ins Krankenhaus und ich wußte natürlich nichts davon. Und das ist der Auslöser. Immer wenn du zu spät kommst. Ich kriege das einfach nicht weg. Immer diese Panik, das ist noch mal.

Th.: Woher kennst Du das? von früher? Von viel, viel früher, wo du auch auf jemand wartest der nicht mehr kommt? Und etwas passiert ist? Ist dir das schon einmal passiert? Das da was passiert ist und du hast nicht gewußt davon?

KI: Nein

Th: Wie ist das mit dem Stefan früher gewesen?

KI: Ja gut, du meinst mit dem der gestorben ist?

Th *bejaht*

KI: Ja, das war eigentlich noch ein bißchen anders. Wir waren ja zusammen im Schwimmbad und haben uns ja danach auch ... also er ist heim gegangen und ich bin heimgegangen. Ich kann mich da irgendwie gar nicht mehr so genau erinnern. Ich weiß nur noch, daß ich den nächsten Morgen, da wurden wir mit unserer Schulklasse ... er war halt nicht in der Schule, aber daran kann ich mich nicht mehr erinnern, das er nicht in der Schule war.

Th: Lass ihn einfach mal auftauchen. Erzähle ihm mal die Geschichte. Frag ihn mal was da passiert ist.

KI: Ich sehe den komischerweise auch immer nur als richtig kleinen Jungen vor mir.

Th: Schau ihn einfach nur an.

KI: Ja. Ich kann mich auch nicht mehr daran erinnern daß wir im Schwimmbad waren. Ich weiß nur daß wir im Schwimmbad waren. Aber ich kann mich daran nicht mehr erinnern. Also, das ich jetzt ganz genau weiß wir waren an dem Tag im Schwimmbad und haben dies und das da gemacht.

Th: Laß Ihn einfach mal auftauchen.

KI: Ich sehe ihn im Kommuniionsanzug. - *lacht* -

Th.: Erzähle ihm mal von deinem Stefan. Von diesen Panikatacken und alles.

KI: Jetzt sehe ich meinen Stefan im Kommuniionsanzug. - *lacht* -

Th: *-lacht* - Ja, stelle die beiden mal nebeneinander.

Kl: Ja, der eine klein und schüchtern und der andere groß und frech. (*lacht*)

Th: Passen ja gut zusammen.

Kl: - *lacht* - bejaht ... Jetzt sehe ich wieder daß wir in der Realschule in irgend einem Raum ... Der Stieren, der Lehrer hat uns in irgendeinen Raum, ich glaube das war dieser Gymnastikraum, oder irgendwas in der Turnhalle ..

Th: Ist egal Andrea, sei einfach in diesem Raum

Kl: Da sitzen wir alle im Halbkreis im Schneidersitz und der Stieren erzählt uns halt das der Stefan tot ist. Aber irgendwie habe ich das Gefühl ich wußte das schon. Wieso wußte ich das schon?

Th: Sag dem Stieren das

Kl: Wieso weiß ich daß der tot ist? Wußte ich das schon von zu Hause, daß meine Mutter das schon wußte. Wieso weiß ich das? Ich habe absolut keine Ahnung.

Th: Vielleicht hast du einfach nur so ein Gefühl gehabt, daß irgendetwas passiert ist.

Kl: Ja ... keine Ahnung. Und ich sehe immer den Stieren, wie er vor uns steht. Der war so ...

Th: Sag's ihm.

Kl: Du bist so geschockt, so habe ich dich im Leben noch nicht gesehen. Total geschockt.

Th: Wie reagieren deine Klassenkameraden?

Kl: Auch alle total geschockt. Ich sehe zwar keine Gesichter aber es ist eine furchtbare stille Stimmung. Also ganz ... Jetzt bin ich bei einer anderen Beerdigung.

Th: Ja, sei mal da.

Kl: Und zwar die Mutter eines Schulkollegen aus der Klasse ist gestorben. War es die Mutter oder der Vater. Ich glaube es war die Mutter. Und da ist die ganze Klasse hingegangen zur Beerdigung.

Komisch. Und - *lacht* - und Magret Berthold (die war auch bei mir in der Klasse) und die sitzt so zwei Plätze neben mir in der Kirche und die lacht. Die lacht. Magret kann ...

Th: Sag es ihr:

Kl: Du kannst einfach in jeder Situation die, je schlimmer die Situation ist, desto mehr must du lachen. Das ist ganz schlimm. Keiner aus der Klasse hat eine Beziehung zu der Frau gehabt. Alle sind halt nur dort hin, die geschlossene Klasse, wegen dem Jungen. Und Magret sitzt da und lacht sich halb tot. - *lacht* - und irgendwann lachen die anderen alle mit.

Und jetzt bin ich mit Magret in Berlin - *lacht* - Das war genauso.

Th: Was macht ihr da?

Kl: Das war noch Ost, das war noch DDR. Wir fahren nach Ostberlin um eine Brieffreundin von Magret zu treffen. Oh das war so schrecklich. Da ist der Grenzübergang. Wir fahren mit der U-Bahn. Es ist im Bahnhofgebäude drin. Da ist so ein kleines Häuschen mit dunklen Scheiben und da hört man nur eine Frauenstimme: "Die Reisepässe bitte". Und Magret lacht. Magret, du lachst und lachst und lachst. Und die Frau: "Wenn sie sich nicht zusammenreißen, können sie sich umdrehen und direkt wieder gehen". Und ich, ich war so aufgeregt - *stöhnt* -. Ich habe so eine Angst gehabt. Da sind überall so Wachposten mit Maschinengewehren. Die hatten richtig Maschinengewehre im Anschlag. Und ich habe so eine Angst gehabt. Und dann kamen wir doch durch die Kontrolle durch und Magret lacht und lacht und lacht. Wir gehen da. und ich: "Oh, Magret wie kannst du nur? Wie kannst du nur?" - *lacht* - Und auf einmal "Hallo, hallo Fräulein" Ich drehe mich um und da steht da so ein älterer Wachmann auch "Hallo, sie da" und ich denke "Scheiße" und mir rutscht das Herz wirklich in die Hose. Mir rutscht das Herz wirklich in die Hose. "Sie haben was verloren." Und da hatte ich eine Brosche verloren.

Th: Was für eine Brosche?

Kl: Eine Straßbrosche. Eine schöne Brosche und er wollte sie mir nur geben. Ja ...

Th: Was hattest du erwartet? Das er dich festnimmt?

Kl: Ja, wahrscheinlich. Ich habe furchtbar Panik da gehabt. Und ich war auch froh als wir aus dem Osten wieder raus waren.

Th: Was hätte da passieren können?

Kl: Angst vor dem, was ich nicht weiß. Angst vor dem Ungewissen. Ich kann Das ist genauso mit dem Zahnarzt. Ich bin jetzt beim Zahnarzt.

Th: Ja, sei mal da.

Kl.: Ich bekomme Kronen gemacht. So. Hier unten. Ich bin furchtbar mutig. Lasse mir die Kronen ohne Betäubung einsetzen weil die Zahnärztin zu mir sagt "Das zieht zwar ein bißchen, aber es tut nicht weh." Und das tut mir so weh, daß ich mir bald in die Hose mache vor Schmerzen.

Th: Sage ihr das mal

Kl: Oh, das tut mir so weh. Du dummes Luder wieso sagst du so etwas zu mir. Also das nächste mal, als ich oben die Kronen eingesetzt bekomme, da bin ich schlauer. Da darfst du mir nämlich vorher eine Spritze machen. Und deshalb habe ich davor auch nicht so eine große Angst, weil ich genau weiß, also ich weiß daß es weh tut, aber du kriegst die Spritze und ich weiß genau was für ein Schmerz das ist. Und so geht das mir mit allem. Ich weiß daß die Spritzen, die ich in den Rücken bekomme weh tun. Aber ich weiß daß die weh tun, aber das vergeht wieder. Nur einmal konnte ich nicht zum Zahnarzt gehen.

Th: Was war da?

Kl: Das war 98 in meinem Jahr wo das alles anfing hier. Da habe ich einen Termin beim Zahnarzt und ich gehe immer zum Zahnarzt ich habe zwar Angst vor dem Zahnarzt, wie wahrscheinlich 99% aller Menschen, aber ich gehe, weil ich weiß

was er mit mir macht. Und ich habe Vertrauen zu dem Zahnarzt auch wenn ich immer stundenlang warten muß. Aber ich gehe. Und ich habe einen Termin und es ist mir furchtbar übel. Ich stehe im Badezimmer. Es wird mir schlecht, mir geht der Schweiß aus. Ich gehe zu Stefan und sage "Stefan, ruf bitte an. Ich kann nicht da hin gehen".

Th: Was ist da passiert, Andrea? Bleib mal da.

Kl: Keine Ahnung. Ich stehe im Badezimmer und bin mich am waschen. Ich kriege furchtbar Herzklopfen. Vor Panik vor dem Zahnarzt und ich habe gar nichts Schlimmes. Ich soll nur zur Kontrolle. Es ist höchstens möglich, daß ich einen Zahn gebohrt bekomme. Aber ich habe Panik. Ich habe Panik davor da im Warteraum zu sitzen und zu warten. Und deshalb gehe ich jetzt zu einem anderen Zahnarzt. Zu einem ganz lieben Ich habe vor drei, vier Monaten einen Fußpflegetermin abgesagt, weil ich Panik bekommen habe vorher.

Th: Versuche nochmal in so eine Panik Situation reinzukommen.

Kl: Ich werde nicht mehr Herr über Sachen wo ich weiß ... Ich bin furchtbar kitzelig an den Füßen. Und das ist für mich jedesmal ... ich habe normalerweise sehr niedrigen Blutdruck, aber wenn ich da bin habe ich hohen Blutdruck. Das ist das einzige Mal wo mir mal warm wird von unten bis oben. Und ich gehe nicht gerne zur Fußpflege. Aber ich muß immer gehen, weil ich so schlimme Füße habe. Und das eine Mal, da kann ich nicht. Es ist mir übel. Es ist mir schlecht. Ich kann nicht gehen. Ich will nicht. Ich will ganz einfach nicht. Ich werde einfach nicht herr darüber mir zu sagen das machst du 100000 mal. Das hast du schon 100000 mal gemacht. Ich will das ganz einfach nicht. ... Und es sind andauernd jetzt so Situationen. Es ging mir ja heute Nachmittag genauso. Ich hätte am liebsten abgesagt. Aber ich habe mich halt dazu gebracht nicht abzusagen. Nur das schaffe ich nicht immer. Und wenn ich das nicht schaffe, dann wird es mir halt total

übel, es wird mir schlecht, es wird mir schwindelig, es wird mir alles Ja und jetzt sehe ich wieder meine zwei Stefans im Kommuniionsanzug.

Th: Konfrontiere die beiden mal miteinander. Laß jeden mal von sich ein bißchen erzählen. Oder erzähle du beiden mal wie es für dich ist

Kl: Hm Jetzt habe ich die Reisner wieder.

Th: Was macht die denn da?

Kl: Die steht mal wieder in der Tür zum Aufenthaltsraum und zeigt auf ihre Uhr. Hat eine Zigarette in der Hand "tick, tick, tick, tick, tick" Du blöde Kuh. Ich komme schon immer mit Ilona hoch, weil du zu der nichts sagst. Wenn die erst um 10 vor ... Wir fangen doch erst um 8 Uhr an. Wenn ich um 5 vor 8 da bin und mein Zeug ausgezogen habe, das reicht voll und ganz. Und das schlimme ist, ich fange die Töne in meinem Salon genauso an. - *Stöhnt* - Denke schon, wenn um 10 vor 8 Silvia nicht da ist. Gott wo bleibt die denn schon wieder. Und wenn die um 3 Minuten vor 8 kommt, denke ich wieso kommt die erst um 3 Minuten vor 8. Obwohl das ja eigentlich reicht. und Stefan sagt immer wieder "Wieso regst du dich denn so auf? Das reicht doch". Da muß ich mich so beherrschen, daß ich nicht genauso blöd werd.

Th: Es ist doch oft so, daß man das, was man am meisten ablehnt, oft selbst macht.

Kl: Schrecklich. Ganz furchtbar. Aber das liegt auch daran, ich habe ich bin oft so ungern arbeiten gegangen und war auch froh für jede Minute die ich raus war da. Und habe auch nie das Bedürfnis gehabt jetzt mal abends mit allen an der Theke zu stehen und einen zu trinken. - *Stöhnt* - schrecklich.

Th: Sag's dieser Person mal. Reisner

Kl: Wir stehen jetzt alle an der Theke. Da ist mein Onkel noch dabei. Nein, jetzt habe ich eine andere Situation. Ich bin in der Lehre und mein netter Onkel kommt die Treppe hoch und ich bin vorne an der Theke am Waschbecken bin ich den Siffon

am aufschrauben. Das Rohr ist verstopft. Ich bin da am aufschrauben um den Dreck herauszuholen. Und da kommt mein Onkel hoch. Und ich kriege das nicht mehr richtig zusammengeschaubt. Also ich habe da ein paar Probleme. "Nun geh mal auf Seite" Da habe ich gesagt, das hat sich verklemmt. Das hat sich einfach verklemmt. "Geh's weg" Du kannst ja kein richtiges Deutsch sprechen. "Laß mich mal versuchen" und er versucht und es klappt nicht. Und ich muß lachen. Und ich muß grinsen. Und du wirst so wütend Du wirst so wütend wie so ein blödes bayerisches HB-Männchen. Und das Ende vom Lied ist, daß ich es doch zusammengeschaubt bekomme.

Th: Aha, du kannst es also besser als er.

Kl: Ja, natürlich, weil ich das ja schon 100 mal gemacht habe. Ich bin ja in der Lehre. Die dummen Lehrlinge müssen ja immer so Arbeiten machen. Das ist ja überall so. Und ich schraube das einmal pro Woche heraus. Und das hatte sich halt nur verkantet gehabt. Ja, das ist typisch Onkel.

Th: Kann aber alles besser

Kl: Ja, klar ... Jetzt bin ich Haare am schneiden. Herrensalon. Ich hasse das in den Herrensalon runter zu gehen.

Th: Sag ihm das mal

Kl: Ich hasse es in den Herrensalon runter zu gehen weil du da bist. Weil du immer, immer ... ja das wird so unter dem Deckmäntelchen, das ist ja meine Nichte, ich muß gucken daß die eine ordentliche Ausbildung bekommt, so wird das gehandelt. Aber im Grunde genommen gönnst du mir die Ausbildung überhaupt nicht, habe ich das Gefühl. Du gönnst mir das einfach gar nicht.

Th: Warum gönnst er sie dir nicht?

Kl: Ja, wegen seiner Tochter

Th: Hol die mal dazu. Sag ihr das mal. Guck dir das mal an. Mir gönnst er das nicht, nur weil du es nicht machen willst.

Kl: Ja, vor allen Dingen weil du es vorgezogen hast dich zu verziehen. Weg zu

ziehen von Bitburg, weil du nie mit deinem Vater zu recht kamst. Ihr kommt heute noch nicht miteinander parat.

Th: Wie reagieren die beiden?

KI: Sie grinst immer nur. Und er mault was. Ich verstehe aber nicht was er sagt ... Du bist sowieso nur scharf auf das Geld. Natürlich hast du dich anstrengen müssen um das Aufzubauen was du hast. Hast ganz klein angefangen. mit nichts. Und das ist auch toll. Und es ist auch niemand da der dir das wegnehmen will. Ich habe nie gesagt, daß ich das Geschäft haben will. Das war alles von meinen Eltern, von deiner Frau. Das war alles immer so Rederei. Das war irgendwie dann immer klar das ich das irgendwann mal holen soll. Und da konntest du ja immer gut sagen, hier ich muß dich strenger anfassen wegen, damit du eine ordentliche Ausbildung hast. Aber das war das gar nicht.

Th: Sag ihm mal wie das für dich war.

KI: Es war für mich die Hölle. Die reinste Hölle

Th: Sage ihm mal was du gerne gehabt hättest

KI: Ich hätte gerne Verständnis gehabt. Aber Verständnis bringst Du ja für gar nichts auf. Nein, dann hast du zu mir gesagt, du brauchst nicht so oft in den Herrensalon zu kommen, weil du das nicht gerne machst. Das ist überhaupt nicht wahr. Du wolltest mich überhaupt nicht unten haben. Immer nur gemault und bla, bla, bla.... Schrecklich. Wir hatten nie eine Beziehung von Onkel und Nichte. Du warst mir immer fremd. Ich habe mich immer gescheut davor "Onkel Theo" zu sagen. Ja, heute noch. Nie, nie eine Verbindung. Wir haben ein Foto zu Hause, da bin ich vielleicht ein Jahr alt, oder noch kein ganzes Jahr, vielleicht ein dreiviertel Jahr, da gehe ich so, da hast du mich so an den Händen, und ich laufe so ein paar Schritte und du bist am Strahlen. Ich habe so das Gefühl das ist das einzige mal wo du mich vielleicht mal ein bißchen gerne hattest, oder so.

Th: Sei mal in diesem Foto. Sei mal dieses kleine Mädchen, was da an der Hand gehalten wird. Wie ist das, wenn er dich da an der Hand hält.

KI: Ich weiß es nicht. Das ist wie ein anderer, wie ein Fremder

Th: Sag ihm das mal, Du bist wie ein Fremder für mich.

KI: Du bist wie ein Fremder für mich. Ich habe das nie gemocht, Weihnachten zu euch zu kommen. Ich habe mich nie wohl gefühlt bei euch. Nie. Ich kam mir immer nur verarscht vor. Und das ist auch das beste was du immer machen konntest. Leute verarschen. Witze auf anderer Leute Kosten reißen. Und was das Schlimmste an der Sache ist. Du tust mir auch noch Leid. Damit werde ich überhaupt noch nicht fertig.

Th: Sag ihm das mal: Du tust mir leid. Und dann schau mal wie er reagiert

KI: Du tust mir leid. Das einzige mal wo wir uns - *stöhnt* -

Th *ermuntert*

KI: wo wir uns ein bißchen nahe kamen, das war auf der Beerdigung von meiner Tante. Das war das erste Mal, daß ich ein bißchen Gefühl gesehen habe, bei dir.

Aber mit meiner Tante, das war auch nie das enge Gefühl. Nie. Und trotzdem war es so schlimm, als sie gestorben ist

Th: Laß die Tante mal da sein. Sag ihr das mal.

K I : - *weinend* - Ich glaube am allerschlimmsten war es weil da nie so, ... vielleicht ein schlechtes Gewissen, weil da nie so die Beziehung war. So das versäumte irgendwie. Oder das Gefühl etwas versäumt zu haben.

Th: Was hast du vermißt? Sag ihr das mal. Was hättest du gerne gehabt? Was hat dir gefehlt an eurer Beziehung?

KI: Ja, daß man sich nicht so fremd vorkommt. ... Da ist so ... Du hättest genauso gut eine Nachbarin sein können

Th: Mit der du nichts zu tun hast?

Kl: Ja, die ... eine nette Nachbarin. Aber genauso mit meiner Oma.

Th: Laß deine Oma mal da sein.

Kl: Das war mir alles irgendwo immer so egal, weil ich das überhaupt nicht gewöhnt war. (*Tape Ende*) ... wie jeder andere eine hat. -*weint immer noch* -

Th: genau. Eine Oma, die einfach da ist.

Kl: Wir haben uns erst öfters gesehen, als ich so ins Teenie-Alter kam. Und da war mir das eigentlich mehr egal. Das ist so eine Zeit, wo man eigentlich keine Oma braucht.

Th: Wie war denn die Zeit wo du die Oma gebraucht hättest? Sag ihr mal was sie tun soll

Kl: - *stöhnt* -

Th: Nimm sie mal mit in diese Zeit. Sag ihr was sie tun soll. Was du gerne hättest.

Kl: Ich weiß es nicht.

Th: Oder nimm sie einfach in den Arm. Schau sie an dabei

Kl: - *weint* - ... Jetzt sehe ich sie im Krankenhaus liegen, als sie so krank war. Das war auch so schrecklich.

Th: Sag ihr das.

Kl: Das war so schrecklich. Aber viel schlimmer war es noch mit dem Opa.

Th: Laß den Opa auch da sein.

Kl: Ich bin im Krankenhaus bei ihm. Mit meiner Schwägerin. Es ist Samstag. - *weint heftig* - Und ich habe am Tag vorher erfahren, daß du nur noch ein paar Tage zu leben hast. Freitags morgens ruft Mama an und sagt sie hätte mit dem Arzt gesprochen und er hätte nur noch ein paar Tage zu leben und samstags mittags gehe ich mit Anne ins Krankenhaus und ich weiß das. Und du bist bei vollem Verstand. Genauso klar wie jeder andere auch. Und da sagst du zu mir. Wenn das so weiter geht mit meinen Schmerzen, dann bin ich nächste Woche auf Kolmes Höh. Und es hat gestimmt. Und ich wußte das es stimmt. - *weint* - Aber ich durfte mir ja nichts

anmerken lassen. Und ich habe dir nur die Fotos von unserem Hund gezeigt. Da hatten wir den Bonnie gerade neu. Und Dienstags warst du tot. - *weint* -

Th: Sag ihm jetzt noch mal ich hab's gewußt, damals, das du Recht hast.

Kl: Ich wußte es doch so. Und Anna hat neben mir gestanden und hat überhaupt nichts gesagt. Aber das war auch irgendwo klar. Ich meine, du warst ja auch nicht der Opa von der.

Th: Sag ihm was er dir bedeutet hat.

Kl: Ich weiß nicht was er mir bedeutet hat.

Th: Er war einfach dein Opa

Kl: Du warst mein Opa, auch wenn irgendwie nie so das herzliche, das enge da war. Du warst halt da. Du warst mein Opa. Vor allen Dingen warst du Mamas Vater. Es ist genauso als Oma gestorben ist. Oma war so lange so krank.

Th: Sei mal da.

Kl: Ja, ich bin da. Ich sitze bei meinen Eltern oben auf dem Sofa. Und ich wußte, jeder wußte, jeden Tag hat man damit gerechnet. Und an dem Abend komme ich heim und da waren Mama und Papa noch nicht da. Und da wußte ich daß du tot bist. Ich wußte es einfach. Ich weiß nicht wieso, aber ich wußte es. Ich bin ganz ruhig schlafen gegangen. Das hat mich überhaupt nicht aufgeregt.

Th: Nachdem du es erfahren hast?

Kl: Nein, ich hatte es da noch gar nicht erfahren. Ich wußte es aber. Ich wußte ganz einfach daß du tot bist. Und ich bin schlafen gegangen. Und ich habe geschlafen. Und am nächsten Morgen bin ich um 7 Uhr aufgestanden und da hat Mama mir gesagt, daß du an dem Abend gestorben bist. Ich weiß noch genau wie ich da auf dem Sofa gesessen habe und gedacht habe, die Oma ist jetzt tot. Das war irgendwo so, es war wirklich erleichtern. Es war traurig. Am nächsten Tag, ich war schon traurig. Aber es war auch irgendwo so erleichternd. Das hat mir alles so leid getan. Du warst so krank und

Opa war so fertig, Mama war so fertig und Papa. Alle waren sie fertig.

Th: Was sagt deine Oma dazu?

Kl: - *weint* - Gar nichts. Sie lächelt.

Th: Ist sie froh darüber, daß sie gehen konnte?

Kl: Ja. Das war so. Jetzt bin ich bei meiner Tante. Das war noch viel schlimmer. - *weint noch heftiger* -

Th: Was ist da passiert

Kl: Ich habe einen Anruf bekommen. Abends um 10 vor 6. Ist meine Schwägerin am Telefon.

Ja, hallo Andrea, hier ist Anne, Tante Lis ist eben gestorben. Was ist los? Ja

Schrecklich

Th: Hol deine Tante mal und sage ihr wie das für dich ist. Wie sich das anfühlt

Kl: So schrecklich. Ich muß mir immer Gedanken machen wie dir das passiert ist. Ich weiß nur, was die Mama erzählt hat und ich seh die Bilder vor mir obwohl ich sie überhaupt nicht gesehen habe.

Th: Laß diese Bilder mal da sein. Was passiert da.

Kl: Sie ist zur Massage gegenüber von uns. In der Ludesgasse war eine Massage Praxis. Und da wird ihr schlecht. Und da will sie heim gehen. Und da will sie durch die Werkstatt gehen

Th: Sag's ihr direkt

Kl: Du willst durch die Werkstatt gehen. Ich sehe das so genau vor mir, obwohl ich es überhaupt nicht gesehen habe. Und du weißt genau daß die Tür auf ist, aber klopfst an der anderen Tür und mein Bruder der brüllt noch "Was ist denn" und du sagst "Laß mich rein" und er sagt "Bist du blöd oder was, die Tür ist doch auf" "Nein, nein" und er macht dir die Tür auf und du kommst rein und sagst "es ist mir schlecht" Und er bringt dich in den Aufenthaltsraum und da kippst du um und da bist du tot und er steht daneben. Und ruft nach der Mama. "Mama komm

schnell, schnell" Du tust mir so leid, daß du das mitmachen mußtest. Und da kommt der Rettungswagen. Und die versuchen noch alles. Es geht aber nicht mehr. Und alles ist voll Blut. Weil sie versucht haben Infusionen zu legen. Alles ist voll Blut. Du kommst nicht mehr zu dir. - *weint* - Einfach so. Und in dem Moment wo du gestorben bist, war ich in einem Geschäft und habe mir ein Sweatshirt gekauft. Ich habe das Sweatshirt nie im Leben, nie, nie angezogen. Nie. Ich weiß gar nicht mehr wie es aussah. Und das schlimme war, drei Wochen vorher ist der Opa gestorben. Und als wir in der Messe waren, für den Opa, für die Beerdigung. Ja wir beten jetzt für den...

Th: ... der als nächstes geht.

Kl: Ja, und ich drehe mich um und sehe ihr genau ins Gesicht. Der Pastor sagt das und ich drehe mich um und sehe dir ins Gesicht und drei Wochen später bist du wirklich tot. Einfach nur so. Einfach so. - *weint* -

Th: Vielleicht hast du damals schon gewußt, daß sie als nächster dran war

Kl: Greulich. Ich weiß es nicht. Sie war doch nicht krank. Sie war kerngesund. Und ich war 2 Monate vorher ungefähr mit ihr nach Trier und ich, ich weiß nicht, ich bin immer so zwiegespalten mit dir nach Trier gefahren. Auf der einen Seite bin ich immer gern gefahren, weil du mir immer irgend etwas gekauft hast, auf der anderen Seite wußte ich immer, daß du mich ein bißchen nervst. Aber trotzdem ich habe es halt gemacht. Komm wir fahren nach Trier, und gehen durch die Stadt, und dann wollen wir dann heimfahren und wir gehen über den Parkplatz und du bleibst stehen und sagst mir tut der Arm so weh, ich kann überhaupt nicht mehr weiter gehen. Ja. Und das war da schon.

Th: Frag sie mal was da passiert ist.

Kl: Was war da? Etwas mit dem Herzen. Hat keine Luft, konnte nicht mehr schnell gehen. Hat aber auch nicht danach gucken lassen.

Th: Frag sie mal was in ihrem Leben ihr so Probleme bereitet hat. Sie soll mal ein Bild zu dir schicken. Guck mal ob das geht.

Kl: Tod von meinem Onkel.

Th: Aha. Nimm deinen Onkel mal dazu.

Kl: Ich kann mich so schlecht an den erinnern.

Th: Versuchs mal. Nimm einfach nur das Bild, das du von ihm hast

Kl: Ich habe ein Bild von einem Foto, wo er Karten am spielen ist.

Th: Ja, dann nimm einfach das. Nimm ihn mal dazu.

Kl: - *stöhnt* -

Th: Erzähle ihm das mal mit deiner Tante.

Kl: Als Tante Li gestorben ist und wir die Wohnung ausgeräumt haben. Kein Mensch hat gesehen, wie die auch gelitten hatte. Da war in den Schränken, in der Küche das ganze Porzellan, bis auf einen Teller, eine Tasse, ein Messer, war fingerdick Dreck drauf - *weint* - Da war, ... sie ist damals mitgestorben, als er gestorben ist. Und kein Mensch hat es gemerkt. Vielleicht wollte es auch keiner merken. Ich weiß es nicht.

Th: Frage mal deine Tante ob sie Angst hatte vor dem alleine sein

Kl: - *weint* - Ja, klar. Dafür ist sie immer zu meiner anderen Tante rüber. Für die zu nerven. Sie hat eigentlich immer nur genervt. Genervt, genervt genervt und trotzdem hat jeder sie lieb gehabt, obwohl sie immer genervt hat. Aber das ist jedem, glaube ich, erst so richtig bewußt geworden, als sie nicht mehr da war. Aber sie war ja immer da, sie war ja immer da. Meine zwei Tanten, das war mehr so Omas für mich als die Oma selber.

Th: Sag das der Oma mal. Laß die Oma auch noch mal da sein.

Kl: Ja, die Oma sitzt auf der Eckbank.

Th: Ja, sag ihr das mal mit deiner Tante. Sie war mehr Oma für mich als du.

Kl: Du warst nie so richtig Oma für mich. Du warst mir so fremd. Du warst ganz

einfach. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß du meine Oma bist, dann, dann.. du warst mir so fremd. Aber ich habe das auch nie vermißt. Also so komisch.

Th: Deine Tante hatte Angst vor dem alleine sein. Erzähle ihr mal von deiner Angst vor dem alleine sein.

Kl: Ich habe auch Angst vor dem alleine sein. Aber nicht immer. Ganz komisch. Manchmal ist es schön alleine zu sein, Ruhe zu haben, das machen zu können, was man will. Nur wenn man das zu oft kann, das ist das schlimme. Dann ist das nämlich schon ein muß. Du mußt alleine sein und du mußt dich alleine beschäftigen.Ich muß auf Toilette.

Th: Was drückt dich da?

Kl: Da drückt mich ... ich weiß es nicht

Th: Sag diesem Druck einmal, er soll sich in ein Bild umsetzen. Versuche mal ob das geht. Was da abfließen will? Kommt ein Bild?

Kl: *Verneint*

Th: Guck mal genau hin zu diesem Druck. Guck mal nach unten.

Kl: ... Ich sehe nichts deutliches. Ich sehe wieder irgend etwas wie ein Fenster und irgend jemand, also ein Fenster im Hintergrund und irgend jemand der davor steht. Aber ich sehe ihn nicht, weil es blendet. Ich finde nicht wer das ist.

Th: Versuche mal, ob du näher gehen kannst. Oder sage zu demjenigen, er soll sich einfach mal deutlicher zeigen, mal aus dem Licht rausgehen, so daß du ihn erkennen kannst.

Kl: Nein

Th: Was kannst du erkennen?

Kl: Immer noch das Gleiche.

Th: Immer noch das Gleiche?

Kl *bejaht:* Komisch, als wenn das nur links wäre. Rechts sehe ich ein helles Fenster und links steht jemand.

Th: Ja, da steht ja auch jemand.

KI: Aber ich sehe nicht wer. Ich weiß auch nicht ob es ein Mann oder eine Frau ist.

Th: Kannst du näher hingehen? Versuche mal nach links zu gehen.

KI: Mir schwirren ja viele Gesichter jetzt im Kopf rum, aber nicht jetzt die Person.

Th: Versuche mal ob du diese Person einfach mal anfassen kannst oder ist da irgend etwas dazwischen?

KI: Ich komme nicht da hin. Ich komme nicht da hin. Ich sehe auch nicht ob da etwas dazwischen ist.

Th: Ist das als wenn dieses Teil von dir oder diese Person von dir getrennt ist?

KI: Ja, das zieht sich alles jetzt nach links rüber. Das ist auch jetzt als wenn die jetzt versuchen würde nach links ...

Th: abzuhauen?

KI: Ja

Th: Sprich sie mal an: He, du komische Person da.

KI: He

Th: (??) Ist sie ein Teil von Dir? Versuche mal, ob du irgendwie ihre Aufmerksamkeit erregen kannst, oder ob sie überhaupt nicht auf dich reagiert. Sage ihr mal, du abgespaltener Teil von mir, ich würde dich ja gerne integrieren, aber wenn du abhaust, kriege ich dich ja nicht.

KI: Nein, immer wenn ich versuche mit den Augen rüber zu gehen, dann geht sie weg.

Th: Hat sie Angst, daß du sie erkennst?

KI: Jetzt sehe ich gar nichts mehr. Jetzt sehe ich nur dunkel.

Th: Ist sie jetzt abgehauen?

KI *bejaht*

Th: Wie ist dieses Dunkel für dich?

KI: Komisch. Dunkel mit hell außen.

Th: Was könnte dieses Dunkle sein? Ein Raum, eine Höhle. Versuche mal ob du irgend etwas fühlen kannst. Vielleicht den Fußboden, oder Wände

KI *Verneint.* ... Meine Blase drückt immer mehr.

Th: Möchtest du mal auf Toilette gehen?

KI *Bejaht* – wir machen eine Pause , und sie steigt anschließend wieder ein - *atmet tief*–

Th: Ja, atme einfach ein paar mal tief durch.

Selbst nach einer Pause, kann eine Session genau da weiter gehen, wo die Pause gemacht wurde, mit wenigen Atemzügen ist die Klientin wieder dort

KI: Es zieht mich alles links rüber.

Th: Ja, versuche doch mal auf diese linke Seite irgendwie zu kommen. Was zieht dich denn da so rüber? Guck mal, ist da vielleicht irgend ein Seil, das zieht, oder ein Magnet

KI: Es ist als wenn hier eine Hand wäre.

Th: Und was macht diese Hand?

KI: An Fäden ziehen. Die Fäden so zusammen ziehen.

Th: Kannst Du jemand sehen zu dem diese Hand gehört? Sonst soll einfach mal jemand auftauchen zu dem diese Hand gehört. Nimm einfach den der als erstes kommt.

KI: Ja - *lacht* - Reisner. Meine altbewährte Reisner.

Th: Aha. Sage ihr das mal

KI: Na, Reisner. Jetzt hat sie aber ein anderes Gesciht. Jetzt ist es Stefans Mutter.

Th: Vielleicht ziehen da ja auch zwei dran. Guck mal, wen du nehmen willst ... Laß mal einfach eine von diesen Personen deutlicher werden und die andere soll in den Hintergrund treten. Laß sie sich einfach mal freiwillig melden, wer bearbeitet werden möchte.

KI: Ja also, ich denke mal Stefans Mutter. Die schiebt sich ein bißchen vor.

Th: gut

KI: Ist komisch. Das ist überhaupt nicht das richtige Gesicht von Stefans Mutter. Obwohl ich genau weiß daß sie es ist.

Th: Das spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, du weißt wer es ist. Das Gesicht spielt keine Rolle.

KI: Weil ich finde immer noch kein richtiges Gesicht von der.

Th: Sag ihr mal. Sie hält da diese Fäden in der Hand, die dich da auf die linke Seite ziehen.

KI: Du hast Fäden, ganz viele Fäden in der Hand von mir. Viele Fäden, wo du mich böse gekränkt hast. Ganz böse. Wo du eigentlich vielleicht noch weniger mich gekränkt hast, als den Stefan. Und das hat mich dann gekränkt Immer und immer wieder habe ich Verständnis aufgebracht oder habe mir gesagt ich muß Verständnis haben.

Th: Und wie reagiert sie dann, wenn du so für alles Verständnis hast?

KI: Das ist ihr alles scheißegal.

Th: Sag, ihr das mal: Alles ist dir scheißegal.

KI: Alles ist dir scheißegal. Hauptsache Du, Du, Du, Du, Du, Du.... Ja, du wurdest von deinem Mann geprügelt, aber ich weiß das er ein bißchen balla balla ist, aber du hast dir ja auch vieles selbst zuzuschreiben.

Th: Ja, genau. Nimm mal die zwei dazu.

KI: Du hast viele Sachen auch provoziert. Wobei das kein Grund ist zu schlagen, aber ich meine, wenn du weißt daß du für bestimmte Situationen geschlagen wirst und du zu blöd bist für zu gehen und dich dem weiter aussetzt, dann mußst du doch versuchen das so Situationen überhaupt nicht entstehen. Stefan hat mir erzählt, dann hast du es fertig gebracht und hast gekocht, es ist dir alles angebrannt nur weil du zu faul warst für danach zu gucken, oder nicht daran gedacht hast. Oder du hast das Essen in den Schrank gestellt was übrig geblieben ist und dann hast du das tagelang vergessen. Und irgendwann hat dein Mann das dann gesehen und dann ist

der wieder ausgeflippt. Und da wurdest du wieder geprügelt. Ja, wenn ich doch weiß, daß ich für so Sachen geprügelt werde, dann provoziere ich das nicht auch noch. So was schwachsinniges. Und vor allen Dingen, wenn ich von einem Mann geprügelt werde, dann gehe ich und bleibe keine 16 Jahre.

Th: Nimm ihren Mann mal mit dazu. Sag ihm das mal.

KI: Den habe ich kennen gelernt als ... ja, wie soll ich sagen, ich wußte die ganze Vorgeschichte, aber wenn ich dich jetzt so kennengelernt hätte, einfach so, ohne alles zu wissen, hätte ich gedacht. Oh, es ist ein harmloser, dummer Arbeiter. Er ist halt ziemlich dumm in gewisser Hinsicht.

Th: Primitiv oder?

KI: Ja, primitiv und auch wirklich dumm. Er kann nicht schreiben, er kann nicht lesen.

Th: Aber dann Frauen schlagen. Das haben wir gern.

KI: Ja, klar. Und wobei das auch schon wieder eine Vorgeschichte hat. Wieso haben deine Eltern nicht dafür gesorgt, daß du lesen und schreiben kannst.

Th: Ja, laß mal seine Eltern da sein, was sagen die Eltern denn dazu.

Hier kann man eine Veränderung machen, das die Großeltern dem Vater etwas beibringen lassen oder auch sonst was, daß somit der Vater etwas anderes erlebt und dadurch etwas anderes weitergibt oder sich anders verhält

KI: Ich kenne die nicht.

Th: Nimm einfach mal irgendwelche Eltern dazu und erzähle ihnen das mal. Was sie da mit ihrem Sohn gemacht haben.

Es ist egal ob es die richtigen Eltern sind, es geht um das Energiebild

KI: Ja, ich kann das alles nicht begreifen. Ich verstehe das nicht. Wie kann man in der heutigen Zeit, ich meine der ist jetzt 61, 62. Selbst zu der Zeit kann man nicht begreifen, daß ein Kind nicht lesen und schreiben kann. Ich verstehe das nicht

Th: Das war die Kriegszeit.

Kl: Ja, trotzdem. Die Geschwister haben es doch auch gelernt. Und einmal im Jahr muß ich mich erbarmen und nach Ehlenz fahren. Das ist auch wieder so eine Situation. Ich will nicht da hin. Und gleichzeitig habe ich dieses schlechte Gewissen, weil ich nicht da hin will.

Th: Wer macht dir dieses schlechte Gewissen?

Kl: Ich mache mir das schlechte Gewissen. Es ist kein Mensch da sonst, der mir das macht.

Th: Laß mal dein Gewissen auftauchen in irgendeiner Figur. Schau mal welche Figur oder welches Tier kommt da?

Kl: Hier kommt ein rosa Hase - *lacht* - Ja, wie der Klopfer von Walt Disney nur in Rosa - *lacht* - Den habe ich jetzt als erstes gesehen.

Th: Das ist also dein Gewissen. Das scheint ja aber ein bißchen harmlos zu sein. Erzähl ihm mal von deinem schlechten Gewissen. Was er dazu meint.

Kl: Ja der ist süß.

Th: Frag ihn mal

Kl: Ja, was hälst du von meinem schlechten Gewissen? ... Ich kriege keine Antwort.

Th: Wie kommt dir denn dein schlechtes Gewissen vor in der Form von einem rosanen Klopfer?

Kl: - *lacht* - Komisch.

Th: Sag ihm das mal: du repräsentierst hier mein schlechtes Gewissen, aber irgendwie siehst du komisch aus.

Kl: Ja, vor allen Dingen so harmlos, so rosa. - *lacht* - mit so einer kupferfarbenen Nase. Komisch.

Th: So ein bißchen lächerlich?

Kl: Ja, irgendwo schon. Ich meine ...

Th: Oder witzig?

Kl: Nein, witzig... ich würde ganz einfach sagen so harmlos kommt der mir vor, so

lieb und süß und klein und da sitzt aber noch ein anderer, so ein brauner Hase daneben. Der ist ein bißchen größer. Den sehe ich aber nur von der Seite. Der kleine rosane guckt mich an und den anderen sehe ich nur von der Seite.

Th: Sprich ihn mal an. Frage ihn mal, was er repräsentiert.

Kl: He, brauner Hase. ... Er guckt nicht hin.

Th: Er soll dich mal angucken. *Augenkontakt ist wichtig – läßt die Energie besser fließen* Er taucht einfach in deiner Innenwelt auf, kommt darein gehoppelt und dann dreht er sich um und guckt dich nicht an, also jetzt aber.

Kl: Jetzt guckt er mich an.

Th: Aha

Kl: Er guckt so rüber. Sieht aber auch irgendwie ... sieht schön aus.

Th: Erzähl ihm mal von dem rosanen Hasen und deinem schlechten Gewissen. Vielleicht kann er ja irgendwo was finden, was wichtig für dich ist.

Kl: Hm, Tja.

Th: Er hat ja irgendetwas damit zu tun, sonst wäre er ja jetzt nicht da.

Kl: Ja, was hast du damit zu tun, brauner Hase? Es ist so schwierig sich mit einem braunen Hasen zu unterhalten - *lacht* -

Th: Erzähle ihm von dem rosanen Hasen.

Kl: Ja, er sitzt ja direkt bei dem rosanen Hasen.

Th: Ja erzähle ihm. Du hast von deinem schlechten Gewissen geredet. Es sollte sich in einer Figur, einem Symbol oder einem Tier ausdrücken und da kommt der rosane Hase und jetzt taucht er aber auch noch dabei auf.

Kl: Ja, und was vor allen Dingen auch wieder ist, ich sehe alles wieder nur rechts, oder habe das Gefühl ich sehe das nur rechts. Und links ist es, als wenn mir jemand das Auge zuhält.

Th: Zeig das dem Hasen mal.

KI: Ja, Hase, dein Schwanz der ist so halb in dem dunklen hier drin. Er guckt immer nur von dem rosanen Hasen zu mir und von mir zu dem rosanen Hasen. Er ist so ein bißchen hilflos, irgendwie.

Th: Frage mal den braunen Hasen, ob dein schlechtes Gewissen auch etwas mit deiner linken Seite zu tun hat.

KI: Der braune Hase kommt mir vor wie so ein Vermittler zu dem Dunklen.

Th: Aha

KI: Weil der ist halt so mit dem Hinterteil, das verschwindet so in das Dunkle rein. Und der sitzt so ein bißchen hilflos da und guckt immer von dem rosanen Hasen zu mir und von mir dann zu dem rosanen Hasen. Ist ganz komisch.

Th: Sage ihm mal, irgendwie ist das ganze da komisch für mich. Irgendwo scheinst du was mit diesem Dunklen zu tun zu haben

KI: Irgendwie hast du das auch. Aber ich weiß nicht wie. Und du sagst mir irgendwie auch nicht wie.

Th: Laß ihn doch einfach mal vorneweg hoppeln und gehe ihm hinterher. Und guck doch mal wo er hin hoppelt. Sag ihm doch mal, er soll dich dahin bringen, wo es etwas wichtiges für dich zu entdecken gibt.

KI: So. Los gehts. Wie in einem Videospiel.

Th: Ja, genau

KI: Ich versuche dich zu fangen.

Th: Ja, schau mal wo er hin hoppelt.

KI: Jetzt hoppeln wir wieder zu meiner Tante, zu der verstorbenen.

Th: Aha, da scheint noch etwas zu hängen. Frag ihn doch mal, was soll ich jetzt hier?

KI: Ja, was mache ich jetzt hier?

Th: Hast du dich von deiner Tante verabschiedet?

Hier hängt oft unbewußt noch etwas, wenn man sich nicht verabschieden konnte

KI Verneint

Th: Schau mal ob du das jetzt tun kannst. Meistens ist es so, daß wenn so ein plötzlicher Tod oder egal was auftritt, haben die Menschen irgendwo mit ihrer Seele die Vereinbarung getroffen, dieses Leben zu verlassen. Und das ist oft für die Außenstehenden schwer, das nach zu vollziehen, zu verstehen. Aber sie hat sich wahrscheinlich ganz bewußt, oder unbewußt entschieden zu gehen.

KI: Ich sehe sie noch, als sie das letzte mal zum Haarschneiden bei mir war, da auf der Bank sitzen.

Th: Ja, sei mal da mit ihr. Was ist da?

KI: Das war ja sowieso die Geschichte, daß meine Eltern jahrelang so dagegen waren mit dem Stefan. Und da habe ich mich irgendwann bewußt durchgesetzt und bin dann von zu Hause ausgezogen und so weiter und so fort. Und meine Tante hier war eigentlich so die erste, die ...

Th: Sag's ihr

KI: Du warst die erste die so wirklich versucht hat den Stefan kennenzulernen. Die absolut ohne Vorbehalte an die ganze Sache drangegangen ist und du wolltest uns sogar besuchen kommen. In unserer Wohnung. Das war eigentlich so toll und auch als du gestorben bist, hat die Tante Babby dann an dem Tag an dem du gestorben bist, an dem Abend als der Leuschen und alle weg waren, hat die zum Papa gesagt es ist jetzt Schluß. Die Tante Li wollte daß die Andrea endlich ihre Ruhe hat mit ihm. Und fertig. Du warst eigentlich diejenige, die das alles ins Rollen gebracht hatte, ohne daß ich es wußte. Was ich alles erst im Nachhinein erfahren habe.

Th: Sag ihr, was das für dich bedeutet hat.

KI: Ja, das war halt das Ding überhaupt. Das ich das erst im Nachhinein erfahren habe, daß du das alles so wolltest. Ich bin eigentlich meinen Eltern absolut nicht mehr böse für die Zeit, für die ganzen Jahre, obwohl das wirklich ganz schlimm war. Ich habe auch schon so oft überlegt, ob die ganze Situation hier etwas damit zu

tun hat. Aber das ist irgendwie nichts wo ich ...

Th: Frage jetzt deine Tante mal, da jetzt auf dieser Bank, ob das jetzt die Situation ist, die etwas mit deiner linken Seite zu tun hat. Weil schau mal, es taucht ja alles so nacheinander auf.

KI *bejaht*

Th: Dieser rosane Hase, dieser braune Hase, der dich zu deiner Tante bringt, deine Tante, die jetzt da mit dir auf der Bank sitzt und jetzt diese Szene. Das hängt ja alles irgendwo miteinander zusammen. Frage deine Tante. Deine Tante weiß es. Frag ob das die Beschwerden deiner linken Seite sind?

KI: - *seufzt* - Ja, was meinst du?

Th: Wenn ja, soll sie nicken und wenn nein soll sie einfach den Kopf schütteln.

Die Antwort zeigt sich so bildlich

KI: Sie lacht.

Th: Sagt sie nein

KI *verneint*

Th: Aha

KI: Ganz einfach nicht, weil meine Eltern den Stefan jetzt so gerne haben und ihn so über alles stellen, begriffen haben, wie toll er ist und mein Vater ist so stolz auf ihn. Der ist so stolz auf ihn, weil er jetzt den guten Job da im Schwimmbad hat.

Th: Laß deinen Vater mal da sein. Sag ihm das mal.

KI: Du bist so stolz auf deinen Schwiegersohn - *lacht* - Hört sich komisch an "Schwiegersohn" - *lacht* - weil er einen guten Job hat und weil du festgestellt hast, daß er wirklich intelligent ist und nicht so ist wie du gedacht hast und so. Und das tut dem Stefan auch sehr gut nach all den Jahren. Wirklich. Und vor allem bist du auch stolz auf ihn, weil er beliebt ist bei allen möglichen Leuten die du auch kennst. Vor allen Dingen kennt er die Leute alle. Und weiß mit den Leuten umzugehen. Das macht dich unheimlich stolz. Und das

macht mich natürlich auch stolz. Das ist das auch nicht.

Th: Erzähle deiner Tante mal von dem Hasen, der dich zu ihr gebracht hat. Von deiner linken Seite.

KI: Ja, I. Ich habe sie immer nur I. genannt. I, sage mir mal warum der Hase mich jetzt gerade auf die Bank da bringt? Hm

Th: Sie soll dir das zeigen, was jetzt im Moment für dich wichtig ist. Sie soll das einfach mal auftauchen lassen.

KI: Jetzt habe ich eine Wiese gesehen ...

Th: Was ist mit dieser Wiese?

KI: Gar nichts, irgendwie. Gras, nur Gras

Th: Bist du alleine auf der Wiese?

KI: Das Gras ist furchtbar hoch und ich liege irgendwie ganz tief. Das ist irgendwie eine ganz beängstigende Situation. Wolken sind dunkel, werden dunkel.

Th: Was macht dir da so angst?

KI: Das das Gras so hoch ist. Das ist irgendwie ...

Th: Kannst du nichts sehen?

KI: Das ist, als wenn ich so tief da drin liegen würde, so im Gras drin und das Gras kommt so auf mich zu. Also, als wenn es mich erdrückt.

Th: Könnte es über dich drüber wachsen?

KI: Nein, das glaube ich nicht. Aber über mir der Himmel wird so dunkel und das ist auch so bedrohlich.

Th: Was könnte da jetzt passieren? Laß einfach den Film weiterlaufen. Was kann da passieren. Könnte da jemand kommen, oder irgend etwas?

KI: Die dunklen Wolken ziehen wieder nach links. Rechts wird wieder hell. Links ist alles dunkel.

Th: Schau mal ob du aufstehen kannst und nach links gehen kannst? Guck mal wie du da hin kommst.

KI: Das ist irgendwie als wenn ich gar nicht nach links wollte. Auch die Dunkelheit steht eigentlich dafür, daß sie unbewußt nicht dort hin will! Als wenn da irgendetwas wäre, nicht etwas was mich zurück zieht sonder eher etwas, was mich so weg stößt.

Th: So wie ein anderer Magnet, wenn die aufeinander prallen, daß sie abgestoßen werden. So etwas?

KI: Ja, etwas, was gar nicht will, daß ich da hin komme. Komisch. Ganz komisch

Th: Schau mal wo ist dieses etwas. Ist es auf deiner Landschaft oder...

KI: Ja, ich habe, ... es ist ...

Th: Ist es ein Berg, oder ...

KI: Nein, da ist einfach nur das Gras und rechts ist so ein bißchen Wald, aber so schon fast aus dem Augenwinkel raus. Und da ist es hell und nach links rüber sind dunkle Wolken. Ist alles dunkel.

Th: Gewitterstimmung?

KI: *Bejaht.*

Th: Sprich mal die Angst an. Angst ich spüre dich. Ich weiß, daß du da bist.

KI: Ja, klar weiß, ich daß du da bist, aber irgendwo ist das gar nicht so ganz schlimm. Also ist, wie soll ich sagen nur ein bißchen schlimm. Jetzt im Moment.

Th: Angst muß nicht unbedingt schlimm sein. Angst ist eigentlich Energie in Spannung. Da ist eine hohe Energie und das ist wahrscheinlich auch das, was dich wieder da weg drückt. Aber irgendwo ist diese Energie gebündelt oder durch irgend etwas.

KI: Ja, jetzt ist wieder die Hand mit den Fäden da.

Th: Aha, gut

KI: Jetzt im Moment sehe ich aber nur ein Clown Gesicht. Aber ein böses Clown Gesicht.

Th: Sag es mal dem Clown: du siehst böse aus.

KI: Ja vor allen Dingen erinnerst du mich an Stephen King. An ES, oder wie heißt das. ES

Th: Aha

KI: So siehst du aus

Th: Was würdest Du am liebsten machen mit dem Clown Gesicht?

KI: Weg holen

Th: Ja, reiße ihm mal die Maske runter. Guck mal, wer hinter dieser Maske steckt. Ziehe sie ihm einfach mal runter.

KI: Es ist immer ... - *lacht* - ... Das mußt du dir vorstellen wie zwei Gesichter. Reisner und Stefans Mutter.

Th: Mit den beiden werden wir noch arbeiten müssen.

KI *bejaht.*

Th: Denn die beiden haben mit deiner linken Seite zu tun. Frage sie mal konkret. Habt ihr beiden was mit meiner linken Seite zu tun?

KI: Ja, habt ihr zwei die Fäden in der Hand für meine linke Seite.

Th: Wenn ja, sollen sie nicken, wenn nein, sollen sie den Kopf schütteln.

KI: Habt ihr etwas damit zu tun?

Th: Schau sie an, wenn du sie fragst. Schau mal wie sie reagieren.

KI: Sie lächeln spöttisch. Zumindest die eine Seite. Wobei ich nicht weiß ob das jetzt die Frau Reisner oder Stefans Mutter ist. Die wechseln immer so.

Th: Ja, die können ja beide etwas damit zu tun haben. Es muß ja nicht nur einer sein. Es können viele Situationen sein, oder viele Sachen sein. Aber beide scheinen ja da etwas mit zu tun zu haben. Weil sie immer wieder in Verbindung mit der linken Seite auftauchen.

KI *Bejaht.*

Th: Du kannst ja mit ihnen eine Vereinbarung treffen. Du sagst zu ihnen du fährst jetzt drei Wochen in Urlaub und läßt

es dir richtig gut gehen und dann kommst du wieder und dann sind beide dran.

KI: Ja, genau. Und dann werdet ihr dazwischen geholt.

Th: Genau

KI: Und wie

Th: Genau. Du sammelst jetzt erst mal deine Kräfte, läßt dich ein bißchen verwöhnen. Läßt es dir richtig gut gehen. Und dann geht es mit neuer Energie zur Sache. Frage mal ob die beiden dazu bereit sind.

KI: Sie haben sich umgedreht. Sie sind beleidigt.

Th: beleidigt?

KI: - *lacht* -

Th: Was heißt das. Sie haben damit etwas zu tun und es ist ihnen nicht so ganz geheuer daß sie da bearbeitet werden sollen?

KI *bejaht.*

Th: Aha

KI: Kennst du so - was weiß ich - auf der Kirmes so eine Geisterbahn, weißt du, vorne sitzen sie, und dann drehen sich die Wagen so. Und so war das jetzt. Die zwei Gesichter haben sich einfach so umgedreht.

Th: Frage sie trotzdem mal noch, ob sie damit einverstanden sind, daß du nach deinem Klinikaufenthalt da an diese Sache herangehst.

KI: Ja, was haltet ihr denn davon. Jetzt schauen sie mich an. Aber sie drehen sich nicht weg.

Th: Dann sollen sie dir mal eine Antwort geben.

KI: Ja eine Antwort.

Th: Du kannst auch noch fragen, wer zuerst dran kommen möchte.

KI: Wer möchte denn zu erst von euch zweien? Jetzt schiebt sich die Reisner in den Vordergrund.

Th: Aha

KI: Und jetzt ist mir auch wieder ein bißchen schwindelig geworden.

Schwindel = Abhauen wollen, nicht sehen wollen, nicht wahrhaben wollen

Th: Aha. Das ist dir nicht so ganz geheuer mit ihr zu arbeiten.

KI: Hm

Th: Sage ihr: das ist mir egal, auch wenn ich schwindelig werde.

KI: Ja, das ist mir mittlerweile auch egal.

Th: Genau. Sie kommt trotzdem dran.

KI: Und wie die dran kommt.

Th: Au ja. Das da hört sich ja schon richtig gut an. Das hört sich schon richtig energiegeladen an.

KI: Ja.

Th: Dann werden wir die beiden Damen mal bearbeiten. Dann werden wir das mit deiner linken Seite schon in den Griff kriegen.

KI *bejaht.* (Ende Tape)

10. März 2000

Klientin kommt nach 3 Wochen Klinikaufenthalt in St. Goar zur Session. Sie hat sich dort nicht besonders wohl gefühlt, da sie soweit weg war von zu Hause (vor allem von ihrem Mann). Außerdem ist dort abends gegen 21:00h die Tür zugeschlossen worden.

Sie teilt mir mit, daß ihr Mann Veränderungen an ihr bemerkt und sie unterstützt mit der Synergetik weiterzumachen, obwohl sie immer noch Angst vor den Sessions (der Auseinandersetzung mit sich selbst) hat.

Th: Wenn ja, teile mir mit, was du siehst.

KI: Ein Pferd

Th: Ein Pferd?

KI: Ein Pferdekopf

Th: Schön. Kannst du dieses Pferd ansprechen? Frage mal was es da macht. Ob es dich irgendwo hinbringen will.

KI: Ja, da ist noch jemand dabei, aber ich weiß nicht wer das ist.

Th: Magst du mal hin schauen gehen?

KI: ... hm ... Jetzt bin ich auf einer Wiese. Beim Janetzky oben. Da war ich mal mit einer Freundin

Th: Bleibe mal da.

KI: Da sind drei Ponys - *lacht* -

Th: Was machst du da

KI: Ich habe jetzt ein Foto vor Augen, was da aufgenommen wurde.

Th: Ja, das ist in Ordnung.

KI: Wo meine Freundin den Ponys gerade Brot gibt. - *lacht* - Und eins von den Ponys wollte mich beißen. Und ist hinter mir her.

Th: Erzähle mir einfach was da passiert.

KI: Ja, wir füttern da die Ponys und ich habe immer so ein bißchen Schiß vor Pferden und Ponys. Und auf einmal kommen alle drei auf mich zu und ich habe kein Brot mehr und meine Freundin Christine, die lacht. Die lacht sich halb tot darüber. Und ich habe mir fast in die Hose gemacht.

Th: Sage den Pferden das mal.

KI: Ponys. Ponys laßt mich in Ruhe. Ich habe kein Brot mehr. Jetzt ziehen sie an meiner Jacke. Und irgendwie komme ich dann da raus durch den Stacheldraht. Was habe ich denn hetue mit Pferden? Jetzt sehe ich schon wieder Pferde. Andere Pferde.

Th: Ja, dann laß andere Pferde da sein.

KI: Beim Klaes in Wiersdorf. Da bin ich mit Magret oft hingefahren.

Th: Aha.

KI: Ich weiß nicht damals, habe ich eigentlich nicht mehr so eine Angst gehabt vor Pferden. Und da hat sie mich alleine in der Box gelassen mit dem Pferd. Das war mir dann doch ein bißchen unheimlich. Mit dem Lupo. So hieß er.

Th: Sei mit diesem Lupo in der Pferdebox.

Durch das einsteigen ins Bild wird das ganze realistischer und damit energetischer.

KI: Ja, ich bin in der Box.

Th: Sag, es ihm daß es dir unheimlich ist, mit ihm in dieser Box zu sein.

KI: Du bist so groß. Aber ich stehe vorne am Kopf. Das geht noch.

Th: Schau ihm mal in die Augen. Sprich mal mit ihm.

Augenkontakt hält die Energie im Fluß

KI: Hallo - *lacht* - Ich habe ganz schön Schiß vor dir. Weil du so groß bist und Magret weg ist.

Th: Schau mal wie er reagiert.

KI: Der ist ganz lieb. Der hat gar nichts gemacht. Der macht nichts.

Th: Wenn du magst, kannst du ihm ja mal von deiner Platzangst erzählen. Von den geschlossenen Räumen. Oder wie das jetzt im Krankenhaus so für dich war. Frage mal ob er dich dahin bringen kann, wo diese Angst entstanden ist. Ob er dir da helfen kann. Frage ihn einfach mal.

Auch das Pferd kann einen helfenden Anteil von ihr representieren

KI: - *seufzt* - Ja, die Box die ist auch so eng. Ja, Pferd, kannst du mir da irgendwie helfen.

Th: Frage mal ob es die Situation kennt, die diese Angst bei dir ausgelöst hat.

KI: Lupo, kennst du die Situation? Die die Angst auslöst?

Th: Nun, kennt er sie?

KI: Nein, aber ich sehe jetzt ... Ich bin jetzt im Treppenhaus. Bei uns zu Hause. Es ist komisch. Ich kenne eigentlich nur die Situation daß mein Opa, da war ich 3 Jahre

alt, daß er vom Krankenwagen abgeholt wurde. Da hat unten im Flur eine Trage gestanden. Und irgendwie habe ich das gesehen und jetzt habe ich aber gerade einen Sarg da stehen sehen.

Th: Ja, gehe einfach mal in dieses Bild rein. Magst du mal dort hin schauen gehen? Magst du mal gucken gehen, was in diesem Sarg drin ist? Oder sprich diesen Sarg mal an, was er mit dir macht. Ob er dir unheimlich ist, oder ob er dich neugierig macht?

Kl: Unheimlich

Th: Sag es ihm.

Kl: Du bist mir unheimlich. Richtig unheimlich.

Th: Frage ihn mal, was er da unten in diesem Treppenhaus macht.

Kl: Ja, was machst du da?

Th: Schau mal ob du da hin gehen kannst und schauen kannst was in diesem Sarg drin ist. Ob das möglich ist.

Kl: Er ist auf, aber es ist nichts drin.

Th: Frage diesen Sarg mal für wen er da steht. Auf wen er da wartet.

Kl: - seufzt -

Th: Was für ein Gefühl?

Kl: Greulich.

Th: Welches Gefühl ist da?

Kl: Angst.

Th: Sag diesem Sarg das. Du machst mir Angst.

Kl: Du machst mir richtig Angst. - weint - Vor allen Dingen war doch da nie ein Sarg. Du warst nie da. - seufzt weint -

Th: Frage ihn mal wer ihn dahin gestellt hat? Oder wo er herkommt?

Kl: Wer hat dich dahin gestellt?

Th: Schau mal wer auftaucht?

Kl: Viele sind jetzt vorbeigerauscht.

Th: Schnapp dir einfach mal einen von diesen vielen. Guck mal wer kommt.

Kl: - weint - Die sausen alle an mir vorbei.

Th: Sage das denen mal. Ihr saust einfach alle an mir vorbei. Bleibt mal einer stehen. Einer soll mal stehen bleiben der dafür verantwortlich ist, daß dieser Sarg da steht.

Das Unterbewußtsein wird den richtigen oder das entsprechende Bild anhalten

Kl: Irgendeiner soll stehen bleiben!

Th: Genau. Und guck mal wer es ist.

Kl: Es ist mein Bruder

Th: Ja, frage ihn mal was er damit zu tun hat. Sag ihm: da unten steht ein Sarg der macht mir Angst. Was hast du damit zu tun?

Kl: Was hast du damit zu tun. Da sind so tausend Bilder die mir durch den Kopf schießen. Und das meiste sind Fotos. Fotografien, die ich kenne - weint -

Th: Sage deinem Bruder er soll mal eins von diesen Bildern rausziehen.

Kl: Ich habe schon eins.

Th: Welches?

Kl: Ein Foto mit meinem Opa und meinen zwei Brüdern und mit mir. Auf dem Hof. Da bin ich noch ganz klein. Was weiß ich, 1 1/2 oder so.

Th: Sei mal da.

Wenn sie in die Situation einsteigt, fließt die Energie und die Erinnerung besser

Kl: Ja

Th: Was ist da, was passiert da?

Kl: Ich sitze bei meinem Opa auf dem Schoß und meine Brüder, der eine sitzt auch so irgendwie auf dem Schoß und der andere stützt sich so ab. Ich habe - stöhnt -. Ich kenne meinen Opa nur von Fotos. Ich kann mich absolut nicht mehr erinnern an den.

Th: Ist auch nicht wichtig. *Sie muß sich nicht erinnern (Verstand) wichtig sind die Bilder, die Empfindungen* Steige einfach mal in dieses Foto ein. Guck mal was da passiert.

Kl: Der lächelt nur.

Th: Guck mal noch was weiter passiert.

KI: Jetzt sehe ich mich auf dem Dreirädchen. Ist auch ein Foto.

Th: Ja, was machst du da?

KI: Ich fahre mit dem Dreirädchen über den Hof.

Th: Ja, fahre einfach mal mit dem Dreirädchen herum und schau mal was kommt.

KI: - *seufzt* - Jetzt habe ich wieder ein anderes Foto. Ich sitze im Planschbecken und meine beiden Brüder und meine Cousine stehen dabei. Oh, hier kommen tausend Fotos. Wieso denn immer Fotos? Das ganze Fotoalbum.

Th: Sprich deinen Bruder noch mal an, der vorhin da war. Erzähle ihm von deiner Angst. Frage ihn was er damit zu tun hat. Mit diesem Sarg.

KI: Ja, was hast du damit zu tun? Mit dem Sarg und meiner Angst

Th: Und dieser Platzangst und diesen Räumen? Er soll dich mal dahin führen, wo diese Angst entstanden ist. Frage ihn mal, ob er das macht.

KI: Führst du mich mal dahin wo die Angst herkommt?

Th: Er soll da einfach mal eine Situation auftauchen lassen. Guck mal was kommt.

KI: Ich sehe jetzt unsere Kellertür.

Damit geht es "tiefer"

Th: Wie sieht sie aus.

KI: Es ist sehr dunkel dahinter.

Th: Magst du diese Tür mal aufmachen?

KI *Bejaht*

Th: Gut, dann mache sie mal auf. Und guck mal, was ist dahinter?

KI: Dunkel.

Th: Ist da eine Treppe oder irgend etwas?

KI *Bejaht.*

Th: Dann gehe mal darunter und schau mal, was da unten ist. Was ist da?

KI: Da unten ist eigentlich gar nichts. Ich sehe eigentlich nichts, was da unten ist. Ich sehe eigentlich lauter andere Sachen.

Th: Ja, was siehst du?

KI: Ich habe erst meinen anderen Opa gesehen, wie der aus seinem Keller rauskommt.

Th: Aha.

KI: Und dann eine Freundin von mir mit ihrer Mutter, als wir noch ganz klein waren.

Th: Laß sie mal da sein. Frage sie mal was sie mit deiner Angst zu tun haben.

KI: Simone, was hast du mit meiner Angst zu tun? Jetzt ist Simone eigentlich weg. Jetzt ist nur noch die Mutter da.

Th: Ja, dann frage sie.

KI: Was hast du mit meiner Angst zu tun.

Th: Schau sie an dabei.

KI: Was hast du damit zu tun? ... Die gibt mir keine Antwort.

Th: Sag ihr: du gibst mir keine Antwort. Du tauchst auf, wenn ich die Kellertür aufmache und jetzt redest du nicht mehr mit mir.

KI: Wieso gibst du mir keine Antwort. Wieso grinst du nur so.

Th: Ja genau.

KI: Du bist immer am schimpfen mit Simone. Immer am brüllen. Und die brüllt genauso zurück.

Th: Wie ist das für dich?

KI: Grausam

Th: Sag ihr das mal.

KI: Schrecklich ist das. Ganz furchtbar ist das, wenn du so brüllst. Immer seid ihr zwei am brüllen. Von klein auf. Und der arme Papa der sitzt dabei. Der trinkt seine Flasche Bier und darf sowieso nichts sagen. - *stöhnt* -

Th: Laß ihn mal da sein. Sag ihm das mal: du trinkst nur deine Flasche Bier. Du sagst

gar nichts und deine Frau schimpft nur mit der Simone.

KI: Kommst vom Arbeiten heim. Setzt dich hin. Und du hast die Simone so gern. Du bist immer so froh, wenn sie da ist. Und was passiert? Du wirst nur angebrüllt.

Th: Von Simone oder von der Mutter?

KI: Von beiden.

Th: Von beiden?

KI: Die Mutter macht es vor und Simone macht es nach. Von klein auf. Du konntest gar nichts machen, was den anderen recht war.

Th: Frage die beiden mal warum sie immer nur am schreien sind.

KI: Warum brüllt ihr den armen Vater immer nur an? Dann geht er. Er geht dann zu meinem Vater in die Werkstatt.

Th: Aha. Frage ihn mal ob er nicht mal mit der Faust auf den Tisch schlagen will, oder ob ihm das gefällt, daß er da so angeschrien wird.

KI: Gefällt dir das so? Wenn er nichts sagt, dann hat er irgendwann seine Ruhe.

Th: Ach so.

KI bejaht. Der ist jetzt auch vor ein paar Jahren gestorben. Das war so ein herzenguter Mensch.

Th: Frage ihn mal, ob er weiß wo der Sarg in deinem Treppenhaus herkam.

KI: Weißt du wo der Sarg herkommt.

Th: Dann soll er dir mal ein Bild dazu schicken.

KI: Ich habe hier ein Bild

Th: Was für eins?

KI: Es ist auch mal wieder ein Foto. Da ist mein Onkel drauf. Mein Onkel Herbert.

Er wird später zu ihrer helfenden Instanz

Th: Ja, sprich ihn mal an.

KI: Ja Onkelchen. An dich kann ich mich auch nur von Fotos erinnern. Komisch. Ich kann mich an keine einzige Situation

erinnern die wirklich passiert ist. Nur Fotos. Wirklich nur Fotos.

Th: Ja, dann soll er einfach mal eine Situation kreieren mit dir. Sage ihm du bist auf der Suche nach dem Ursprung deiner Angst und er ist da jetzt aufgetaucht. Frage ihn mal ob er dir helfen kann. Er soll mal eine Situation kreieren dazu. Egal, ob sie bestanden hat oder nicht.

Es ist nicht ausschlaggebend ob eine Situation tatsächlich so stattgefunden hat, wie sie sich zeigt; die Empfindung dazu ist wichtig

KI: Ja, hilf mir mal. Mach mal. Hilf mir mal in eine Situation zu kommen wo die Angst herkommt.

Th: Erzähle ihm mal von der Kellertür, oder so.

KI: Ja, und vor allen Dingen von dem Sarg. Wieso ist das jetzt ein Sarg? Das war immer nur eine Trage.

Th: Schau mal wie er reagiert. Was ist da.

KI weint

Th: (???)

KI: Er kann mir auch nicht helfen. Immer dieser Sarg da. Wieso kommt der Sarg jetzt immer?

Th: Geh jetzt mal hin zu diesem Sarg und sage ihm das mal: Verdammt noch mal, was tauchst du hier denn jetzt dauernd auf. Du machst mir Angst und alles.

KI weint: Blöder Sarg, Mensch. Wo kommst du her. Komisch.

Th: Er soll dir mal zeigen, was er mit deiner Angst zu tun hat.

KI: Ja, was hast du mit meiner Angst zu tun.

Th: Was würdest du am liebsten mit dem Sarg machen?

KI: Rausschieben. Die Tür ist offen. Es ist ganz hell draußen. Ich würde ihn am liebsten rausschieben.

Damit ist das Thema weggeschoben nicht gelöst

Th: Dann schau mal ob es geht. Schiebe ihn mal raus. schau mal wie er aussieht, wenn er draußen steht.

Kl: Er ist weg. Wie eine Rakete.

Th: Aha. Nimm deinen Bruder noch mal her. Erzähle ihm mal davon: Jetzt habe ich den Sarg rausgeschoben und jetzt ist er weg geflogen.

Kl: Ja, Ralf, jetzt habe ich den Sarg rausgeschoben und jetzt ist er weg geflogen, wie eine Rakete.

Th: Frage ihn mal, was er davon hält.

Kl: Was hältst du denn davon? Ich kriege heute von keinem irgendeine Antwort hier.

Th: Sage ihm das. Was soll das hier. Keiner gibt mir heute eine Antwort.

Kl: Ja, genau. Wieso gibt mir heute keiner eine Antwort von euch. Alle tauchen sie auf, der Reihe nach. Aber keine redet mit mir.

Th: Genau

Kl: Keiner gibt mir ein Zeichen oder irgend etwas. Alle, alle die ich kenne, mit denen ich zu tun habe, waren jetzt schon da.

Th *Bejaht.*

Kl: Sie sind alle an mir vorbeigerauscht.

Th: Ja, halte ihn mal fest. Schau ihn mal an. Sag mal, was soll das ganze hier.

Kl: Ja, was soll das?

Th: Wie reagiert er?

Kl: Er grinst.

Th: Heute grinsen dich alle nur an.

Kl: Ja, komisch. Aber er ist jetzt irgendwie wieder klein. Wie auf dem Foto mit dem Opa.

Th: Ja, dann sei doch mal da.

Kl *Bejaht*

Th: Wie fühlst du dich da?

Kl: Wohl.

Th: Sage dem Opa das mal.

Kl: Ja, Opa. Das ist irgendwie, ich kann das nicht sagen, wie ich mich fühle. Ich fühle irgendwie weder etwas Schlechtes noch etwas Gutes es ist halt hm. Wieso kann ich mich ... Ich habe immer dieses eine Bild vor Augen, wie ich die Treppe herunter komme und unten im Flur die Trage steht und der Opa ins Krankenhaus kommt. Und kein Mensch, ich habe schon mit meiner Mutter darüber gesprochen und mit meiner Tante, kein Mensch kann sich erklären, wie ich das gesehen haben soll.

Th: Erzähle dem Opa mal davon. Sage ihm, daß immer wenn dieses Bild auftaucht. Erzähle ihm davon.

Kl: Ja, Opa. Und diesmal ist halt dieser blöde Sarg da aufgetaucht.

Das Thema taucht wieder auf

Th: Genau. Er hatte was damit zu tun. Frage ihn mal.

Kl: Ja, Opa. Wieso immer, immer wieder von seit ich denken kann, habe ich dieses Bild da vor Augen, wie ich die Treppe runter komme und eine Trage unten steht vom Krankenhaus. Und jeder behauptet ich könnte das überhaupt nicht gesehen haben.

Th: Genau. Sage ihm du hast es aber gesehen. Und er soll jetzt mal dazu Stellung nehmen.

Kl: Wieso habe ich das gesehen? Und wieso ist jetzt ein Sarg dadraus geworden?

Th: Ja, genau.

Kl: Wieso? Habe ich denn damals vielleicht gesehen als du gestorben bist, das du rausgetragen wurdest. Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht.

Th: Frage ihn. Frage ihn was er damit zu tun hat?

Kl: Was hast du damit zu tun? - *weint* -

Th: Sag ihm, daß es etwas mit deiner Angst zu tun hat.

Kl: Irgendetwas hat das mit meiner Angst zu tun. Aber was? - *weint* - Ich weiß es nicht. - *seufzt weint* -

Th: Wie reagiert der Opa?

Kl: Er sitzt auf dem Küchenstuhl.

Th: Geh zu ihm hin. Zupfe ihn mal am Arm. Sag ihm er soll dir doch helfen - jetzt.

Kl: Hilf mir doch mal. - *weint* -

Th: Wie fühlst du dich dabei?

Kl: Komisch

Th: Sage ihm das.

Kl: Ich fühle mich so komisch.

Th: Frage ihn was das mit deiner Anst zu tun hat. Er soll dir jetzt mal helfen

Kl: Was hat das mit meiner Angst zu tun? Hilf mir doch mal.

Th: Schau mal was er macht. Sag ihm du leidest heute noch darunter. Er soll dir jetzt helfen.

Kl: Hilf mir doch mal. Jetzt sehe ich Männer.

Th: Ja, Was machen die?

Kl *weint*

Th: Was machen die? Was passiert da?

Kl: Die bringen einen Sarg raus. - *weint* -

Th: Wer ist in diesem Sarg drin?

Kl: Opa

Th: Gehe hin zu ihm.

Kl: *weint*

Th: Ja, drücke es aus.

Th: Sage ihm, wie das für dich ist. Oder sprich die Männer an.

Kl: Die haben den Sarg jetzt in ein Auto getan. Jetzt sind sie weg.

Die Situation ist noch nicht geklärt

Th: Laß die Situation mal zurück laufen. Was ist da passiert? Gehe mal zu deinem Opa an den Küchentisch wieder. Frage ihn mal, was ist da passiert.

Kl: Was ist da passiert? Ja. Der Opa ist da gestorben.

Th: Hast du dich von ihm verabschieden können?

Kl: Ich weiß es nicht. Ich war ja erst drei.

Th: Laß die Zeit einfach noch mal zurück laufen.

Zeitsprünge

Kl: Ich kann mich da an gar nichts mehr erinnern.

Th: Mußt du auch nicht. Laß einfach deine Fantasie zurück laufen. Und schau mal, ob du zu dem Opa gehen kannst bevor der Opa stirbt und dich von Opa verabschieden kannst.

Kl: Wie er am Küchentisch sitzt?

Th: Ja, genau. Sprich mal mit ihm. Erzähle ihm was du da gesehen hast.

Kl: Ich weiß ja gar nicht ob ich das gesehen habe.

Th: Das ist egal. Es ist aber jetzt in deiner Erinnerung da. Erzähle ihm einfach von den Bildern die du jetzt gesehen hast.

Kl: Ich habe immer gesehen daß ich die Treppe runter komme und diese Bahre sehe. Aber diesmal habe ich mehr gesehen.

Th *Bejaht*

Kl: Diesmal habe ich gesehen, wie die Männer mit so einem Sarg aus dem Schlafzimmer rauskommen. Und durch die Küche gehen. Durch den Flur gehen. Raus ins Treppenhaus und raus zur Haustür. Und den Sarg in ein Auto tun.

Th: Sag, dem Opa mal wie das für dich war, das so zu sehen.

Kl: Schrecklich war das. Das war jetzt ganz furchtbar für mich zu sehen. Ganz furchtbar.

Th: Schau mal wie er reagiert.

Kl: Er streichelt mir mit der Hand über den Kopf. Und grinst.

Th: Was war da so furchtbar für dich? Das man ihn einfach da weg getragen hat und du nicht wußtest was da passiert ist?

Kl: Ja, ich glaube schon.

Th: Sage ihm das mal

Kl: Ich wußte doch überhaupt nicht was los ist. Einfach zwei Männer. Bringen einfach den Sarg raus.

Th: Hättest du dich gerne von Opa verabschiedet?

Kl: Ich wußte ja gar nicht, daß er geht.

Dies kann ein Knackpunkt gewesen sein

Th: Sag ihm das: ich wußte doch gar nicht daß du gehst.

Kl: Ich wußte doch gar nicht daß du weg gehst.

Th: Frage ihn mal ob er dir erklären kann, warum er geht.

Kl: Ich weiß es. Weil er nicht mehr wollte.

Th: Sprich mit ihm. Frage ihn direkt.

Kl: Wieso bist du denn gegangen? Er wollte zur Oma. Er war alt genug, sagt er.

Th: Sage ihm, daß du das nicht verstanden hast, damals.

Kl: Ich habe gar nichts verstanden. Ich verstehe auch nicht, daß ich mich an nichts erinnern kann. - *weint* - Nur an Sachen, die mir irgend jemand erzählt hat und an Fotos. Daß ich immer mit dir gespielt habe. Party gespielt habe. Oder Sandförmchen. In Zeitungspapier eingepackt als Geschenke. Das du stundenlang mit mir gespielt hast. Immer nur auf deinem Stuhl. Daß du die Geduld all gehabt hast. Stundenlang. Im Hof auf dem Stuhl.

Th: Sag ihm daß es für dich wichtig gewesen wäre, daß er sich von dir verabschiedet hätte. Das du gewußt hättest was da jetzt passiert.

Kl: Du hättest mir sagen müssen, daß du gehst. Ich wußte doch überhaupt nicht was los ist.

Th: Schau ihn an, dabei.

Kl: - *weint* -

Th: Frag ihn mal, ob er dir jetzt auf Wiedersehen sagen kann. Ob er dir jetzt erklären kann, was jetzt gleich passiert,

damit du es auch als Kind verstehen kannst.

Kl: Kannst du mir das erklären? Tschüß sagen? - *weint* -

Th: Macht er das?

Kl: Er winkt.

Th: Winke ihm doch zurück

Kl *weint*

Th: (????)

Kl: *Bejaht*

Th: Zeige ihm ob es für dich O.K. ist.

Kl: Es ist O.K. (????)

K L : Es ist alles immer noch durcheinander. Ich sehe immer noch die Männer die den Sarg raus bringen. Und Opa, wie er winkt.

Kl: *weint*

Kl: Mir begegnet heute meine ganze Verwandtschaft.

Th: Ja, wer ist da?

Kl: Alle rennen sie hin und her und hin und her. Die, die schon tot sind und die, die noch am Leben sind. Alles läuft hin und her.

Th: Ja, guck mal wer stehen bleibt?

Kl: Meine Tante bleibt stehen, meine Godi.

Th: Was macht sie gerade?

Kl: Sie ist in der Küche.

Th: Sei mal bei ihr.

Kl: Es ist die gleiche Küche wo der Opa gegessen hat.

Th: Sage ihr das mal.

Kl: Das ist die gleiche Küche, wo eben der Opa gegessen hat. Ja, das weiß sie.

Th: Aha. Dann frage sie mal, was sie jetzt in der Küche macht?

Kl: Was machst du? Feuer an. Ofen an.

Th: Aber der Opa ist ja nicht mehr da.

Kl: Nein. Sie wohnt ja da.

Th: Ach so.

Kl: Sie hat ein Feuer. Vorher hat der Opa auch nicht da gewohnt. Sie wohnt jetzt da. Es ist bei uns im Haus.

Th: Schau mal, was sie weiter macht.

Kl: jetzt geht sie in den Vorbau und kramt irgend etwas. Holt eine Tüte.

Th: Schau mal was in dieser Tüte drin ist.

Kl: Nichts. Sie tut ihr Brot rein.

Th: Ach so.

Kl: Ja

Th: Frage sie mal, was sie vor hat.

Kl: Was hast du vor? Nichts.

Th: Nichts.

Kl *Verneint.*

Th: Magst du ihr mal von der Geschichte mit dem Opa erzählen? Schau mal wie sie reagiert.

Kl: Weißt du ob ich das wirklich gesehen habe? Habe ich das wirklich gesehen, wie sie den Opa rausgebracht haben.

Th: Ja, und erzähle ihr das du das nicht verstanden hast, damals.

Kl: Ich habe überhaupt nichts verstanden. Ich sehe jetzt meine Mutter. Und ich bin bei ihr auf dem Arm. Und meine Tante.

Th: Was macht ihr da?

Kl: Gucken zu, wie die den Sarg raus bringen. - *lacht* -

Th: Sage den beiden mal, daß du dich eben mit Opa unterhalten hast und daß Opa dir gewunken hat vorhin.

Kl: Opa war eben hier in der Küche. Ich habe mich mit ihm unterhalten

Th: Schau mal, wie sie reagieren.

Kl: Sie streicheln mir alle immer nur über den Kopf. Und lächeln.

Th: Frage sie mal was das soll?

Kl: Wieso streichelt ihr mir immer über den Kopf und lächelt nur? So auf die Art "oh Kindchen, es ist gut"

Th: Sage ihnen es ist nicht gut. Du hast Probleme, jetzt noch damit.

Kl: Ja. Überhaupt nichts ist gut. Gar nichts.

Th: Schau mal über welche Seite des Kopfes streicheln sie dir. Genau über die Mitte, oder wählen sie eine Seite aus?

Kl: - *lacht* - die linke. Nie über die rechte. Jedesmal die linke. Das hat der Opa aber auch gemacht.

Th: Ja. Frage sie mal was sie damit zu tun haben. Sage ihnen mal: ich habe immer links Beschwerden und jetzt streichelt ihr mir auch noch links über die Seite rüber. (*Ende tape*)

Th: Was macht ihr gerade.

Kl: Es ist alles durcheinander

Th: Was siehst du denn?

Kl: Ich sehe im Moment überhaupt nichts mehr. Es ist komisch. Ich komme mir so vor als ob ich gerade erst zu mir gekommen wäre. Es ist irgendwie, als wollte ich jetzt nichts mehr sehen. Es will nichts mehr kommen.

Th: Schau mal, wenn du mit deiner Erinnerung noch mal zurück in dieses Treppenhaus gehst. Schau mal ob dieser Sarg noch da unten steht oder ob da jetzt was anderes ist.

Kl: Da ist gar nichts. Es ist so, als wenn ich aus dem Augenwinkel heraus sehen würde, daß der so ssssst rausflutscht. Aber es ist nicht mehr so bedrohlich. Schwarz, dunkel.

Th: Aha.

Kl: Wie er eben da stand.

Th: Also die Möglichkeit besteht schon, daß du das als Kind mitbekommen hast. Auch wenn die Erinnerung jetzt nicht unbedingt da sein muß. Aber daß du da unbewußt etwas mitbekommen hast.

Kl: Ich weiß es nicht. Ich weiß halt immer nur, diese eine Sache, daß ich das Treppenhaus herunter gekommen bin und da unten die Trage habe stehen sehen. Und vielleicht war das ja gar keine Trage.

Vielleicht war das ein Sarg. Ich weiß es ja nicht.

Th: Das ist gut möglich. Versuche mal ob du die Treppe jetzt herunter gehen kannst und guck was da unten steht.

Kl: Ja, jetzt sehe ich einen Zinksarg. Jetzt sehe ich ihn ... eben hat ... als aller erstes hat eine Trage da gestanden. Dann war dieser dunkle Holzsarg mit dem Kreuz drauf und jetzt ist es ein Zinksarg.

Th: Dann gehe noch mal näher.

Kl: Das ist ein Zinksarg. Aber ich habe keine Angst mehr davor.

Hier hat eine Veränderung stattgefunden

Th: Aha. Sage ihm das mal. Ich habe diesmal keine Angst mehr vor dir.

Kl: Ich habe keine Angst mehr vor dir. Blödi. Zinksarg. Nein. Keine Angst.

Th: Aha. Vor dem Holzsarg hattest du eben Angst?

Kl *bejaht.*

Th: Ja, schau dir den Zinksarg mal genauer an. Frage ihn mal was er überhaupt noch da macht.

Kl: Ja, was machst du überhaupt noch hier du Sarg. Jetzt flutscht er auch weg.

Th: Jetzt flutscht er auch weg. Frage ihn ob er noch irgendeine Botschaft für dich hat. Eine Information oder irgend was.

Kl: He Sarg. Nicht so schnell.

Th: Sage ihm, du arbeitest gerade an deiner Angst.

Kl: Ja, Sarg, Zinksarg. Wieso? Hast du irgendetwas damit zu tun?

Th: Oder frage ihn ob es dazu noch irgendeine Situation gibt, wo du nachschauen sollst?

Kl: Sarg, kannst du mich noch in irgend eine Situation bringen wo ich mit meiner Angst zu tun habe?

Th: Reagiert er?

Kl *Verneint.*

Th: Frage ihn mal ob die Situation mit deinem Opa und dem Sarg etwas mit deiner Angst, mit deiner Platzangst zu tun hat und alles. Frage ihn jetzt konkret. Er soll dir jetzt mal eine Antwort dazu geben.

Kl: Hast du oder der andere Sarg irgend etwas mit meiner Angst zu tun? Er will immer weg.

Th: Frage ihn, wo er hin will.

Kl: Wo willst du denn hin? Weg ins Helle. Da ist so hell.

Th: Ja, dann gehe mal mit ihm mit. Bringe ihn mal in das Helle.

Kl: Jetzt sehe ich die Leichenhalle vom Friedhof. Oh Gott, was ist das heute so grausam. Mensch.

Th: Ja, sei mal in der Leichenhalle. Wer ist da?

Kl: Da ist ein Sarg - ein Sarg ist heute mein Lieblingsding - ein Sarg mit Blumen drauf.

Th: Aha. Weißt du wer in dem Sarg liegt.

Kl: Das kommt mir im Moment vor als ob ganz viele da drin liegen.

Th: Schau mal rein.

Kl: Als erstes habe ich jetzt meinen Onkel gesehen und dann habe ich meinen Opa gesehen.

Th: Aha. Frage die beiden mal ob sie etwas mit deiner Angst zu tun haben, oder ob du deine Angst jetzt einfach beerdigen sollst, oder was das ganze soll?

Kl: Das ist ganz komisch. Ich bin jetzt da mit euch in dieser Leichenhalle, aber ich habe überhaupt keine Angst davor. Das ist ganz komisch. Es ist auch alles so hell. Es ist gar nichts dunkel.. Es ist alles hell.

Th: Ja, frage sie mal was du tun sollst. Was sie damit zu tun haben.

Kl: Was soll ich tun und was habt ihr damit zu tun? Klappe zu. *lacht.* Deckel zu.

Th: Frage sie: heißt das, du sollst einfach dieses Thema noch weg drücken oder heißt

das, dieses Thema ist erledigt. Du kannst es beerdigen. Frage sie.

KI: Kann ich damit jetzt, wenn ich den Deckel zu mache, das Thema beerdigen, oder wegschieben? Also der Opa zieht den Deckel zu.

Th: Ja, frage ihn mal was das heißt. Was du damit anfangen sollst.

KI: Ja, Opa wieso ziehst du den Deckel zu. Da ist alles klar.

Th: Heißt das, das Thema ist erledigt?

KI: Mit dem Opa ja.

Th: Aha. Dann frage deinen Onkel mal.

KI: Mit dem ist es noch nicht erledigt. Der quetscht sich so da raus.

Th: Aha.

KI: Oh Gott, ist das greulich.

Th: Sage ihm das.

KI: Furchtbar ist das hier. Ganz furchtbar.

Th: Sage ihm mal, er soll dir jetzt mal helfen. Er soll dir jetzt mal sagen, was er jetzt mit diesem Thema zu tun hat.

KI: Sage mir mal was du damit zu tun hast? Das ist alles auch ... Er drückt sich jetzt raus, aber trotzdem ist das irgendwie nichts wovor ich jetzt so Angst habe. Also es ist gar nichts beängstigendes mehr da in dem ... ganz komisch.

Th: Sage ihm: irgendwo bist du zwar nicht mehr beängstigend, aber du drückst dich noch irgendwie hervor.

KI: Ja, wieso drückst du dich noch durch. Du drückst dich richtig da durch. Wieso?

Th: Er soll dir zeigen, was er dir mitteilen möchte. Er soll mal eine Situation auftauchen lassen, die noch dazu gehört. Oder er soll mit dir reden und dir sagen was noch los ist. ... Was macht dein Onkel?

KI: Er drückt sich einfach nur durch. Aber ich kann weder mit ihm sprechen noch sonst irgend etwas. Es ist irgendwie - *stöhnt* - Der ist ja auch gestorben. Einfach so. Urplötzlich umgekippt und tot.

Th: Frage ihn doch mal ob er sich von dir verabschieden möchte. Ob er deswegen noch so raus kommt.

KI: Ja, möchtest du dich von mir verabschieden?

Th: Was macht er?

KI: Nickt und lächelt

Th: Aha. Ja, was möchtest du zum Abschied mit ihm tun. Ihn noch einmal in den Arm nehmen?

KI: Winken. Alle winken.

Th: Ja, O.K. Winke einfach mal.

KI: - *lacht* - Jetzt ist er auch rein.

Th: Klettert er jetzt auch in den Sarg mit rein?

KI: Ja, er zieht jetzt den Kopf ein.

Th: Ach so. Schau mal, was würdest du jetzt gerne mit diesem Sarg machen? (???)

KI: Alles so hell. Schön hell außenrum. Schöne Blumen. Weg

Th: Was weg?

KI: Ja er geht. Er schwebt weg.

Th: Ja, winke ihm doch noch mal. Schweben sie zum Licht?

KI: Jetzt ist alles weg. Jetzt ist die Leichenhalle leer. Oh Gott, ist das so furchtbar. Lauter Särge.

Th: Stehen da noch mehr herum?

KI: Nein, hier stehen keine mehr. Aber ich habe heute so viele Särge gesehen. Oh nein, wie greulich. ... Nein, also von Särgen habe ich für heute die Nase voll.

Th: Schau mal, ob du zu Lupo zurück gehen kannst. In die Pferdebox. Schau mal wie dein Gefühl jetzt ist.

KI: Jetzt fängt das Pferd auch noch an zu lächeln.

Th: - *lacht* -

KI: Jetzt fehlt nur noch, daß es mir mit seinem Huf über den Kopf streichelt. Also. - *lacht* - Ja. Alles wird heute hell und lächelt. Trotz der vielen Särge.

Th: Schau mal ob du immer noch dieses Gefühl hast, daß die Box so eng ist.

Kl: Nein, vor allen Dingen ist die jetzt nach oben offener.

Th: Ach so.

Kl: Und da ist auch hell.

Th: Aha.

Kl: Es ist zwar noch so ein ganz klein bißchen eng an den Seiten, aber nach oben ist sie offen. Der Deckel oben ist weg.

Th: Wie ist das Gefühl für dich? Ist das noch irgendwo beängstigend?

Kl: Och, beängstigend würde ich nicht sagen. Ein bißchen beengend. Ein bißchen. Aber kein Vergleich zu eben. Also es ist schon ein ganz anderes Gefühl.

Th: Geh doch einfach noch mal in dieses Krankenhaus zurück, wo du warst. Und schau mal wie es dir geht, wenn um halb 9 die Tür zugeschlossen wird. Wie dieses Gefühl ist. Ob sich da etwas verändert hat, oder ob immer noch dieses unangenehme Gefühl so da ist?

Kl: Ich komme da jetzt gar nicht richtig. Ich weiß es nicht. Das ganze Krankenhaus war mir sehr unangenehm von daher kann ich das jetzt nicht unterscheiden, ob das jetzt ...

Th: Oder schau mal, wann hattest du so Situationen, wo es dir einfach zu eng geworden ist, oder wo du Angst bekommen hast. Laß einfach mal so eine Situation auftauchen und schau mal, wie es jetzt ist, ob sich irgendetwas verändert hat.

Kl: Ich bin jetzt so durcheinander. Ich kriege im Moment gar nichts mehr auf die Reihe.

Th: Ja, guck einfach mal. Vielleicht kommt irgend etwas, vielleicht ein Tier oder eine Landschaft. Schau mal ob sich noch irgend ein Bild hervor tut oder irgend eine Person.

Kl: Im Moment kommt eigentlich nur mein Fernseher.

Th: Dein Fernseher?

Kl: Mein Bett, auf dem ich sitze und fern sehe.

Th: Wo bist du da? Zu Hause?

Kl: Zu Hause. Ja.

Th: Schalte den Fernseher an. Schau mal welcher Film gerade läuft.

Auch hier kann sich anhand eines Filmes etwas wichtiges zeigen

Kl: Nein. Ich bekomme ihn nicht an. Mensch, was ist das hier heute so komisch.

Th: Was machst du da auf deinem Bett?

Kl: Ich sitze da.

Th: Und wie gehts dir auf deinem Bett? Wie fühlst du dich da?

Kl: Ganz normal. Nichts außergewöhnliches. Weder gut noch schlecht. Ich muß auf Toilette.

Th: Ja, dann mach's doch einfach mal. Kann sein, daß sich da unheimlich viel gelöst hat, kann sein daß tatsächlich da etwas mit dem Sarg zusammen hängt und mit diesem nicht Abschied nehmen können, für viele Leute ist ein ein Problem. Auch die Leute die sich einfach umgebracht haben, daß man sich da nicht verabschieden konnte.

Kl: Ja, also ich denke, daß das sowie eins von den großen Problemen das ist zum Beispiel mit uns, mit dem Hund, mit der Bonnie. Das hatten wir ja einmal auch. Ich konnte ja überhaupt nicht über den Hund sprechen, ohne daß ich in Tränen ausgebrochen bin. Und das ist zum Beispiel eine Sache die mir aufgefallen ist. Ich denke zwar noch genauso oft an den Hund, aber ich muß nicht jedes mal anfangen zu weinen, wenn ich an den denke. Ich habe irgendwie ein bißchen mehr, wie soll ich sagen, Distanz dazu bekommen, oder wie auch immer.

Th: Jetzt so mit der Zeit, die es länger her ist, oder wie?

Kl: Nein, das haben wir ja auch hier in der Synergetik bearbeitet und seit dem.

Die war in der ersten Session

Th: Seit dem?

KI: Seit dem kann ich besser damit umgehen. Davor sind mir jedesmal wenn ich an den Hund gedacht habe, die Tränen gekommen. Und das war ja auch so eine Sache.

Th: Ja, das hatten wir mal ganz kurz in der Eröffnungssession drin gehabt.

KI: Ja, ganz genau. Weil ich hatte so furchtbare Schuldgefühle, weil er überfahren wurde. Und seit dem ist das wirklich schon viel viel besser geworden.

Th: Das freut mich.

KI: Das ist zum Beispiel eine Sache. Und hier mit meinem Opa, das begreife ich überhaupt nicht. Ich habe keinerlei Erinnerung, außer diese eine blöde Szene da. Sonst habe ich nur Fotografien von dem.

Th: Na gut, aber sie hat sich ja wirklich auch hochgedrückt jetzt direkt. Also hat sie auch irgendetwas damit zu tun, weil dein Unterbewußtsein gibt ja nur auch die Sachen in dem Moment dann frei. Also das kommt nicht durch Zufall jetzt irgendwie z.B. die Situation. Ich meine, gerade wenn du sagst du warst so ungefähr 3, kannst du das als Kind irgendwo gar nicht einschätzen. Ich meine, es ist gar nicht gesagt, daß du dabei warst. Aber du hast mitgekriegt, der Opa ist abgeholt worden. Also Kinder bekommen viel viel mehr mit, als wir denken. Und du bekommst nur mit der Opa wird abgeholt und kommt nicht mehr wieder. Und du verstehst es einfach nicht. Und vielleicht hat dir auch niemand etwas gesagt, als Kind, weil du warst ja noch klein, und verstehst das sowieso noch nicht. Das kann schon sehr tiefgreifend sein. Oder wo du sagst, der Onkel ist einfach umgefallen, war nicht mehr da. Auch das hast du irgendwo wieder nicht verstanden und keiner konnte es dir erklären, irgendwo. Als Kind verstehst du das nicht und jetzt wo die praktisch zu dir sagen: Auf Wiedersehen, wir gehen jetzt, wir kommen nicht mehr wieder, ist das eine total veränderte Situation.

KI: Also das war jetzt schon... Also das hier das war es. Das hat mich jetzt

unheimlich durcheinander gemacht. Und ich kriege jetzt auch nichts mehr geordnet hier oben.

Th: Nein, muß auch nicht. Also, das ist ja jetzt auch einiges. Es ist nur die Frage, drückt sich noch etwas hoch, was noch unerledigt ist, wie der Onkel, der ja eben wieder aus dem Sarg heraus geklettert kam. Da ist einfach noch irgend etwas was hängt. Wo er ja eben sagt, er will sich noch verabschieden und dann geht er.

KI: Das war jetzt der Anfang. Mir ist, alles was ich kenne, an Verwandtschaft, Bekanntschaft an mir vorbeigerauscht. Das ist als wenn jeder irgendwie einen Platz hätte, der bearbeitet werden will.

Th: Hat er auch.

KI: Und das hier war jetzt die eine Sache. Und es geht jetzt einfach nichts mehr. Es geht einfach nichts mehr.

Th: Ist auch in Ordnung. Es kann auch sein und das ist auch das was wir oft selbst nicht verstehen können. Und es gibt vielleicht 100 Situationen, die dazu geführt haben, das es dir jetzt ganz miserabel geht. Und wenn wir vielleicht 30 bearbeitet haben, kippt das ganze um. D. h. nicht du mußt die 100 Situationen bearbeiten, aber eine gewisse Menge und wenn du vielleicht 20 oder 30, oder je nach dem was es ist, und das ganze einfach umkippt, kippt der Rest einfach mit um.

KI: Das ist das auch. So hatte ich ja auch das Gefühl, daß sich das angestaut hat. Stück für Stück kam irgend etwas und zum Schluß haben mich irgendwelche Lapalien dazu gebracht, daß ich ausgeflippt bin.

Klientin fragt bei ihrer Mutter nach, diese bestätigt ihr, daß sich das damals mit dem Opa so abgespielt hat.

4. Session Kindergarten 24.3..2000

in der Zwischenzeit (3. und 4. Session) setzt die Klientin eigenständig ihre Tabletten (Insidon) ab; nimmt sie nur noch bei Bedarf (akute Panik).

Die Panikattacken nehmen ab, kommen seltener und sie hat das Gefühl sie besser „im Griff“ zu haben.

Klientin beginnt sich mit ihren körperlichen Beschwerden auseinanderzusetzen und etwas dagegen zu unternehmen (Sportstudio; Ernährungsumstellung).

5. Session 13. April 2000

Andreas Treppe geht wieder einmal nach oben. Es ist eine Wendeltreppe und sie kommt auf einen Speicher. Sie erkennt den Speicher, es ist der, in der ersten Wohnung, in der sie gemeinsam mit Stefan gewohnt hat.

Ihre Katze „Bärchen“ taucht auf. Ich fordere sie auf die Katze anzusprechen, doch ihre Bilder schwirren nur so herum und es taucht ein Bild von Frau Reissner auf (ihrer Ausbilderin während der Lehre). Andrea spricht sie an, auf das, was sie vor 2 Tagen von ihr gehört hat. Sie hat wohl jemanden so fertig gemacht, daß er psychiatrische Behandlung braucht. Ihr Onkel ist auch nicht ganz unbeteiligt an der Sache und sie teilt diesem mit, daß die „Rache“ folgen wird und siehe da, er muß jetzt den Friseursalon verpachten. Und

damit steht er wieder alleine da! Andrea tut dies gut zu sehen.

Andrea geht in die Zeit zurück, wo sie noch in der Lehre war. Sie singt, als sie Lockenwickler sauber macht, weil im Salon nichts los ist.

Die Bilder wechseln und es taucht die Eisbahn und ihr damaliger Freund Horst auf. Sie sind hinter der Eisbahn, und Horst ist ihr in seinem Verhalten etwas zu forsch, sie fühlt sich noch zu jung dazu. Ich lasse sie mit ihm darüber sprechen. Sie meint, daß es eigentlich eine sehr schöne Zeit war; bis Stefan dann kam. Horst hat später geheiratet und wird zur Zeit gerade geschieden; er hatte vor etlichen Jahren einen schweren Unfall. Sie spricht mit ihm darüber. Eigentlich hat sie gar keinen Kontakt zu ihm und ich lasse sie nachfragen, wieso er sich ihr heute zeigt. Er könne sie an die Hand nehmen und sie in eine wichtige Situation bringen. Das tut er auch, er bringt sie zu einer Verabredung, zu der er nicht erschienen ist und Andrea in Panik geriet. Andrea meint, sie habe immer Panik, daß etwas passiert sei! Ich lasse sie zurück in der Zeit gehen, dahin wo der Ursprung ihrer Angst ist.

Es taucht ein Bild auf, wo sie mit ihrer Familie zum Picknick an die Sauer gefahren ist. Andrea ist etwa 3 Jahre alt und sie spielt auf der Staustufe und fällt ins Wasser – ihr Bruder rettet sie. Ich lasse sie in die Bilder einsteigen. Sie sieht sich selbst wie Sterntaler auf dem Damm spielen und Steine sammeln. Irgendwann rutscht sie ab und fällt ins Wasser. Sie fühlt sich ganz komisch, fühlt Angst und will strampeln. Ich fordere sie auf, der Bewegung nachzugeben und sie zu verstärken. Ihr Bruder springt auf und holt sie aus dem Wasser. Ich lasse sie nochmals zurück in der Zeit gehen, um eine Veränderung vorzunehmen, zu dem Zeitpunkt, kurz bevor sie abrutscht Sie will den Damm breiter machen, um besser darauf laufen zu können und läßt dazu

einen kleinen lila Bagger auftauchen, den Damm mit Kies auffüllt. Zusätzlich bringt sie an der linken Seite noch ein Gitter an, da wo sie runter gerutscht ist. Jetzt kann sie sogar noch mehr Steine sammeln und kann bis zum anderen Ende des Dammes laufen. Sie fühlt sich wohl und sicher. Ich ankere dieses Gefühl mit Musik.

Szenenwechsel: Ihr Haus in Gindorf mit dem Hof taucht auf. Andrea war vor ca. 2 Wochen noch einmal dort gewesen. Als sie zum Ortsschild kam, hatte sie das Gefühl, nie dort gewohnt zu haben. Als sie zurück gefahren ist, sei sie wütend geworden. Ich lasse sie noch mal in diese Wut einsteigen und sie läßt die Dorfleute auftauchen und sagt ihnen, was sie von ihnen hält. Sie habe dort nie ein wirkliches Heimatgefühl gehabt, sie hat es sich immer nur eingeredet. Sie hat immer Sachen gegen ihren Willen gemacht. Ich fordere sie auf, dazu eine Situation auftauchen zu lassen und es kommt der dortige Totengräber und Zeitungsträger. Sie spricht mit ihm darüber, daß er nicht mehr kam; über Leute, die bei einem Termin immer dumm redeten usw. Ich frage sie nach ihrem Gefühl dabei. Andrea meint: schlecht; weil sie es tun muß, weil sie darauf angewiesen ist. Ich will wissen, woher dieses Verhalten kommt, wer ihr das beigebracht hat? Ihre Mutter taucht auf, aber die weiß, wann es zuviel ist und es nicht mehr geht. Sie sagt zu Andrea: „oh Mädchen, du wirst auch noch härter“ und ihr Vater, der will immer „Friede, Freude, Eierkuchen“. Sie spricht ihn darauf an, sie habe sich das bei ihm abgeschaut, es aber noch stärker praktiziert. Es taucht eine Szene an Heilig Abend auf, wo jemand anruft, der sich ausgesperrt hat und ihr Vater hinfährt. In Gindorf allerdings war es härter, dort haben sich die Leute lächelnd neben Andrea gesetzt und dann anschließend über sie gemault. Sie hat ihm das nie erzählt. Ich fordere sie auf, dies jetzt zu tun.

Z.B. ist sie Fastnacht dumm angemacht worden - ich lasse sie in die Szene einsteigen – sie hat etwas getrunken und wird angemacht und angegrabscht. Sie findet das eklig, hat aber das Gefühl da nicht rauszukommen, weil er ein Kunde ist. Ich lasse sie wieder zum Anfang der Situation zurückgehen und frage sie, was sie am liebsten tun würde? – Ihm einen Cola-Wiskey ins Gesicht schütten. Ich animiere sie, dies zu tun. Er sieht nun aus wie ein begossener Pudel und sie lacht und kann so alles stoppen, bevor es passiert. Sie dreht sich um und geht und es ist ihr auch egal ob er noch zum Haare schneiden kommt oder nicht.

Ich frage sie nach ihrem Gefühl dabei? Eigentlich ein Gefühl, das sie nicht kennt; aber sie habe ein bißchen ein schlechtes Gewissen. Was ist dieses schlechte Gewissen? – jemanden die Meinung zu sagen, das offen auszusprechen, was man denkt.

Ich fordere sie auf, ihr schlechtes Gewissen in einer Form oder Gestalt auftauchen zu lassen. Andrea muß lachen und es taucht ein rosa Plüschschwein auf, mit einem roten Hemd mit weißen Punkten, einer Krawatte und einem Strohhut. Eine total lächerliche Gestalt! Ich mache sie nochmals auf ihre Aussage aufmerksam, daß ihr schlechtes Gewissen wohl etwas lächerlich sei. Sie soll es fragen, wo es entstanden ist. Sie spricht mit dem Schweinchen und dies meint, daß es so lustig aussähe, weil sie sich immer über unnötige Sachen ein schlechtes Gewissen mache. Es tauchen dazu einige Beispiele auf.

Ich fordere sie wieder auf zu fragen, woher das Schweinchen kommt. Sie soll es vorweg laufen lassen oder ihr Bilder zeigen und lasse ihr so die freie Entscheidung zu wählen was kommt. Aber alles ist nur noch dunkel. Sie bittet, das Schweinchen nochmals konkret um Hilfe. Ich schlage ihr eine Reise mit dem

Schweinchen vor, z.B. einen Urlaub oder so.

Andrea fliegt mit ihm nach New York und zeigt ihm die Freiheitsstatue. Ihr fällt auf, daß das Schweinchen plötzlich eine Baskenmütze trägt, wie ein Franzose und die Bilder wechseln nach Frankreich, nach Paris, wo sie mit Helga, Margret und Stefan hin war. 24 Stunden Paris; ihr erster Urlaub mit Stefan.

Das war schön für sie. Ich lasse sie wieder in die Bilder einsteigen und sie spricht mit Margret und Helga darüber, daß sie sich damals noch gut verstanden haben. Was ist passiert?

Margret sei eifersüchtig auf ihre Beziehung zu Helga. Sie spricht Margret darauf an und sagt ihr auch, daß sie sich so nicht wohl fühlt zwischen Margret und Helga. Und spricht Margret direkt auf ihre Eifersucht an, woraufhin diese bockig wird und Tränen in den Augen hat. Es fällt Andrea schwer, mit Margret darüber zu sprechen. Ich frage sie nach ihrem Gefühl, worauf mir Andrea antwortet, daß sie Margret nicht in eine komische Situationen bringen will, sie sich selbst aber dadurch darin befindet. Ich fordere sie auf, daß Margret ihr Rede und Antwort stehen soll. Margret sieht sie als ihre kleine Schwester, und daß es schlimm für sie sei, Andrea nicht mehr allein für sich zu haben. Sie wolle Andrea beschützen und sie habe Angst davor, daß sie nicht mehr soviel zusammen sind. Andrea fragt sie, ob sie Angst hat Andrea zu verlieren, oder Angst ihre Jugend zu verlieren?

Andrea will die Zeit nicht mehr wieder erleben, und ist froh, daß sie ihre Liebe hat und diese habe sie fest an der Angel und der sie auch. (damit meint sie ihren Mann Stefan). Das sei ihr alles zu stressig, z.B. 3 Tage auf Tour zu sein usw. (heute macht Andrea genau das wieder gern)

Ich fordere sie auf, Margret zu fragen, was ihr eigentlich fehlt. Andrea meint, das, was

Andrea gehabt habe, eine Mutter, die für sie da ist und einen Vater, der oft für sie da ist und einen Freund, der zu ihr steht. Sie bespricht das mit Margret und als ich sie erneut fragen, was Margret fehlt, sind dies Geborgenheit und elterliche Liebe.

Ich mache Andrea den Vorschlag des Farbe einlaufens und Margret wählt die Farbe Rosa. Danach sieht Margret nicht mehr so verbissen aus und ich lasse Helga dazukommen; beide nehmen sich in den Arm und auch Andrea geht mit hinzu und umarmt beide. Ich ankere dies wieder mit Musik.

Zum Abschluß lasse ich nochmals das Schweinchen auftauchen und dieses winkt ihr fröhlich zum Abschied zu. Es nimmt ein Beutelchen mit, als Zeichen, daß etwas gelöst wurde. Das rosa Kaninchen hoppelt hinterher. Andrea hat das Gefühl, das könne ihre Tante sein.

Andrea klettert zum Speicher, er ist heller als am Anfang; so, als hätte jemand ein verschlossenes Fenster, auf dem viel Dreck gelegen habe, sauber gemacht habe.

Sie weiß auch, daß das Thema „Gindorf“ noch nicht geklärt ist, die Zeit dazu n

6. Session 9. Mai 2000

Die Angst vor den Auseinandersetzungen mit sich selbst wird weniger. Andrea freut sich sogar auf die Session.

Wieder geht Andreas Treppe nach oben. Ihr fällt auf, daß sie diesmal aus weißem Metall ist. Früher war ihr die Treppe unheimlich, jetzt wo sie weiß ist, ist dies nicht mehr so.

Sie sieht ein Mädchen, wie eine Zeichenfigur, mit langem Haar und langem

Kleid, das vor einem Spiegel steht und nach oben schaut. Ich fordere Andrea auf, ihrem Blick zu folgen. Alles wird wieder schwarz, ganz besonders links.

Angst kommt auf. Ich frage sie, was diese mit ihr macht, und wo sie diese spürt? – linke Seite! Ich sage ihr, sie soll der Angst sagen, daß sie sie wahrnimmt und daß es okay ist, das sie da ist. Andrea findet sie aber nicht okay und will sie nicht mehr.

Ich lasse die Angst in einer Form oder Gestalt auftauchen und es taucht eine Maus auf!

Andrea meint, daß die Maus aber gar nicht so aussähe, als müsse man Angst vor ihr haben. Dies sagt sie auch der Maus und diese will weglaufen.

Ich mache Andrea klar, daß wenn die Maus wegläuft, sie im Hintergrund weiter arbeitet und ich fordere sie auf, die Maus zurück zu rufen.

Andrea schwirrt der Schädel. Dies soll sie der Maus erzählen und daß sie das alles endlich auflösen will und ihre Hilfe dazu braucht.

Andrea fängt an zu weinen.

Eine Katze kommt hinzu, die der Maus nachschaut. Andrea erzählt der Katze, daß sie Angst hat und daß sie diese endlich loswerden will.

Andrea weint immerzu.

Die Angst kommt von einer Minute zur anderen und kann auch genauso schnell wieder verschwinden. Sie bekommt das mittlerweile ganz bewußt mit.

Die Katze soll ihr den Ursprung dazu zeigen!

Ihr Onkel Herbert (er wird in den nächsten Sessions zu ihrem Innenweltführer) zeigt sich; verschiedene Szenen tauchen auf.

Ich schlage ihr vor, daß die Katze einfach eine Situation festhält, die jetzt wichtig ist.

Onkel Herbert taucht wieder auf und Andrea will wissen, was er damit zu tun hat. Er spricht mit ihr, aber sie kann ihn nicht hören. Ich schlage vor, ihm ein Megaphon zu geben.

Andrea weint und bittet ihn um Hilfe.

Szenen nach seinem Tod tauchen auf; die Monate danach. (Er ist kurz nach ihrer Kommunion gestorben) und bringt sie zu ihrer Kommunion. Eigentlich kann sie sich gar nicht an ihn erinnern. Danach ist so vieles passiert, da wurde ihre Mutter krank und Andrea dann mit. (ich bin nicht direkt darauf eingegangen, doch nach zwei weiteren Fragen taucht die Situation dazu wieder auf) Ihre Mutter hatte einen Nervenzusammenbruch und deshalb war auch Andrea krank und hat nichts mehr essen können. Es taucht eine Szene in einem Café auf, wo auch die Witwe von Onkel Herbert dabei ist, und sie nach längerer Zeit endlich wieder etwas isst.

Ich lasse Onkel Herbert wieder auftauchen und Andrea erzählt ihm von der Krankheit ihrer Mutter. Andrea hat auch jeden Abend gebetet, daß er wieder zurück kommt, weil sie das Gefühl hatte, daß es dann ihrer Mutter wieder besser gehen würde, und damit auch ihr selbst. Ich lasse ihre Mutter hinzukommen und Andrea erzählt von ihrem Gefühl, doch ihre Mutter schüttelt diesbezüglich den Kopf.

Nun hat Andrea das Gefühl, als wolle ihre linke Seite schlafen. Ich fordere sie auf, diese direkt anzusprechen und Andrea fühlt sich total durchgeknallt und es macht ihr sehr zu schaffen.

Ich lasse hierzu wieder Onkel Herbert auftauchen, der meint, daß sich da alles stapelt; daß nichts mehr rein geht, aber auch nichts raus kann!

Es sieht aus, wie ein Stapel Brauereitische. Diese fangen von alleine an, sich aufzustellen. Links sind die Tische noch

gestapelt und gehen nach rechts und stellen sich auf und werden heller.

Onkel Herbert sagt ihr, sie soll sie öffnen und hinstellen, aber die Tische „schwupsen“ zurück. Onkel Herbert hält das Bild an und sagt zu Andrea: einer nach dem anderen, nicht alle beieinander! Deshalb springen sie zurück. Was meint er damit? Und welche Bedeutung haben die Tische?

Die Brauereitische stehen für gestapelte Sachen!

Was meint er damit?

Sachen, die sich im Laufe der Jahre (wie auf einem Speicher) angesammelt haben. Situationen, die mit verschiedenen Personen zu tun haben.

Ein Tisch steht draußen, die anderen sind wieder alle drin. Sie fragt Onkel Herbert, wofür dieser Tisch steht?

Ihr Mutter taucht wieder auf; sie sitzt am Küchentisch und spielt Solitaire. Sie spricht diese an, aber diese reagiert nicht auf sie. Ihr geht es nicht gut – Andrea weiß wieso – weil ihr alles über zusammen gebrochen ist, genau wie bei Andrea, nur vor 25 Jahren! Sie fragt nach, ob ihre Vermutung stimmt und die Mutter nickt. Sie nimmt Onkel Herbert hinzu, was hat das alles mit mir zu tun.

Andrea sieht sich in ihrem Bett, sie konnte damals nicht schlafen und weint. Die Mama kann nicht mit ihr raus gehen, auch nicht an Fronleichnam, wo alle Kommunionkinder noch mal mitgehen, kann diese nicht mit. Das macht Andrea sehr traurig. Ihre Mutter ist genauso traurig darüber. Sie kann aber im Moment nicht unter Leute gehen, das konnte Andrea nicht verstehen. Und empfand dies als sehr schlimm, weil sie nicht wußte was los war.

Ich frage Andrea, was ihrer Mutter gefehlt hat?

Ruhe! Ich schlage Andrea vor, Farbe dazu einlaufen zu lassen und ihre Mutter

wünscht sich dazu die Farbe: blau. Ihre Mutter freut sich und hüpf richtig.

Sie freut sich, mit Andrea mit zu gehen. Andrea freut sich auch und Andrea machen die vielen Leute auch nichts mehr aus. Ich ankere dies mit Musik.

Der Tisch taucht wieder auf; er steht ganz im hellen und Andrea will ihn verbrennen, vorher allerdings will sie ihn klein schlagen. Ich gebe ihr ein Dhyando in die Hand und Andrea schlägt, unterstützt von Prozeßmusik auf ihn ein. Einen Tisch hat sie geschafft!!

Anschließend verbrennt sie ihn und da ihr die „Klospülung“ auf der Geräusche-CD so gut gefällt, kehrt sie die übriggebliebene Asche zusammen und schüttet sie ins Klo! Onkel Herbert zeigt ihr eine grüne Wiese, wo die Sonne scheint. Sie soll sich freuen, einen Sonnenstrahl hat sie schon. Nun tauchen auch noch ihr rosa Kaninchen und das rosa Schweinchen aus der letzten Session auf, und klatschen Beifall. Andrea lacht und freut sich.

Onkel Herbert kommt ihr vor als wäre er von einer Sonne umstrahlt (wie bei den Teletabbies)

Ich lasse sie Onkel Herbert fragen, wieviele Tische sich noch ausräumen muß, bevor ihre Angst weg ist. – noch 3 Tische! (damals hatten wir keine Ahnung, wie recht er behalten wird!)

Sie fragt ihn, was sich dann verändern wird und Onkel Herbert zeigt auf die Wiese mit der Sonne.

Was will er damit sagen? – Andreas erster Gedanke ist „Heuschnupfen“, den hat sie gerade. Wird sie den dann loswerden – Onkel Herbert nickt. (und tatsächlich teilt mir Andrea im August mit, als sie die Blütenessenzen nehmen will, daß ihr irgendwann aufgefallen ist, daß sie nicht mehr allergisch ist!)

Auf der Wiese zeigen sich viele Blumen.
Ich frage sie, ob ihre Angst und der Heuschnupfen in Verbindung stehen und Onkel Herbert nickt sofort.

Sie fragt auch nach ihren Schmerzen, ob sich die auch bessern – Onkel Herbert nickt wieder.

Er zeigt ihr ihre krumme Wirbelsäule und macht dazu Übungen – sie soll trainieren gehen!

Was ist noch wichtig für sie?

Sie soll auch wieder malen. Ihre Wohnung in Ordnung bringen. Ihr Puppenhaus aufbauen.

Sachen tun, die sie die letzten Jahre nicht tun konnte.

Er rät ihr sie soll ihren Weg konsequent gehen.

Onkel Herbert verabschiedet sich und verspricht ihr, auch bei den anderen Tischen zu helfen.

7. Session 5. Juni 2000

Andrea teilt mir am Ende der Session mit, daß sie diesmal erst am gleichen Tag, an dem die Session stattfindet, Angst und Panik hatte; gestern einen Anflug – sonst meist eine ganze Woche vorher.

Ihr Körper krampfte schon beim Hinlegen.

In den letzten 4 Wochen hatte sie nur eine Panikattacke, ansonsten mehr so Anflüge davon. Hat auch nur eine Insidon genommen – die letzte! Nimmt jetzt Johanniskraut.

Ende Dezember hatte sie sich eine Packung Insidon (50Tbl) verschreiben lassen, die ist jetzt aufgebraucht. Januar, Februar und März waren noch schlimme Monate, seit April und Mai wird es

weniger. Sie erlebt ihre Panik jetzt bewußter und kann sie besser lenken. Kann auch nachts wieder besser schlafen; - auch alleine schlafen gehen.

Einstieg: Meer und Strand

Links ist wieder alles dunkel; ihre Treppe (weiße Wendeltreppe) nach oben taucht wieder auf; es geht wieder hoch zum Speicher.

Dort wartet bereits wieder ihr Onkel Herbert mit seinen Klappstühlen - eine Garnitur ist aufgeklappt.

Sie fragt ihren Onkel, was dies zu bedeuten hat und der schickt ihr Sherlock Homes – sie muß es selbst herausfinden.

Viele Fotos aus Fotoalben tauchen auf aus der Zeit 3-5 Jahre.

Ihre Kommunion, wo sie aus der Kirche kommt.

Viele Bilder von Situationen, die sie in den Sessions schon gehabt hat.

Ihr rosa Kaninchen taucht auf, hoppelt vor ihr her und bringt sie zum Bürgermeister aus Gindorf – Herr Mai. Sie traf ihn letztens auf dem Krammarkt. Er grüßte zwar, aber sie und Stefan gehen einfach weiter. Danach war ihr schlecht geworden, weil die Wut hochkam. Gedanken an Gindorf kamen, als hätte sie nie dort gelebt, als hätte sie das alles irgendwo gelesen.

Sie spricht mit ihrem Onkel Herbert darüber und der schlägt ihr vor, den Herrn Mai K.O. zu schlagen oder auf die Nase zu boxen.

Das tut sie auch und sagt ihm währenddessen, was sie ihm schon immer sagen wollte. Ich unterstütze das Ganze mit Prozeßmusik und anschließend verbrennt sie seine Reste und schüttet die Asche ins Klo.

Ihr Onkel Herbert reibt sich die Hände und lacht – die „Biertischgarnitur“ ist erledigt

und der Onkel macht einen Freudentanz – wie Rumpelstilzchen.

Andrea weint zum Abschluß: „das ist der Schwanz von der Wut, die eben kam“

Onkel Herbert tritt die Garnitur mit dem Fuß endgültig weg.

Andreas Dunkelheit lichtet sich etwas von unten her.

Onkel Herbert teilt ihr mit, daß, je mehr „Garnituren“ sie aufmacht und bearbeitet, desto heller wird es. Er zeigt ihr nochmals Bilder aus vergangenen Sessions und pustet sie anschließend weg. Sie sind erledigt! Als Zeichen dafür läßt er einen Drachen fliegen.

Er zeigt ihr was sie alles schon geschafft hat, und daß sie den Rest auch noch schaffen wird.

Sie soll zum Abschluß das Helle rosa anstreichen und sieht auch einen Müllschlucker, der die verarbeiteten „Garnituren“ häckselt.

Sie soll sich über die Farbe freuen, daß nicht mehr alles grau ist!

Auf dem Speicher steht jetzt eine andere Tischgarnitur, die Sonne scheint und es gibt Spaghetti. Die Leute aus vergangenen Sessions kommen vorbei und sind fröhlich, sogar der eben bearbeitete Hr. Mai (er sieht anders aus, richtig nett), Fr. Reisner, der verstorbene Stefan, Oma, Opa, Tante; alle gehen in einer Polonäse vorbei und jeder holt sich noch eine Handvoll Spaghetti, bevor er geht.

Onkel Herbert erzählt ihr, daß sie noch 2 „Garnituren“ bearbeiten muß, bevor es ihr besser geht. Diese sind zwar schwer, aber das schafft sie auch noch!!

Nach der Session fühlt Andrea sich leicht und fit.

8. Session 20. Juli 2000

In der Zwischenzeit (7. Und 8. Session) war ihr Mann für 5 Tage im Krankenhaus und Andrea war das erste Mal alleine zu Hause (seit 6 Jahren). Es ging unerwarteter Weise sehr gut; sie konnte alleine schlafen; alleine ins Krankenhaus gehen und auch andere Dinge alleine regeln. Dazu war sie vorher ohne ihren Mann nicht in der Lage.

(Hatte weder Panikattacken gehabt, noch Medikamente gebraucht.)

Wieder taucht ihr Speicher auf, wo ihr Onkel Herbert schon auf sie wartet.

Sie vermutet einige aufgestaute Dinge, da ihr Mann vor kurzem im Krankenhaus war und dies recht anstrengend für sie war.

Das Bild ihres Onkels wechselt sich mit dem von Albert Einstein ab. Einstein ist ein Zeichen dafür, daß sie im Kopf klarer ist; sich besser konzentrieren kann und logischer denken.

Ihr Onkel will ihr dazu gratulieren – ihre alte Logik kommt wieder zurück.

Ja, wo ging die denn verloren? Es taucht wieder einmal Fr. Reisner auf, die sieht allerdings alt und resigniert aus. Sie merkt wohl, daß sie mit dem, was sie anderen angetan hat sich ein Eigentor geschossen hat. Sie tut Andrea leid und gleichzeitig tut es Andrea aber auch gut. Andrea meint Fr. Reisner arbeite zuviel und treibe sich selbst zu sehr.

- Leere -

Ein komisches Gefühl, als würde sie vor etwas bedrohlichem weglaufen, etwas was sie einholen will. Andrea hat das Gefühl, als habe sie so große Angst davor, das sie gar nicht will, das da etwas kommt – es sei ein ekelhaftes Gefühl.

Das Eingangsbild taucht wieder auf, diesmal allerdings spiegelverkehrt und Onkel Herbert schaut nach links (ihrer Seite, wo sie nie etwas sieht) und versucht etwas zu locken.

Es tauchen Kinderfotos auf – aber keine negativen Gefühlen.

Er meint auch, daß da nichts war, bzw. was war, sei schon bearbeitet, sie solle damit abschließen. Onkel Herbert schmeißt die Fotos zum Licht. „sie soll da nicht mehr suchen, da ist nichts mehr!“

Es tauchen Bilder aus der Zeit auf, wo ihre Mutter so krank war und Andrea (9 Jahre) damit Probleme hatte. Ihr Onkel meint, sie habe da einen Knacks bekommen. Es war für Andrea schlimm zu sehen, daß ihre Mutter krank ist und fragte sich, was sie hat und wieso. – sie ist „fertig“, hat zuviel Arbeit, zuviel Verantwortung!

Sie hätte Urlaub gebraucht und Andrea schickt ihre Mutter in Urlaub – nach Südtirol, dahin wo Andrea und ihr Mann immer hinfahren.

Mutter will alle mitnehmen, doch dann bleiben Andreas Brüder doch zu Hause und Andrea fährt nur als Beobachter mit. Mama fährt und Papa sitzt daneben – es geht gut dort und sie soll jetzt jedes Jahr in Urlaub fahren.

Die Mutter kommt nach Hause und ist viel fröhlicher. Andrea wird jetzt bewußt, was ihre Mutter alles geleistet hat.

Ihre Mutter wünscht sich mehr Ruhe; sie bräuchte dazu eine Nachfolgerin; z.B. eine Schwiegertochter. Andrea sucht ihrem Bruder eine Frau; auch damit die Mutter nicht mehr seine Wäsche machen muß. Sie soll ihm eine kreieren, er braucht eine wie die Mutter, somit bastelt sie eine aus Papier. Eine Papierpuppe: 25-30 Jahre, sympathisch, minimal dominant aber einfühlsam, und dezent zurückhaltend; muß auch mal den Mund halten wenn es sein muß (das, was Andrea manchmal noch fehlt). Sie setzt die Papierpuppe ins Büro und ihre Mutter packt schnell die Tasche

und rennt aus dem Büro. Sie fährt mit Andrea nach Hause; will malen.

Die „Biertischgarnitur“ wird von Onkel Herbert zusammengeklappt – die hatte Andrea eben schon auf dem Speicher gesucht – und wirft sie in einen Hochofen, damit sie verbrennt.

Was ist passiert? Irgendeine Lösung! Was, kann ihr der Onkel auch nicht sagen, daß wird sie noch merken.

Ihr Onkel will heim gehen, er hat seine Arbeit für heute erledigt.

Er sagt ihr, daß er immer bei ihr ist – so etwas wie ein Geist- oder Seelenführer – aber nicht nur er allein, auch das Schweinchen und das Kaninchen.

9. Session 23. August 2000

Andreas Mann begann, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen wurde, depressiv zu werden. Hat auch aufgehört zu rauchen und Andrea konnte ihm nichts mehr recht machen. Dies steigerte sich, bis vor etwa einer Woche Andreas Mann (Stefan) sie plötzlich und unerwartet verlassen hat. Für sie überraschend, blieb sie psychisch stabil.

(In der akuten Situation jetzt, nimmt sie wieder vermehrt ihre Tabletten)

Vor der Session erzählt sie mir, sie habe einen Engel gesehen.

Einstieg: Text mit Schutzengel

Als sie aus dem Tunnel herauskommt geht links ein Weg weiter und rechts ist ein Abgrund. Der Abgrund liegt dabei eher schon hinter ihr und sie soll links um die Kurve gehen. Sie weint und gelangt auf den Bauernhof in Südtirol, wo sie im Oktober mit Stefan Urlaub machen wollte. Sie spricht mit ihrem Engel darüber, was

sie hier soll? Dieser zieht sie zum Haus und zu der gemieteten Wohnung. Sie weint und auf dem Balkon steht - Stefan.

Die Bilder springen zwischen einer Situation die sich letzte Woche im Hela ereignet hat und Südtirol hin und her. Außerdem tauchen viele Bilder mit Stefan auf und Andrea weint. Ich fordere auf, daß sie den Engel ein Bild festhalten läßt; er hält das Bild vom Hela fest. Stefan kommt ihr so fremd vor und meidet den Augenkontakt. Ich fordere sie auf ihm in die Augen zu schauen um den Kontakt besser zu halten.

Kl: Warum? deine traurigen Augen zerreißen mich, die ganze Situation zerreißt mich. Stefan schüttelt den Kopf und schaut wieder weg.

Th: Ich bestehe weiterhin auf Augenkontakt und die Bilder springen wieder nach Südtirol. Dort kann sie mit ihm sprechen

Kl: das letzte Mal, war ich sehr krank als ich hier war. Er erwidert, daß das nicht so schlimm sei. Was hat sich seither verändert? „Du hast dich verändert! mich verändert!“ – das verstehe ich nicht! Er will jetzt leben! Es geht jetzt nur um ihn, nicht um sie! – Aber es ging immer nur um Dich! Ich habe mein ganzes Leben auf dich eingerichtet! Es ging auch gesundheitlich um mich, ja, aber ich habe mich total auf dich eingestimmt! Er läßt den Kopf hängen und schüttelt ihn nur.

Sie sagt ihm, das sie das Gefühl hat, daß er gerne weinen würde, es aber nicht kann. Sie nimmt ihren Engel dazu und Stefan sagt ihr, daß er fix und fertig sei, ihm alles zu viel sei und wenn er dann mal Ruhe habe, fehle ihm der Streß und er werde nervös. Jeden Tag gehe er arbeiten und wenn er dann nach Hause kommt, will er ihr noch einen Gefallen tun und macht und macht. Es ist ihm alles zu viel und er weiß nicht wo er hin soll.

Th: Wann hat das Ganze angefangen?

Bilder vom Urlaub in Belgien tauchen auf – eine schöne Zeit! Wie ging es ihm denn da? Nicht gut! Zuviel Ruhe! Das zerreißt ihn, obwohl er es nötig habe – meint A. Er sitzt da und ihr Schutzengel hält ihm die Hand in den Rücken.

Th: Wann war der Ursprung all dessen?

Er zeigt ihr ein Foto, wo er 1 Jahr alt ist und in der Badewanne sitzt. Ich fordere sie auf, das Foto lebendig werden zu lassen.

Kl: Dem Baby geht es gut, aber hinter ihm steht die Oma und die Mama, die streiten sich. Die Oma sagt zur Mama; was sie denn mit dem Kind will, ohne Mann, bzw. auch noch von einem verheirateten und dann muß er halt erst mal hier bleiben. Das Baby ist traurig.

Ich lasse sie zu Oma und Mama gehen und eingreifen, worauf hin beide zu dem Baby hingehen und ihm über den Kopf streicheln. Trotzdem fühlt sich das Baby ausgesetzt von ihnen! Sie reagieren unschuldig.

Kl: das Baby sitzt genauso da, wie der Stefan heute, den Kopf hängend und anstelle eines Spielzeugs spielt er heute mit den Händen.

Das Baby lacht und will von A. auf den Arm genommen werden. Es legt den Kopf an sie.

Th. Ich lasse den Schutzengel dazu kommen.

Es sagt ihr, daß sie das Baby trösten und im Arm halten soll.

Kl: Armer Kerl, wußte nicht wo er hingehört, er gehört zu mir, wir gehören doch zusammen.

Sie muß weinen (unterstützt von der Musik).

Mutter und Oma sind der Meinung, sie habe sie nicht mehr alle. Sie will der Mutter den Hals umdrehen, gibt dem Engel das Baby und zerreißt die Mutter. Das Baby tut ihr so leid; dieses schläft ruhig in den Armen des Schutzengels.

Th: ich fordere sie auf, dem Baby dies zu sagen und ob es das eigentlich will.

Kl: irgendwie schon und irgendwie nicht. Es will wieder auf meinen Arm. Es braucht Liebe.

Den Unterschied zu Mitleid kann es ihr allerdings auch nicht so recht erklären. Einfach nur liebhaben, sich wohl fühlen und nicht alles hinterfragen.

Das Baby nimmt Andrea und den Schutzengel in den Arm und streckt Oma und der Mutter die Zunge raus.

Zurück in Südtirol.

Kl: Stefan sieht aus wie ein Blues Brother; schwarzer Anzug, schwarzer Hut und Sonnenbrille. Wofür verkleidest du dich so? – er braucht das jetzt. Was noch? Liebe und trotzdem Freiheit! Wie kann ich dir das momentan geben?

Er schiebt sie erst mal weg. Das hat sie sich schon gedacht, das er das tut – so wie: geh‘ weg und bleib trotzdem hier.

Kl: das ist das Schlimmste, was es gibt, weil ich nicht weiß, was ich machen soll. Er meint ich soll ruhig bleiben; dreht sich um und schaut vom Balkon runter. Mein Engel tippt ihm auf die Schulter und zieht im die Sonnenbrille aus – und ich sehe seine traurigen Augen. Er weiß einfach nicht, was gut für ihn ist. Mein Engel zeigt auf mich – das ist das, was ich mir wünsche – Wunschgedanken – der Engel schüttelt den Kopf. Ich weiß, daß wir zusammen gehören, der Engel sagt, der

Stefan auch. Was soll ich tun? Engel hilf mir!

Der Engel drückt beide zusammen. Sie weint.

Th: ich frage sie, was sie daraus lernen soll?

Das sie beide zusammengehören! Sie nimmt ihren Onkel Herbert mit dazu und fragt ihn, was das ganze mit seiner Prognose zu tun hat, das es ihr eigentlich nach dieser Session besser gehen sollte? Er schickt sie wieder nach **links!**

Kl: Dort taucht ein Fenster auf und jemand steht gegen das Licht – Stefan! Nachdenklich, Kopf nach unten. Was hat das mit allem zu tun? Wieso stehst du links?

Onkel Herbert antwortet ihr, das sie sich lieben, aber zuviel klammern, zu viel gegenseitig wegnehmen. Stefan klammert auf eine andere Art als sie. Stefan kommt auf sie zu und nimmt sie in den Arm und sagt ihr, daß er sie liebt, aber daß es so nicht weitergehen kann!

Kl: das weiß ich! was soll ich ändern?

Mehr mit anderen unternehmen, mit Freunden ausgehen; er will allein etwas unternehmen, ohne Angst zu haben, das etwas mit ihr ist; und sie soll etwas für sich unternehmen, ohne sich Vorwürfe zu machen wegen irgendwas; aber auch gemeinsam etwas unternehmen.

Die Bilder rutschen weg.

Ich lasse sie nochmals Kontakt zu Onkel Herbert und dem Schutzengel aufnehmen. Sie sagen, daß sie sich beruhigen soll, nicht überstürzen, den Stefan zur Ruhe kommen lassen – er käme von allein zurück.

Was soll sie jetzt tun?

Den Kopf nicht in den Sand stecken. Sie soll ihm unauffällig begegnen; zufällig begegnen – ihre Freunde helfen dabei! Sie soll sich nicht bei ihm melden und ihren Weg gehen, den sie sich vorgenommen hat, ob Stefan zurück kommt oder nicht. Sie erhält noch weitere konkrete Tips. Sie sagen ihr, es sei eine Art Prüfung für sie und auch für ihn.

Ihr Engel taucht im Einstiegsbild auf, mit einem Stein auf dem Rücken, den er in den Abgrund schmeißt. Und sie geht mit Stefan zurück in den Tunnel.

Ich lasse sie noch nach konkreten Hilfen fragen, wobei Blumen vor ihren Füßen auftauchen (Blütenessenzen). Onkel Herbert und der Schutzengel lehnen eine medikamentöse Behandlung in Form von Spritzen ab, ihre Tabletten soll sie während des akuten Stadiums weiter nehmen, da sie bereits einmal davon losgekommen sei, würde sie dies auch ein zweites Mal schaffen.

Onkel Herbert teilt ihr mit, daß dies die letzte Hürde sei, die sie noch nehmen muß; es gäbe zwar noch einige Kleinigkeiten, die sie auch noch erledigen werde, aber das Hauptsächliche sei geschafft.

Das ist es!

Onkel Herbert und der Schutzengel gehen weg und sagen, daß die harte Zeit nur noch ein paar Tage dauern würde. Sie solle raus gehen, sich nicht zurück ziehen und sich nicht von den Tiefs herunterziehen lassen.

Ich fragte sie noch nach ihrer rechten Hand, die sich verletzt hatte – pure Verzweiflung, weil sie nicht mehr wußte, was sie tun sollte – die Hand schmerzt nicht mehr; anders als zu Beginn der Session.

Weiterhin erhält sie noch einige Tips für sich selbst.

In der Zwischenzeit (9.und 10.Session) hat sich Andrea sehr stark mit sich selbst beschäftigt; mal wollte sie sterben, dann aber doch wieder weiterleben.

Die Treppe geht wie immer nach oben: dort allerdings findet Andrea ein Schild mit dem Hinweis: „Für immer geschlossen“ und sie geht nun nach unten in den Keller. Der Keller ist dunkel und hat rechts ein Fenster und links eine Tür zum Hof; sie geht in den Hof.

Es taucht ein Foto auf, wo Andrea als kleines Kind im Planschbecken sitzt. Ich fordere sie auf, dort einzusteigen und ihre Brüder, ihre Mutter und ihre Cousine tauchen auf. Dazu gesellt sich ihre Freundin Simone, die Andrea mit in ihre Wohnung nimmt. Als sie in deren Wohnung kommt sitzt Stefan am Küchentisch. Er redet dort mit jemandem, obwohl Andrea niemanden wahrnehmen kann. Ich fordere sie auf, Stefan danach zu fragen und dieser antwortet, daß er spricht mit seiner Oma.

Szenenwechsel und beide sitzen im Hela an der Theke, das Restaurant ist voller Leute, die Andrea kennt. Alle starren sie an. Auch hier redet Stefan die ganze Zeit wiederum nicht mit ihr. Sie versteht das alles nicht und ich fordere sie auf, ihren Onkel Herbert auftauchen zu lassen. Dieser teilt ihr mit, daß der Stefan noch nicht mit ihr reden kann.

Ihr Engel taucht ebenfalls auf, und sie kann sehen, daß der Klotz den er trägt bereits kleiner ist, als beim letzten Mal (Session vorher). Als sie die beiden fragt, was heute ansteht, wird es wieder linksseitig dunkel. Sie will darauf jetzt endlich eine Antwort von beiden.

Der Engel sagt ihr, daß beide ihren Weg gehen sollen.

Es taucht der Tisch im Hela auf, wo das Gespräch mit Stefan über die Scheidung stattfand. Andrea sitzt mit ihrem Engel am Tisch und läßt die Szene nochmals

durchspielen, wo Stefan auf sie wartet und sie ins Restaurant kommt und plötzlich redet Stefan mit ihr.

Der Engel will ihr damit zeigen, wie sie wieder sein wird.

Ich lasse sie den Engel fragen, was dafür verantwortlich war, daß sie so geworden ist?

Dieser meint ganz viel und zeigt auch auf Stefan. Sie habe ihn zu festgehalten und wollte dies auch von ihm, was er auch auf seine Art und Weise getan hat.

Andrea meint, sie sei immer so eifersüchtig gewesen, obwohl sie weiß, daß er sie nie verletzen würde, aber sie habe immer so gedacht.

Ich frage sie, wer oder was das gewesen sei – sie antwortet: ihr schlechtes Gewissen! Und Stefan sagt ihr, daß er ihr das schon immer gesagt habe, daß sie sich ihr schlechtes Gewissen immer nur eingeredet habe; daß sie es nicht allen recht machen müsse.

Ich lasse sie zum Knackpunkt ihres schlechten Gewissens führen, und es taucht eine Szene auf, in der sie Stefan fremdgegangen ist. Seither hat sie ein schlechtes Gewissen.

Ich lasse ihrem schlechten Gewissen eine Form geben und es taucht ein rosa Kaninchen auf, dies hoppelt vorweg und Andrea folgt ihm. Sie kommt zu einer Szene, wo sie vor vielen Jahren einmal mit einem anderen Mann geflirtet hat, als Stefan in der Schweiz war. Als er das erfuhr, wollte er spontan in die Schweiz ziehen. Da hat sie dann gemerkt, was ihr eigentlich an ihm liegt.

Sie sieht ihn packen. Und stellt fest, damit hat er sie immer unter Druck gesetzt, daß er gehen wird. Und das rosa Kaninchen sagt Andrea, daß dort alles angefangen hat, daß sie da angefangen haben sich zu sehr aneinander zu klammern und sich gegenseitig zu kontrollieren.

Eine neue Szene taucht auf, wo Andrea mit Stefan beim Arzt ist, beide weinen, weil sie so fertig sind und das Gefühl haben es nicht zu schaffen (mit Andreas Krankheit).

Dann wechselt die Szene zu der Zeit, wo Stefan sie in St. Goar abholt und die Küche beim nach Hause kommen voller Blumen ist. Da ist auch ein Bonsaibäumchen dabei, was Stefan damals als Symbol für ihre Liebe sah. „Wenn der kaputt geht, ist auch unsere Liebe kaputt“ – er ist mittlerweile kaputt und Andrea hat ihn weggeworfen.

Sie spricht mit dem Bäumchen und dieser sagt, daß er dies extra gemacht habe. Eine zweite Blume taucht auf, ein Stefanotis, der sich ebenfalls stark verändert hat. Die Blumen sagen ihr, sie soll die Sonne wieder in ihr Leben lassen - wieder leben, sich aber nicht verbrennen – ihren Prinzipien treu bleiben und ihren Weg gehen.

Die Szene im Hela taucht wieder auf und der Engel sagt ihr, sie soll ihren Weg gehen und wieder werden, wie sie früher war.

Ich frage sie, wo sie von ihrem Weg abkam und die Szene taucht wieder auf, wo Stefan am packen ist. Es geht um ihr schlechtes Gewissen von damals. Er hat es als Druckmittel benutzt.

Ich frage sie, wovor er Angst habe? – lieber geht er, als daß sie ihn verläßt!

Machtspiel und Eifersucht – Besitzdenken. Andrea wird wütend und hält ihm vor, daß er immer damit gedroht habe, ihr nicht hinterher zu laufen, wenn sie einmal geht. Dabei hat er dieses Spiel öfter mit ihr gespielt, die Koffer gepackt, gesagt, daß er geht; sie durch die Wohnung geschubst und dann anschließend um Verzeihung gebeten, sie solle ihn doch davon abhalten zu streiten, und ihn dazu zu bringen, daß er mit ihr spricht.

Ich gebe den Satz vor: „übernehme du die Verantwortung für mein Leben“

Das verstehen erst einmal beide nicht.
Ich erkläre Andrea, daß Stefan die Verantwortung über sein Leben an sie abgibt, z.B. daß sie dafür sorgen soll, daß er nicht ausrastet und sie sich auch dementsprechend benehmen soll.

Wann übernimmt er die Verantwortung für sein Leben?

Sie stellt ihm diese Frage und Stefan schaut nach unten. Er habe doch so viel getan. Andrea wird wütend und sagt ihm, im Haushalt ja, aber in der Lebensplanung hat er alles ihr überlassen, bevor sie krank wurde und jetzt konnte sie das nicht mehr. Er habe zwar einiges erreicht, aber sie habe ihm ständig in den Arsch treten müssen und jetzt geht er, wo sie ihren Dienst an ihm getan hat. Seine Geschenke waren sein schlechtes Gewissen, eine Belohnung für Andrea. Sie sagt ihm noch einiges über die letzten Jahre und sein jetziges Verhalten.

Wie oft will er noch vor seinen Konflikten davon laufen?

Ihr Engel stimmt ihr zu und Stefan will über alles nachdenken.

Andrea kann und will ihm nicht mehr helfen.

Sie wird wieder so werden wie sie früher war!

Stefan geht mit gesenktem Kopf – er ist jetzt verantwortlich für sich selbst.

Jeder übernimmt jetzt seine eigene Verantwortung!

Andrea geht jetzt auch ihren eigenen Weg.
Andrea weint lange.

Sie empfand das alles als recht heftig und fühlt sich etwas geschockt.

Ihr Onkel Herbert taucht nochmals auf und sagt ihr, daß auch Stefan seinen Weg finden wird.

Der Engel und Onkel Herbert begleiten Stefan aus den Bildern.

Der Engel sagt ihr noch zum Abschied:
„Laß die Zeit für dich arbeiten!“

Nach dieser Session ändert sich Andreas Leben komplett!

Härtetest: Andrea wohnt seit einem Jahr in einer Wohnung im Hause ihrer Eltern. Stefan (ihr Mann) hat sie vor etwa 2 Wochen verlassen, nächste Woche fahren auch ihre Eltern 14 Tage in Urlaub. Somit ist Andrea ganz allein, zum ersten Mal seit vielen, vielen Jahren.

Ihre Eltern wollten erst den Urlaub abblasen, aber Andrea wollte die Herausforderung annehmen, allein zu sein und sie hat die Zeit alleine sehr gut geschafft und ist stolz auf sich.

Heute (Oktober 2000) geht Andrea wieder aus und hat sich auch neu verliebt, und läßt alte Freundschaften wieder neu aufblühen.

Sie hat zwar hin und wieder noch eine Panikattacke, aber sie kann bewußt damit umgehen (z.B. weil sie weiß wodurch sie entstehen und daß sie wieder vorbei gehen). Sie kann auch bewußt die Verbindung ihrer körperlichen Beschwerden mit ihrer Psyche wahrnehmen und entsprechend handeln.